

Das zweite Gemeindegebet!
des Apostels Paulus im Epheser-Brief (3, 14—21).
Von Karl Geyer

Eine der vier Hauptwurzeln, aus denen nicht nur die Urgemeinde (Apg.2, 42), sondern auch die Heilskünder und Offenbarungsträger und die Heilskörperschaften aller Zeitalter ihre Ewigkeitskräfte zogen, ist das Gebet.

Wer auf dem Wege, den der Heilsplan Gottes uns weist, nicht versagen und liegen bleiben will, muß in gleicher Weise, wie es die Erstlinge und Glaubensväter taten, verharren in

1. der Lehre der Apostel,
2. der Gemeinschaft,
3. im Brechen des Brotes,
4. in den Gebeten.

An Vorbildern für unser Gebetsleben fehlt es nicht in der Schrift. Von den ersten Blättern der Bibel an dürfen wir die Gespräche der Glaubensmenschen mit dem Herrn finden. Als er dann selbst in Niedrigkeit über diese Erde ging, baten ihn die Seinen: „Herr, lehre uns beten!“ Da gab er ihnen das Vaterunser, das große und allumfassende Reichsgebet aller Zeiten, das, dann, wenn im Millenium das Reich Gottes auf diese Erde kommt, seine vorläufige Erfüllung findet. Vor seinem Hingang zum Vater sprach er dann noch das wunderbare hohepriesterliche Gebet in Joh. 17. das in seiner Herrlichkeit und Erhabenheit keine gleichwertige Parallele hat. Und dennoch gab der Erhöhte und verherrlichte, der in dem Paulus wohnte und lebte (Gal. 2, 20), seinem treuesten Sklaven, dem Nationenapostel Paulus, durch seinen Geist die Anweisung, die Bedürfnisse der Gemeinde, die da ist sein Leib, in besonderer Weise vor sein Angesicht zu bringen, damit alle jene Bedürfnisse gestillt und erfüllt werden, die dazu dienen, diese Körperschaft auf ihr Vollmaß zu. bringen, damit sie ihren Zukunftsaufgaben im All einmal gerecht werden kann. Die Gemeinde soll zur geistlichen Reife in Christo gebracht werden (Kol. 1. 24—29). Auf dieses Endziel Gottes mit ihr hin gehen auch die Gebete des Paulus, die er vornehmlich in der Zeit seiner Gefangenschaft in Rom zum Haupte des Leibes und seinem Gott und Vater emporsandte, und die er dann der Gemeinde in den Gefängnisepisteln mitteilte.

So überliefert er uns auch im Epheser-Brief zwei große Gebete. Das erste finden wir in Eph. 1. 13—22. In ihm bittet er den Vater der Herrlichkeit, daß er der Gemeinde den Geist der Weisheit und der Offenbarung gebe, damit alle Heiligen die Herrlichkeit ihrer Berufung erkennen, die der Vater ihnen im Sohne zuteil werden ließ. Im zweiten Gebet (Eph. 3, 14—21) bittet er den Vater, daß er allen Heiligen die Kraft gebe, dieser hohen Berufung würdig wandeln zu können. Darum schließt sich an dieses Gebet auch folgerichtig die Mahnung des Apostels, nunmehr, da diese Kraft vorhanden ist, auch der Berufung würdig zu wandeln (Eph. 4, 1)

Die Betrachtung des 1. Gemeindegebetes müssen wir für spätere Jahrgänge zurückstellen. Hier soll zunächst das zweite Gemeindegebet des Epheser-Briefes zu uns reden.

Die Gliederung ergibt sich unschwer aus der kurzen Inhaltsangabe der einzelnen Verse:

1. Dieserhalb beuge ich meine Knie (Vers 14)
2. Der Vater der Vaterschaften (Vers 13)
3. Der Geber der Kraft (Vers 16)
4. Christus im Herzen wohnend (Vers 17)
5. Die Dimensionen der Liebe Gottes (Vers 18)
6. Erfüllt zur ganzen Gottesfülle (Vers 19)
7. Ueber alle Maßstäbe hinaus (Vers 20)
8. Ihm sei die Herrlichkeit (Vers 21)

Nach diesen kurzen, einleitenden Bemerkungen beginnen wir mit der Betrachtung der acht Einzelabschnitte des Gebets!

1. Dieserhalb beuge ich meine Kniee.

„Dieserhalb beuge ich meine Kniee vor dem Vater (unseres Herrn Jesus Christus).“ (Eph 3, 14.)

„Dieserhalb...“ — Mit diesem Wort begründet der Apostel der Nationen das nun folgende zweite Gemeindegebet des Epheser-Briefes. Auch das erste Gemeindegebet dieses Briefes (Eph. I, 15—23) leitet er mit einer Begründung ein: »Weshalb auch ich . . . nicht aufhöre, für euch zu danken . . .“ Beide Einleitungen zeigen an, daß er sich über die Gründe seines Betens klar war. Er betete nicht wahllos, sondern aus klarer Einsicht und Erkenntnis heraus. Der Dienst, den ihm der verherrlichte Christus durch Gottes Willen übertragen hatte (Eph. I, 4. Apg. 9 1—21: 22, 15: 26. 15—18: Gal. I, 1: I. Kor. I, I u. a.) (vergl. Auch 1. Tim. 1, 12— 17), legte ihm die Pflicht der Fürsorge für alle durch seine Arbeit aus den Nationen herausgerufenen Gemeinden aufs Herz. Und dieser Pflicht kam er mit solch heiliger Liebe und so unwandelbarer Treue nach daß sein Gebetsleben für alle Zeiten richtungweisend für das unsrige ist und den Gläubigen, die in all den vergangenen Jahrhunderten der Söhnegemeinde hinzugefügt wurden, ebenso wohl als „Bild gesunder Worte“ (2. Tim. I, 13) zum Muster diente, wie es bis zum Schlusse der jetzigen Haushaltung der Gemeinde allem wahrhaft geistlichen Beten den Weg weist.

Paulus schrieb diese Worte im Gefängnis zu Rom, genauer gesagt: In der Kaserne der Leibstandarte des römischen Kaisers, dem Prätorium, wo die politischen Häftlinge lagen, deren Tätigkeit als bedrohlich und gefährlich für das Reich oder seinen Herrscher angesehen wurde. Dorthin hatte ihn der Haß seiner Volksgenossen gebracht, die ihn unter allen Umständen aus dem Wege räumen wollten. Gerade die Umstände aber, in die sie ihn dadurch brachten, schlugen vielmehr zur Förderung des Evangeliums aus, wie er in Phil, I, 12-14

uns mitteilt. Zunächst war seine Unschuld offenbar geworden. Dann gelangte durch seinen Aufenthalt in der Hauptstadt des damaligen Weltreiches das Evangelium bis in des Kaisers Haus (Phil. 4, 22). Sodann wurden durch seine Rechtfertigung die Brüder in Rom gedrängt, freimütig die Frohbotschaft zu bezeugen und damit das Heil hinauszutragen in das gesamte Reich und seine Kolonien. Zuletzt aber, und das ist der größte Herrlichkeitsertrag seiner ganzen Gefangenschaft, offenbarte ihm der Herr in der Stille des Gefängnisses die Tiefen seines vorweltlichen Vorsatzes, durch den die ganze Gemeinde erst zu dem gemacht werden soll, was sie nach dem Willen Gottes in den zukünftigen Aeonen sein wird. (Siehe auch die kleine Schrift „Ehrenmale der Gemeinde Christi“

Weil sein Aufenthalt im Gefängnis so zur Verherrlichung des Herrn und zur Ehre der Gemeinde ausgeschlagen war, konnte Paulus im Blick auf die Weisheit der Wege Gottes nur eins tun: die Kniee beugen vor dem Vater und da alles ausbreiten, was das Herz eines treuen Dieners und Gesandten bewegt. Im Allerheiligsten, allein mit dem Vater, treibt ihn die Herrlichkeit der Gnade, die ihm zuteil geworden war, dazu, für die Heiligen und Treuen in Christo Jesu all das zu erleben, was auch sie zur geistlichen Reife und zum vollkommenen Manneswuchse in Christo zum Erfülltwerden mit der ganzen Fülle Gottes führen konnte. Bereits am Anfang des Kapitels beginnt Paulus mit „dieserhalb“ und weist damit auf die wunderbaren Tatsachen hin, die er in dem voraus gehenden Abschnitt schildert. Sie waren ja einst tot in Vergehungen und Sünden gewesen. Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, ging ihnen in seiner Liebe nach, errettete sie durch die Gnade, machte sie mit dem Christus lebendig und versetzte sie mit ihm in die himmlischen Oerter. Dort war nun ihr Bürgertum, zusammen mit allen Heiligen, mit denen sie nun auch aufgebaut wurden zu einem heiligen Tempel, zu einer Behausung Gottes im Geiste.

Als Hausgenossen Gottes, als seine Erben und als Miterben seines Sohnes Jesus Christus, waren sie ein Leib mit dem erstgeborenen der Brüder, waren Mitteilhaber aller seiner Verheißungen, die der Vater ihm gegeben hatte, waren sie zugleich auch Mitwisser der Geheimnisse, die in den vorausgehenden Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden. Ihnen wurde das Evangelium der Herrlichkeit Gottes, der unausforschliche Reichtum des Christus verkündigt nach der Macht der Gnade, die Gott dem Paulus zu diesem Dienste gegeben hatte, damit den Fürstentümern und Gewalten in den himmlischen Oertern die gar mannigfaltige Weisheit Gottes kundgetan werde durch die Gemeinde; und dies alles soll geschehen nach dem Vorsatz der Aeonen (Zeitalter), den Gott gefaßt hat in Christo Jesu, unserem Herrn.

Daß der Vater dieses heilige Gefäß, die Leibesgemeinde, in das er selbst seine ganze Gottesfülle ergießen will, auch seiner eigenen Herrlichkeit gemäß zubereiten möge, ist die Bitte, die dem Apostel auf dem Herzen liegt. *Dieserhalb* beugt er seine Kniee vor dem Vater, wissend, daß hier seine Sehnsucht mit dem Liebesrat und Liebeswillen des Vaters übereinstimmt, sodaß er getrost für

die Heiligen und Treuen das Höchste bitten kann, wie er es denn auch in den nächsten Versen tut und ausspricht.

Wie himmelhoch erhaben sind doch die Beweggründe seines Betens gegenüber so vielem seelischen, ichmäßigen Geseufze, das Tag für Tag in Menschen zum Himmel emporsteigt!

Ganz gewiß dürfen und sollen wir *alle unsere Anliegen*, auch die Geringssten und kleinsten, vor Gott kundwerden lassen; aber wir dürfen dies, im Bewußtsein der Tatsache, daß der Vater weiß, was wir bedürfen, und daß er treu besorgt ist um uns, *mit Danksagung* tun (Phil. 4, 6). Wichtiger aber ist doch das Gebet für das geistliche Wachstum des ganzen Leibes Christi und für die Vollbereiung der Gemeinde Gottes, der sich ja nach dieser Behausung sehnt, in der er einmal seine ganze Herrlichkeitsfülle vor dem Kosmos darstellen und offenbaren möchte. Es sei hier an Oetingers Wort erinnert: „Geistlichkeit ist das Ende aller Wege Gottes.“ Diesen Geistleib Gottes bereitet der Heilige Geist in dem jetzigen Zeitalter für Gott zu. Wer das erkannt hat, wie es einem Paulus geschenkt war vergißt, was dahinten ist und streckt sich aus nach der ganzen Fülle, die der Geist Gottes vor ihm ausbreitet. Diese Fülle möchte er mit allen Heiligen erfassen, und daher geht sein Gebet auf sie alle hin und vereint sein eigenes Sehnen mit dem ihrigen und mit der Sehnsucht Gottes.

Wer sich bei seinem Beten so in Uebereinstimmung weiß mit dem Willen Gottes, der *hat* auch das Erbetene bereits als festen Glaubensbesitz und weiß daß dieser Besitz auch bald erfahrungsgemäß geoffenbart werden wird.

Das Gebet ist ja der sicherste Gradmesser für unser Glaubensleben. Es bringt vor dem Angesichte Gottes das zum Ausdruck, was unser Innerstes bewegt. Im stillen Kämmerlein, allein mit Gott, sind wir am ehrlichsten beim Aussprechen der Gedanken unseres Herzens. Da strömt dann all das aus uns heraus, was zuvor in uns sich bildete. An geistlichen Dingen kann aber nur soviel herausströmen und zu ihm hinaufsteigen, als zuvor herabgeströmt ist aus seinem Geiste in uns hinein. So wird das Gebet zum unbewußten und darum umso wahrheitsgemäßerem Ausdruck dessen, was uns im Tiefsten bewegt, und was der Geist in uns wirken konnte.

Wer immer nur mit sich selbst beschäftigt ist, wird daher auch beim Beten immer nur von sich selbst reden, von seiner Sünde und seinem Heil, von seiner Schuld und der ihm widerfahrenen Gnade, von seinem Heiland, seinen Bedürfnissen, seinem Wachstum, seinem Zukurzkommen, seinen Wünschen und seiner Sehnsucht. Mehr oder weniger geht alles nach der Formel: „ich, meiner, mir, mich“.

Die Liebe aber sucht nicht das Ihre, sondern das, was des andern ist. Wo sie die Herzen bewegt, werden sie gedrängt, für die Brüder einzutreten in Fürbitte und Gebet und Danksagung. Da dreht es sich nicht mehr in allem um das liebe, fromme „Ich“, sondern das „Du“ tritt in den Vordergrund. Die Bedürfnisse der Brüder liegen uns auf dem Herzen, und wir kämpfen für alle Heiligen in anhaltendem Gebet. Aber wir tun es mit Danksagung, weil der Vater uns in den

Heiligen die Mitgenossen der gleichen himmlischen Berufung zur Seite gestellt hat, ohne die wir nicht vollendet werden können und deren Gnadengaben uns mit reich machen in allem. Ihre Handreichung hilft uns zur Vollendung, und wir preisen den Vater für diese Hilfe, die er uns in den Brüdern gab.

Wenn wir aber hinangelangen zur Vaterschaft in Christo Jesu, so dürfen wir den erkennen, der von Anfang war und dürfen alles Geschehen im ganzen All, das vergangene und das gegenwärtige und das zukünftige, zurückführen auf ihn, der von Anfang war, und der es plante; und nach seinem Plan der Zeitalter auch ausführen läßt. Da werden unsere Herzen ganz stille in heiliger Bewunderung der Größe des Ewigen und Unwandelbaren, und wir beten an im Geist und in der Wahrheit.

Erst auf dieser Stufe stehen unsere Gebete ständig in dem unmittelbaren geistlichen Zusammenhang mit dem Willen und dem Handeln Gottes selbst und haben ihre einzige Ursache in seinem ewigen Liebesrat, den er uns in Christo Jesu erschloß.

Möge der Vater es uns schenken, daß unsere Gebete immer aus dieser Quelle fließen, sodaß wir als klare Begründung unseres Betens stets sagen dürfen: „*Dieserhalb* beuge ich meine Kniee vor dem Vater.“

Dann werden wir einst mit verherrlichter Freude dabeistehen dürfen, wenn die Gebete der Heiligen vor Gott in Erinnerung gebracht werden (Off. 8, 1—5). Im Blick auf diese weltweite, die Aeonen überdauernde Wirkung unserer Gebete, sei es uns ein heiliges Anliegen, unser Gebetsleben in seinen Beweggründen in Übereinstimmung zu bringen mit dem Willen Gottes, sodaß die bewußte Einleitung zu jedem unserer Gebete heißen kann: “*Dieserhalb beuge ich meine Kniee.*“

... *beuge ich meine Kniee . . .*“

Jeder Glaubende weiß um die Ausübung dieser einfachen Handlung des Kniebeugens und es erscheint unnötig, hierüber etwas zu sagen. Wir kennen ja das, was Paulus dort in der Einsamkeit seines Gefängnisses tat, aus eigener Erfahrung. Wozu noch weitere Worte zur Erklärung. -

Aber wissen wir auch wirklich etwas um die Tragweite dieses Vorgangs? Wer einmal im Lichte der Heiligkeit Gottes stand, wie es einem Jesaja zuteil wurde (vergl. Jes. 6, 1—8), oder wie der Seher auf Patmos es erlebte (Off. 1. 9—20), wurde sich da in überirdischer Klarheit seiner Stellung als Geschöpf bewußt gegenüber dem Schöpfer Himmels und der Erde *Er war*, ehe wir waren; er kann auch sein ohne uns, denn er ist nicht aus uns, sondern war und ist alles in sich selbst ohne jede fremde Beihilfe.

Wir aber sind aus ihm und vermögen nicht, ohne ihn zu sein und zu existieren.

Bevor das Geschöpf dies erkennt, fehlt ihm jede Voraussetzung für die Erkenntnis der Wahrheit. Erst muß es sich seiner Abhängigkeit von Gott bewußt werden, muß seine Relativität erkennen und anerkennen gegenüber der Absolutheit Gottes, sein geschöpfliches Gewordensein gegenüber dem unwandelba-

ren, unerschaffenen Sein Gottes, seine kreatürliche Vergänglichkeit gegenüber der göttlichen Unsterblichkeit. Dann erst kann Gott weiter mit ihm reden. Das ist Gott sich selbst schuldig, und er ist es auch um der Wahrheit willen dem Geschöpf schuldig. Solange nicht Wahrheit und Klarheit über das gegenseitige Verhältnis herrschen, kann von Gnade und Gemeinschaft nicht geredet werden. Es bleibt bestehen: "Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang" (Psalm 111, 10; Spr. 9, 10).

Darum auch hat Gott bei sich selbst geschworen, alle Geschöpfe zu diesem Anfang zu führen (Jes. 45, 22—24). Bei diesem Eidschwur bleibt es. Von diesem Wort der Gerechtigkeit, d. h. des ewigen und unabänderlichen Rechtswesens Gottes selbst, wird nichts abgetan und nichts zurückgenommen werden. *Jedes* Knie soll sich ihm beugen und alle Zungen sollen bekennen und sagen: „Nur im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. (Vergl. hierzu auch Rom. 14, 11, und Phil. 2, 11.) Ja, zu ihm werden kommen und sich schämen alle, die wider ihn entbrannt waren.

Welche Gnade, nicht erst durch äonenlange Gerichte zum Anfang der Weisheit gebracht zu werden, sondern schon jetzt in wahrer geistgewirkter und gnadengeschenkter Ehrfurcht vor Gott freiwillig seine Kniee beugen zu dürfen vor dem, der nicht nur der große und erhabene Schöpfergott ist, sondern in Christo Jesu uns zum Vater wurde!

Jeder, der so seine Kniee beugt, ist vor der ganzen unsichtbaren Welt ein Zeugnis dafür, daß Gottes Eidschwur Stück für Stück in Erfüllung geht, bis endlich am Ende der Aeonen *jedes* Knie sich ihm beugt.

Hast du das schon einmal überdacht, Bruder, wenn du deine Kniee beugst, daß du ein Schauspiel bist für die ganze Welt, den ganzen Kosmos, sowohl Engel als Menschen? — (1: Kor. 4, 9 b.) Bist du dir dessen bewußt, daß vier Verse vorher Paulus sagt (Eph. 5, 10), daß *jetzt* den Fürstentümern und den Gewalten in den himmlischen Oertern durch die Gemeinde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes kundgetan werden soll? — Vergl. hierzu auch 1. Kor. 2. 6—8. Denn die, die da meinen, etwas sein zu können ohne ihn, werden zunichte gemacht durch die, die da erkennen durften, daß sie in sich selbst nichts sind (1. Kor. 1, 28—50). Und wenn die Heiligen einmal Welt und Engel richten sollen (1. Kor. 6, 2. 3), so ist die Voraussetzung hierfür gerade die, daß sie sich zunächst selber richteten. Indem wir unsere Kniee beugen, bekennen wir vor Gott, daß wir mit der Rebellion des Widersachers Gottes, Satans, und der seiner ihm folgenden Geister und Dämonen nichts zu tun haben wollen, sondern in heiliger Freude und Dankbarkeit die Gnade anerkennen, die uns vor dem gleichen Lose errettete, das jenen bevorsteht. Zugleich aber ist trotz allem jedes Kniebeugen dennoch der Triumph des Glaubens, der im Voraus bekennt, *daß* alle anderen einmal das Gleiche tun werden, wenn das Gericht sie dahin brachte, wohin die Gnade uns schon jetzt führte. Darum sagt Paulus auch nicht nur: „Dieserhalb bete ich“, sondern: „Dieserhalb *beuge ich meine Kniee,*“

Wollen wir dieses bewußte Kniebeugen hinfort nicht auch üben? — *vor dem Vater*".

Das Beugen der Kniee bezeugt die Ehrfurcht des Geschöpfes, vor dem Schöpfer, von dem es alles empfing, was es *hat*. In Christo Jesu aber kam Gott ins Fleisch, die Welt mit sich selbst versöhnend. Indem er nun, nachdem wir versöhnt sind, uns zu Kindern annahm und uns seinen Geist gab, ihn ausgießend in unsere Herzen (Rom. 5, 5), machte er uns zu Teilhabern seiner Gottnatur. Dadurch wurden wir das, was er selbst seinem Wesen nach *ist*. Das ist aber unendlich mehr als das, was er hat Er will uns nicht abfinden mit den reichen Gütern seines Hauses, sondern will uns als geistliche Persönlichkeiten hineingestalten in sein Bild, bis wir ihm gleich sind (1. Joh. 3, 2). Vollkommen sollen wir sein, wie unser Vater im Himmel selbst vollkommen ist. Mit nichts weniger begnügt er sich. Liebe kann ja nicht mit Gütern erkaufte, noch durch Güter befriedigt werden. *Liebe sucht die Vervollständigung ihres eigenen Seins in einem gleichgearteten Wesen*. Darum ist die Liebe Gottes nicht eher erfüllt, bis er seine ganze Gottesfülle in uns ergossen hat, sodaß wir als Träger seiner Fülle ihn wiederlieben können mit der Liebe, mit der er uns zuerst geliebt hat. Wenn von der Liebe geschrieben steht: „Wollte ein Mann alle Habe seines Hauses um die Liebe geben, man würde ihn nur verachten (Hohelied 8, 7), so gilt dies nicht nur von der Liebe der Menschen, sondern vielmehr und in seiner wesenhaften und tiefsten Bedeutung von *der* Liebe, die letzten Endes allein diesen Namen mit Recht verdient. Gott selbst will unsere Liebe nicht erkaufen mit all dem Reichtum seines Hauses, sondern nur um den Preis seiner eigenen Liebe, mit der er sich uns selbst gibt, damit wir uns ihm wiedergeben.

Durch diese Liebeshingabe machte er uns zu Teilhabern seiner göttlichen Natur (2. Petr. 1, 3. 4). Er gab den Geist der Sohnschaft in unsere Herzen, durch welchen wir rufen: „Abba, lieber Vater!“ (Rom. 8. 15). Nun ist der weltenferne Schöpfergott uns in Christo Jesu so nahe geworden, daß wir niemand näher stehen als ihm. Selbst unsere irdische Vaterschaft verblaßt gegen die Wesenhaftigkeit dieser Liebeshingabe und dieses In –uns -seins.

Wen unter allen Herrschern der Welt möchten wir Vater nennen? — Und wenn wir es täten, so könnte uns keiner von ihnen aus unserer Menschheit herausnehmen und uns zu göttlicher Größe emporführen. Der Eine aber, der über allen steht und wahrhaft der Herrscher aller Herren ist, erhebt sich nicht über uns, sondern neigt sich in Gnaden zu uns herab, weil seine Liebe ihn dazu treibt, sich uns ganz mitzuteilen und seine ganze Gottesfülle in uns zu ergießen (Eph. 5, 19).

Sollte solche Liebe uns nicht unsere Herzen ganz abgewinnen, sodaß wir uns ihr hingeben mit allem, was wir sind und haben? —

Es gibt nur ein einziges Vorbild für die Vollkommenheit dieses Verhältnisses zwischen dem Vater und uns: das ist das Verhältnis des erstgeborenen der Brüder zum Vater. Der Sohn der Liebe sagt hierüber in Joh. 17, 23: „Ich in ihnen und du in mir, auf daß sie in eins vollendet seien, und auf daß die Welt er-

kenne, daß du mich gesandt *und sie geliebt hast, gleichwie du mich geliebt hast.*" Die Liebe des Vaters an uns ist die völlig gleiche, wie zum Sohn der Liebe, dem eingeborenen Sohn, dem erstgeborenen der Brüder. „In Liebe hat er uns zuvorbestimmt zur Sohnschaft durch Jesum Christum für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens" (Eph. 1, 5). Unter all dem, was Gott will, steht ein Vorsatz an erster Stelle und erregt das ganze Wohlgefallen seines eigenen Willens: Söhne zu haben, wie der erstgeborene Sohn. Durch ihn will er viele Söhne zur Herrlichkeit bringen (Hebr. 2, 10). Gott will viele Söhne haben, und alle sollen so sein, wie der erstgeborene der Brüder es ist. Und der ist Gott gleich. Und wenn es erscheinen wird, was wir sein werden, dann werden wir ihm auch gleich sein. Das *ist Sohnschaft!* Und nur diese weiß, was es heißt, wenn ein Mensch zu dem Schöpfer aller Welten *Vater* ,sagen darf.

Eine der besonderen Segnungen unserer Sohnschaftsstellung liegt ja gerade darin, den Vater zu kennen. *Denn niemand kennt den Vater, als nur der Sohn.* Umgekehrt kennt auch niemand den Sohn, als allein der Vater (Matth. 11, 27). Dies gilt zunächst vom Eingeborenen, dann aber auch von allen Söhnen, von denen der Herr in Joh. 10, 15 sagt: „gleichwie der Vater mich kennt, und ich den Vater kenne". Den Fremden und Knechten offenbart sich der Vater nicht, aber den Söhnen. Denn der Knecht bleibt nicht für immer im Hause, aber der Sohn (Joh. 8, 55). Und nur von den Söhnen steht geschrieben, daß sie einmal den Vater sehen dürfen wie er ist (1. Joh. 3, 1—3). Da begreift man, warum der Apostel dort ausruft: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Kinder Gottes heißen sollen." Und wie der Sohn der Liebe bezeugen darf: „Alles was der Vater hat ist mein" (Joh. 16, 15), so bezeugt er als der Verherrlichte durch seinen Gesandten Paulus den Söhnen, die den gleichen Geist der Sohnschaft tragen wie er: „Wenn aber Kinder, dann auch Erben, — Erben Gottes und Miterben Christi" (Rom. 8, 17 a). Und im gleichen Kap. bezeugt er uns: „Wie sollte er uns mit ihm nicht auch *alles* schenken?" (Rom. 8, 32).

Wir sind Gottes Geschlecht (Ap. 17, 29) (Luther: göttlichen Geschlechts), sind Teilhaber der göttlichen Natur (2. Petr. 1, 3. 4). Nichts hat uns der Vater vorenthalten von dem, was er hat und von dem, was er ist. Alles hat er uns geschenkt. Wenn das heute auch noch nicht öffentlich geschaut wird, weil ja unser wahres, wesenhaftes Leben verborgen ist mit dem Christus in Gott, so wird es dennoch bei seiner eigenen Offenbarung (Enthüllung) mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit (Kol. 3, 3. 4). Und dann wird es kundwerden, daß wir ihm gleich sind (1. Joh. 3, 2).

Hier hat jedes einzelne Wort der göttlichen Offenbarung mehr Gewicht, als alle sichtbaren Güter der ganzen Welt. Was könnte man uns sonst noch anbieten, das uns zu einem Tausch reizen könnte? — Gegen dieses Erstgeburtsrecht sind doch alle Schätze des vergänglichen Kosmos nur ein armes Linsengericht, und dafür wollen wir nicht tauschen. Darum, gehen auch dem herrlichen Wort in 2. Kor. 6, 18: „*Im will euer Vater sein!*" die mahnenden Worte an die Kinder voraus, kein Teil mehr mit der Welt, dem Unglauben und der Finster-

nis zu haben (2. Kor. 6, 13—17), und als nächster Vers folgt in Kap. 7, 1: „Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so lasst uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligung (Heiligkeit) vollenden in der Furcht Gottes.“

Söhne Gottes, weil durch seinen Geist sein Wesen in uns ist, — weil sein Geist uns leitet (Rom. 8, 14). Wer solche Hoffnung zu ihm hat, der reinigt sich, gleichwie er rein ist (1. Joh. 3, 1—3). Darum müssen wir immer wieder an die Würde unserer Berufung erinnert werden, damit wir auch dieser Berufung würdig wandeln können. Deshalb steht auch die Ermahnung zu einem würdigen Wandel immer *nach* der Verkündigung der Sohnschaftsstellung, wie wir es in Eph. I, 5 und 4, I sehen, oder auch in 1. Joh. 3, 2, 3 oder 2. Kor. 6, 18 und 7, I und an vielen anderen Stellen. Denn jede Ermahnung hat nur einen Sinn, wenn ihr eine Verheißung zugrunde liegt, oder anders ausgedrückt: Nur auf dem Grunde einer gottgeschenkten Stellung, können wir auch das Gottgeschenkte darstellen. Ja, das ist ja das Eigentliche unseres Glaubenslaufes wie auch einer gesunden biblischen Heiligung, daß wir versuchen, unseren praktischen Zustand in Uebereinstimmung zu bringen mit dem hohen Stande unserer Berufung. Das, was wir in Christo sind, soll nun an uns sichtbar werden. Es ist darum ein Rückfall in gesetzliches Wesen, wenn man nur ermahnt, ohne auf die entsprechende Verheißung hinzuweisen. Und leider gibt es auf zehntausend Zuchtmeister immer nur wenige Väter. Dies kommt aber daher, daß man selbst vom Geheimnis der Vaterschaft Gottes wenig erkannt hat und sich daher noch wie ein Knecht benimmt, der von der Herrlichkeit der Sohnschaft wenig oder nichts weiß. Im Geheimnis der Vaterschaft Gottes aber sind verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis (Kol. 2, 1—3). (Siehe auch Luther, Knoch u. a.)

Nur *der* Gläubige kann seiner Berufung entsprechend würdig wandeln, der die hohe Würde seiner Berufung wirklich kennt. Solche sind nicht vom Gesetz getrieben, sondern vom Geist geleitet, und der läßt es uns wissen, daß wir Söhne sind.

Unser Vater ist ein *Vater der Herrlichkeit* (Eph. I, 17). und sein Geist, der Geist der Herrlichkeit, ruht auf uns (1. Petr. 4, 14). Durch seinen auf uns ruhenden Herrlichkeitsgeist vermögen wir sein Herrlichkeitswesen darzustellen vor Engeln und Menschen. Und das will er, denn seine Gottseligkeit beruht ja darauf, daß er geoffenbart wird im Fleisch, einmal in Fülle im Sohn der Liebe, jetzt immer wieder in den nachgeborenen Söhnen. So bedeutet Sohnschaftsstellung: *Repräsentation des Vaters*.

Wissen wir etwas davon? — Nur dann können wir, die er zuvorbestimmt hat zur Sohnschaft für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens (Eph. I, 5), etwas sein zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, worin er uns begnadigt hat in dem Geliebten (Eph. I, 6).

Unser Vater ist aber auch ein *Vater der Barmherzigkeit* (2. Kor. I, 3).

Nachdem wir selbst Barmherzigkeit durch ihn empfangen und zu Söhnen gemacht wurden, hat er in uns den Dienst der Versöhnung niedergelegt (2.Kor.5;17—20). Welches Erbarmen ist bei diesem Dienste notwendig, um

nicht seine eigene große Schuld gegen Gott zu vergessen und die kleine Schuld des Nächsten gegen uns von seiner Hand zu fordern und so zum Schalksknecht zu werden! Wo aber der Geist Gottes die Leitung eines Menschenlebens hat, wird das Wesen des Vaters offenbar. Dann können wir barmherzig sein, wie unser Vater barmherzig ist (Luk. 6, 36) und können einander vergeben, gleichwie Gott in Christo uns vergeben hat (Eph. 4, 32). Unser Vater ist weiterhin auch ein *Vater des Lichts* (bzw. der Lichter) (Jak. 1,17), von dem alle Gaben und Geschenke in vollkommener Reinheit herabkommen. Er wirft nichts vor, sondern gibt allen willig (Jak. 1,5) ja, wenn unser schwaches Menschenherz, dieses trotzig und verzagte Ding, immer wieder versagt, gibt er größere Gnade (Jak. 4, 6), bis das Herz fest wird, welches geschieht durch Gnade (Hebr. 13, 9). — Sollte sein Geist in uns etwas anderes bewirken, als daß auch wir im Lichte wandeln und unseren Brüdern gegenübertreten ohne heimliche Vorbehalte im Herzen und nur ihr Wohl suchen in allem? — Denn die Liebe sucht nicht das Ihre, sondern das, was des andern ist. Und wir müssen ihm gleichgemacht werden in allem.

Der Geist, den wir als Söhne tragen, ist aber auch ein Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht (bzw. der Besonnenheit) (2. Tim. 1,7). Er läßt uns wandeln in der Kraft unseres Vaters, wie uns ja auch Paulus in Eph. 1, 19. 20 und Eph. 5, 16 bezeugt. Er läßt uns auch wandeln in der Liebe, gleichwie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns dahingegeben hat (Eph. 5, 2). Dieser Geist weicht aber auch nicht der Zucht aus, die der Vater an uns als Söhnen übt, sondern unterstellt sich willig dem *Vater der Geister* (Hebr. 12, 4—11). Söhne können nichts von sich selber tun, sondern was sie den Vater tun sehen, daß tun auch sie gleicher Weise, wie der erstgeborene der Brüder es uns zeigte und darstellte. Immer wieder treten sie vor den Vater und bekennen: „Nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine!“ — Ja, es ist ihre Speise, den Willen des Vaters zu tun, weil sie den Vater kennen und weil sie wissen, daß nur das, was mit ihm in Übereinstimmung ist, wirklich gut und vollkommen ist. Und darum beugen sie ihre Kniee vor niemand anderem, als *vor dem Vater*.
(Fortsetzung folgt.)

Das zweite Gemeindegebet
des Apostels Paulus im Epheser Brief (3, 14—21)
 Von Karl Geyer

2. Der Vater der Vaterschaften.

„von welchem jede Familie in den Himmeln und auf Erden benannt wird“
 (Eph. 3, 15)

Familie (= patria), eigentlich Vaterschaft, Zeugung, Geschlecht, ist die Zusammenfassung aller derer, die durch Zeugung von einem Einzigem als ihrem Erzeuger abstammen.

So verwendet Lukas das Wort in Luk. 2, 4: „weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war.“ Auch in Apg. 3, 25 steht das gleiche Wort „Und in deinem Samen werden gesegnet werden alle Geschlechter (= patriai) der Erde“.

Es gibt Segnungen des Glaubenslebens und des Gebetslebens, die von dem Glaubenden als Einzelnem erfahren und erlebt werden. „Hast du Glauben, so habe ihn für dich selbst“ (Rom 14, 22), oder: „Dir geschehe, wie du geglaubt hast“ (Matth 8, 13)

Im Plane der Zeitalter gibt es aber auch Segnungen, die auf ganze Geschlechter oder Abstammungen hingehen, wie wir es am deutlichsten am Volke Israel sehen, bei dem sich Segen und Gericht immer wieder an der Gesamtheit des ganzen Geschlechtes auswirken (Vergl. Matth. 24 34; Luk. 11, 50. 51; Hebr. 3, 10) In diesem Lichte erkennt man auch die Wege Gottes mit ganzen Nationen im Laufe der Geschichte (Ap. 14, 16; Ps. 22, 27; Luther: Vers 28) Er ist der Gott, „*der die Geschlechter ruft von Anbeginn*“ (Jes 41, 4).

Gott ist der *Pater der patriai, der Vater der Vaterschaften*, es seien die Geschlechter oder Vaterschaften in den Himmeln oder die auf Erden. Zunächst wird das Wort in den angegebenen Stellen in seiner natürlichen Bedeutung gebraucht. In diesem Sinne kennen wir es alle. Darüber hinaus hat es aber noch eine viel wesenhaftere Bedeutung. Diese betrifft die Heilskörperschaften, die durch Zeugung des Heiligen Geistes zu Teilhabern der göttlichen Natur geworden sind, es sei die Leibesgemeinde aus den Nationen als der Organismus des Körpers Christi, es sei die Braut aus Israel, es seien die Brautjungfrauen oder zuletzt auch die Hochzeitsgäste. So besteht ja auch die panegyris, die Allfestversammlung in den Himmeln, aus drei Gruppen: aus Myriaden von Engeln, aus der Versammlung der Erstgeborenen und aus den Geistern der vollendeten Gerechten (Hebr. 12, 22—24) Ja das letzte Ziel Gottes, einmal alles in allem zu sein, erreicht er nur durch Zeugung, indem er allem, was Odem hat zeugend sein eigenes Gotteswesen vermittelt *Zoogonountos ta panta = ins Leben zeugend das All*, so lesen wir im Grundtext von I Tim 6, 13. So nur wird Christus das Haupt über das All, so nur wird es aufgehauptet in ihm. Und dann unterwirft der Sohn selbst sich dem Vater, auf daß Gott sei alles in allem.

Erschaffung offenbart unzählige Einzeltypen. Zeugung bringt sie alle innerlich und wesenhaft auf den einen Generalnenner des Lebens, indem alle aus dem gleichen Gottesleben Gezeugten von innen heraus wesenhaft eins sind.

Deshalb kann auch wesenhafte Einheit nie auf dem Wege der Organisation zustande kommen, sondern nur auf dem Wege der Zeugung, des Organismus. Darum auch ist die Körperschaft des Leibes Christi, die als Erstling des Kosmos den Geist trägt die Hoffnung der gesamten Erschaffung, und darum auch schaut die Kreatur in ängstlichem Harren mit vorgerecktem Halse aus nach der Offenbarung der Söhne Gottes, weil es an ihnen kund wird, ob das unerschaffene Leben Gottes wirklich und wesenhaft der Kreatur vermittelt werden kann. Dazu sind die Söhne Gottes ja die Offenbarungsgefäße der zukünftigen Herrlichkeit, durch die alle Gottesverheißungen aus- und durchgeführt werden (2 Kor. I, 20). Ohne uns wird nichts vollendet (Hebr. 11, 39 40). Alles wird ausgeführt zur Herrlichkeit Gottes durch uns. So hat er es bestimmt. Und darum hat er uns durch das Wort der Wahrheit wiedergezeugt und dieser Same bleibt in uns, damit wir Samenträger und Lebensmittler für die harrende Schöpfung sein können. Aus uns selbst heraus wäre das völlig unmöglich. Gott aber, der Vater sein will im ganzen All, der sein will alles in allem, vermittelt auf diesem Wege der Zeugung und Weiterzeugung sein Leben an alle. So wandelt er die ganze Erschaffung um in eine Zeugung. Das, was hinweggetan werden sollte, verschwindet, damit das Bleibende in Erscheinung treten kann

So ist nicht Erschaffung das Ziel der Gottesoffenbarung, sondern Zeugung. *Sie allein macht den Zeugnenden zum Vater.* Gott wurde zum erstenmal Vater, als er sprach „Du bist mein Sohn! Heute habe ich dich gezeugt.“ Damals trat der in seinem Schoße lebende Sohn aus ihm heraus, wie Eva aus dem Adam genommen wurde. Dieser Sohn ist der Erstgeborene vor aller Schöpfung (Kol. I, 15). Durch die Erschaffung Adams wurde er (und auch wir) *ein Werk seiner Hände.* Durch die neue Geburt von oben werden wir *eine Zeugung seiner Liebe, seines Wesens.* Nicht mehr ein Werk außer ihm, sondern eine Zeugung aus ihm. Darum sind wir auch in ihm und haben Anteil an allem, was er ist und was er hat.

Gottes Ziel ist Mehrung des Lebens! Dazu drängt ihn sein Wesen, die Liebe, die nicht allein bleiben kann und will, da sie sich nur ausleben kann an dem Geliebten. Gott will sein eigenes, unsterbliches Gottesleben mehren ohne Ende. Er muß es daher ergießen in die Werke seiner Hände, in die zur Offenbarung seiner Herrlichkeit bestimmten Gefäße Das ist sein Wille. Daraufhin geht sein Plan. Er will das All ins Leben zeugen. Und darum denkt Gott in Vaterschaften *Gott denkt in Vaterschaften*

Weißt Du, was das bedeutet? — Das will sagen, daß nichts Erschaffenes endgültig ist, sondern dazu bestimmt, wieder hinweggetan zu werden. Alles, was die Nationen schaffen, ist darum nur für das Feuer (Hab 2 13). All ihr Rennen und Mühen, all ihr Organisieren, all ihr Bauen babylonischer Türme, auch auf religiösem Gebiet, ist dem Untergang und dem Verfall geweiht. Auch die frommen Organisationen sind im besten Fall nur Baugerüste und verschwinden in dem kommenden Feuergericht. Ja, sie kommen sogar zuerst an die Reihe, denn das Gericht fängt an am Hause Gottes (I. Petr 4, 17).

Es ist darum auch nicht unser Endziel, den Ertrag unseres Lebens in den Dingen zu suchen, die hinweggetan werden. Wir gebrauchen die Welt, doch ihrer

nicht als Eigentum gebrauchend. In göttlichen Dingen aber gehen wir den Weg des Geistes und bauen nicht auf Sand, sondern auf Felsengrund. Es wäre Sünde, die Kraft der Seele und die Liebe des Geistes an geschöpflichen Dingen zu verschwenden. Wenn wir das Ziel Gottes erkannt haben, das All ins Leben zu zeugen und so Vater aller zu werden, können wir glaubensmäßig nur dasselbe wollen, was er auch will. Glaubensgehorsam ist das Sich eins machen mit dem Willen Gottes. Darum gehen wir den Weg der Zeugung und des Organismus. Alles aber was nicht aus dem Glauben kommt, d. h. nicht aus der Einordnung in die Lebensordnungen Gottes, ist Sünde.

Man vergleiche hierzu das Wort des Paulus, das er durch Einhauch des Geistes in. I Kor 4, 15 ausspricht. Er hatte sie, die Gläubigen in Korinth, *gezeugt* durch das Wort der Wahrheit. Sie aber wurden nach seinem Weggang von gesetzlichen Zuchtmeistern zusammengehauen. Und der Erfolg?— Lies hierzu im Kapitel vorher die drei ersten Verse (I Kor 3, 1—3) vergl. auch Hebr 5, 12—14 und 6, 1. 2. Das Gesetz kann nichts zur Vollendung bringen (Hebr.7, 19) Es ist ein Zuchtmeister (Gal.3, 24. 25) Vergl auch Gal. 4, 21—31.

Nicht viele Väter! Welch ein beschämendes Urteil für die Gemeinde! Wie wenig haben doch die in ihr Dienenden das Endziel Gottes erkannt. Immer wieder Schläge mit der Peitsche des Gesetzes! Auf diesem Wege kommt man weder selber in das Reich Gottes, noch lässt man die Hineinwollenden dadurch hinein (Matth. 25, 13). *Wer nicht den ganzen Ratschluss Gottes verkündigt, ist schuldig des Blutes der Brüder* (Apg. 20. 26. 27; Rom. 15, 19; Kol. 1, 24—29 u. a.).

Gott denkt und handelt in Vaterschaften! Er ist der lebenzeugende Gott, der allem Leben gibt, alles ins Leben zeugt. Darum benennt er von Anfang der Schrift an immer die Fortsetzer der Verheißungslinie als Häupter der Gottesfamilie. Ja, er, der die Geschlechter ruft von Anbeginn, benennt auch die Häupter der Nationen mit Namen. *Jede Familie in den Himmeln und auf Erden*, die natürlichen Abstammungen und die geistlichen, alle patriai, alle Geschlechter benennt er selbst! Kein Geschlecht der Erde oder des Himmels entgeht der Aufnahme in seine ewigen Register des Kosmos. Alle Geschlechter der Erde sollen gesegnet werden. Damit keines der ihm zugedachten Segnungen verlustig geht, hat er im Voraus alle unsere Tage in sein Buch geschrieben, ehe es Tage gab. Und nach dieser Regelung und Richtschnur ruft er von Anbeginn die Geschlechter ins Dasein und weist ihnen ihren Lauf. „Des Menschen Sohn geht dahin, wie über ihn geschrieben steht!“ Das gilt zunächst dem Einen, dem Sohn der Liebe. Dann aber auch allen, denn er schrieb ja nicht nur seine Tage alle in sein Buch, sondern auch alle unsere Tage ehe es Tage gab. Und so gehen wir dahin, wie über uns geschrieben steht. und so ruft er durch alle Zeitalter hindurch ein Geschlecht nach dem andern.

Schon die erste Familie auf Erden, Adam und Eva, wurde von ihm benannt (1. Mo. 5, 1. 2) Vergl. auch 1. Mo. 1, 26—28. Der Mensch ist ja Gottes Bild und Gleichnis und stellt sichtbar dar, dass *von einem alle* abstammen. Gott hat aus *einem* Blute jede Nation der Menschen gemacht, um auf dem ganzen Erdbo-

den zu wohnen (Apg. 17, 26), und der Eine, Adam, von dem sie alle kommen, der war Gottes, d. h. er kam von Gott (Luk. 3, 58). *So ist Gott in Wahrheit der Vater der Vaterschaften*, weil wir alle schon unserer natürlichen Abstammung nach "von ihm kommen. Wie viel mehr aber gilt dies von der wesenhaften Zeugung durch den Geist, die uns seiner Gottnatur teilhaftig macht! Er ist und bleibt der Gott, der die Geschlechter ruft von Anbeginn. Darum rief er schon unsere Ureltern mit Namen, Adam und Eva. Der Anbeginn des Rufens aber liegt vor Grundlegung der Welt.

Alle aber, die er mit Namen ruft, sind sein! Und sein Endziel mit ihnen ist es, dass er einmal mit ihnen allen auf der neuen Erde in vollendeter Gottgemeinschaft wohnt, er als Vater inmitten seiner Kinder seiner Söhne und Töchter (Off. 21, 1—5; 2. Kor. 6. 16—18; Eph. 2, 18—22) Wenn er schon den natürlichen Ablauf des Weltgeschehens und aller Menschheitsgeschichte überwacht und lenkt, wie vielmehr ruht das Wohl und das Ergehen aller derer in seiner Hand, die Teilhaber seines Wesens sind! Sie hat er auserwählt vor Grundlegung der Welt, hat sie zuvor bestimmt zur Sohnschaft für sich selbst (Eph. 1, 3—6), hat sie ausgesondert von Mutterleibe an (Gal. 1. 15), hat sie berufen, gerechtfertigt und verherrlicht (Rom. 8, 29. 30). Dazu hat er alles Weltgeschehen so geordnet, dass alle Dinge ihnen zum Besten dienen (Rom. 8, 28). Niemand kann sie aus seiner Hand reißen (Joh. 10, 28—30). Er befestigt sie bis ans Ende (1. Kor. 1, 8. 9) und vollführt das angefangene Werk in ihnen (Phil. 1, 6: 2, 13). Selbst die guten Werke, in denen wir wandeln sollen, hat er zuvor bereitet (Eph. 2, 10), und er selbst muss auch all das in uns schaffen, was vor ihm wohlgefällig ist (Hebr. 13, 20. 21).

Ja, wir sind *sein* Werk! Er hat uns durch den Heiligen Geist aus dem Tode in das Leben gezeugt, uns durch die Gabe des Geistes seines eigenen Wesens teilhaftig gemacht und uns durch den einen Geist alle als Glieder dem lebendigen Organismus des Leibes Christi eingefügt bzw. hinzugetauft.

Das ist *die Gottesfamilie der Söhnegemeinde*, die seinem Herzen so ganz besonders nahe steht. Und wie alle natürlichen Familien *von* ihm benannt werden, so sind alle geistlichen Familien *nach* ihm benannt. Sie tragen *seinen* Namen. Darum heißt auch die Söhnegemeinde *das Haus Gottes*, die Herauswahl, die Ecclesia, *die Herausgerufene des lebendigen Gottes*. (1. Tim. 3, 15 u. a.). Das Volk, das er *jetzt* aus den Nationen herausnimmt, die Gemeinde, sammelt er *auf seinen Namen* (Apg. 15, 14). Kein anderer Name ist ihm groß und herrlich und gut genug, um diese Familie zu benennen. Sie muss seinen eigenen Namen tragen. Sie ist *die Familie Gottes, das Geschlecht Gottes* (Apg. 17, 29), *das Haus Gottes*.

Wunderbares und Herrliches steht von der Gemeinde, die er herausrief, damit sie etwas sei zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, in den drei vorausgehenden Kapiteln des Epheser-Briefes geschrieben. Sie waren tot in Vergehungen und Sünden. Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, hat sie *wegen sei-*

ner vielen Liebe samt Christo lebendig gemacht und hat sie mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern. Das lies er sie auch wissen. *Der heilige Ruf* seines Evangeliums drang an ihr Ohr und fiel in ihr Herz. Sie hörten die Botschaft der Gnade und glaubten und wurden gerettet. Als Antwort auf ihren Glauben und als Siegel ihres Glaubens gab er ihnen seinen Heiligen Geist, der zugleich das Unterpfand ihres Erbes ist und ihnen die volle Einlösung ihres Losteils verbürgt. Längst zuvor aber, ehe sie seinen Ruf hörten, ja, vor Grundlegung der Welt, erwählte er sie schon. Es fing also nicht erst mit ihrem Glauben und ihrer Erfahrung an, sondern mit seinem vorweltlichen Planen und Lieben. Er selbst bestimmte sie damals schon zu seinem besonderen Eigentum, nämlich zur Sohnschaftswürde, damit sie für ihn selbst da seien als Gegenstände seiner Liebe, die etwas seien zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade. Damit sie die ihnen zugeordnete Zukunftsaufgabe ihrer Sohnschaftsstellung im All auch erkennen, offenbarte er ihnen seine überströmende Gnade in aller Weisheit und Einsicht, indem er ihnen kundtat das Geheimnis seines Willens: das All unter ein Haupt zu bringen in Christo, und zwar das, was in den Himmeln ist und das, was auf Erden ist. Und in all das, sowie in die Erkenntnis seiner (Gottes) selbst, soll sie der Geist der Weisheit und der Enthüllung hineinführen. Dazu soll die gleiche Größe der Kraft an ihnen, den Glaubenden, geoffenbart werden, mit der Gott an dem Christus wirkte, als er ihn aus den Toten wiederbrachte. Mit ihm, dem Christus, hat sie der Vater auch hoch hinaufgesetzt über alle Fürstentümer, Gewalten, Kräfte, Herrschaften und Namen des jetzigen Zeitalters und den kommenden. Ja, er hat die, welche einst Fremdlinge ohne Verheißungen, ohne Bündnisse, ohne Bürgerrecht waren, zu Mitbürgern der Heiligen gemacht und sogar zu Mitgenossen seiner Berufung und Mitteilhabern seiner Verheißungen. Dazu sollen sie für alle Himmelsweiten die Offenbarungsträger seiner mannigfaltigen, buntfarbigen Weisheit sein.

Kann da der Apostel im Blick auf solche Herrlichkeit der Berufung etwas anderes tun, als anbetend in die Kniee sinken und den großen und wunderbaren Rettergott anrufen, dass er den Heiligen und Treuen, an die er den Brief sendet, die gleiche Gnade der Erfüllung mit dieser Erkenntnis und mit der ihr innewohnenden Geisteskraft und Liebesmacht schenken möge? —

Wem Gott sich so erschließt, der kann heute und zu allen Zeiten nichts anderes tun, als auf seine Kniee sinken und staunend die Macht der Liebe anbeten, die sich so offenbart.

Und doch dürfen wir über der Herrlichkeit der eigenen Berufung nicht die anderen vergessen! Gatt ist ja der Schöpfer des Alls. Die Himmel und die Erde sind sein. Alle Familien der natürlichen *Schöpfung* und der geistlichen *Zeugung* gehören ihm. Er kennt sie alle und *benennt jede Familie* in den Himmeln und auf der Erde.

Darum haben auch die Geschlechts-Register der Bibel einen viel tieferen Sinn, als nur den, menschliche Namen festzuhalten. Gottesgedanken sind in ihnen ausgeprägt. Er, der die Namen nennt, weiß, was er damit sagen will. Nicht nur persönliche Wesenszüge des betr. Namenträgers sollen damit ausgedrückt

werden, wie etwa bei David, dem Geliebten. Vielmehr sollen die Verheißungsträger als Offenbarer der Gottesziele, als Kündler der Heilsgeschichte an ihren Namen erkannt werden. Als z.B. Gott seines Bundes mit Abraham gedachte und die Zeit gekommen sah, da die Verheißungen erfüllt werden sollten, ließ er dem Zacharias (= Gott gedenkt) und der Elisabeth (= Gottes Eidschwur) einen Sohn gebären, dem er selbst den Namen Johannes (= Gott ist gnädig) gab. Sobald Gott sich seiner Verheißungen erinnert und an seinen Eidschwur gedenkt, ist er gnädig, d. h. erweist er seine Gnade. Vergleiche hierzu nur einmal die beiden Stellen in Luk. I, 13—17 und 57—79. Da wird etwas davon offenbar, was Namensträger als Heilsträger und Heilskündler in der Heilsgeschichte bedeuten. Und bei dem Vater der Vaterschaften, der alle unsere Tage in sein Buch schrieb, ehe es Tage gab, der alle Wesen im ganzen All mit Namen ruft, gibt es überhaupt nichts Sinnloses, gibt es gar nichts, was keine Bedeutung hätte für seine Offenbarung und für die Erkenntnis seiner Wege mit uns in allem Heilsgehen.

Man beachte in diesem Zusammenhang doch nur einmal die ersten zehn Namen der Geschlechtertafel Adams in 1. Mo. 5, I ff. Es ist das Geschlechts-Register des natürlichen Menschen, des von der Erde, und stellt in seiner geistlichen Bedeutung geradezu das Programm Gottes mit der Gesamtmenschheit dar.

Der erste Namen in diesem Verzeichnis heißt Adam. Adam ist das hebräische Wort für Mensch und bedeutet der Irdene, der Irdische, der von Erde, der Erdmann, der von der Adama, der roten Erde Edens Genommene. (Den Gegensatz dazu bilden die Himmlischen.)

Adams Sohn heißt Seth. Seth (hebräisch: Scheth) bedeutet „gesetzt“, nämlich als Ersatz für Abel, der von Kain ermordet wurde.

Seths Sohn Enos ist der dritte Namensträger des Registers. Enos (hebräisch: Enosch) hat die Bedeutung von Schwachheit, Hinfälligkeit, Sterblichkeit.

Stellen wir diese drei Namen zusammen, so ergeben sie den Satz: „Der Mensch — gesetzt — zur Sterblichkeit.“ Diese Wahrheit, die hier an Vorbildern (gemäß 1. Kor. 10, 11) für uns veranschaulicht ist, finden wir in Hebräer. 9, 27 lehrhaft formuliert: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben.“

Lehrwahrheiten kann man nur aus Lehrstellen einwandfrei erkennen und begründen. Aber veranschaulichen und darstellen kann man sie nicht mit Worten, sondern mit wesenhaften und wirklichen Begebenheiten und Dingen. Darum ist auch die Bildersprache der Schrift in Prophetie und Symbolik so voller Wucht und Eindringlichkeit und erhellt selbst dem ungelehrten Menschen schlagartig Zusammenhänge, die man ihm mit gelehrten Worten kaum klarmachen könnte.

So wird auch die in Hebr. 9, 27 ausgesprochene Lehrwahrheit schon in den drei ersten Namen des Geschlechtsregisters Adams klar und deutlich dargestellt. Das war das Programm Gottes mit dem natürlichen Menschen. Mochte es damals auch keiner von diesen Namensträgern und Verheißungsträgern selbst

verstehen Das war damals nicht notwendig. Vergl. I Petr I, 10—12 mit I Kor. 10, 11. Für uns aber, denen der Ertrag aller Zeitalter zugute kommen soll, ist es notwendig, die Heilszeiten und ihren Verlauf zu erkennen und das Wort der Wahrheit recht zu teilen bzw. in gerader Richtung zu schneiden (2 Tim 2, 15)

Gott, der die Geschlechter ruft von Anbeginn, der jede Familie in den Himmeln und auf Erden mit Namen nennt, hat mit der Benennung der Menschen von Anfang den Weg bezeichnet, den die Menschheit gehen muss. An dieser ehernen Ordnung Gottes vermag kein Geschöpf zu rütteln. Alle Geschlechter der Erde kommen und gehen, wie sie von ihm gerufen werden Er bestimmte ihren Weg im voraus. Und er ist es auch, der dem Geschöpf das Wesen des Geschöpfes kundtut, nämlich die Eitelkeit, die Vergänglichkeit. *Das Wesen des Geschöpfes ist die Verweslichkeit.* So ist es von Natur aus. So ist das Geschöpf an sich und in sich selbst. Darum lässt er auch den Menschen zum Staube zurückkehren Das zerschlägt ihm jeden Hochmut und allen Eigenwillen. Und dann spricht er „Kehret wieder, Menschenkinder!“ und enthüllt ihnen so seinen eigenen Liebesplan, der sie nicht im Verderben zurücklässt. Denn der Lebendige ist zugleich der Gott, der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ruft, als ob es da wäre. Er ist nicht nur der in sich selbst Lebendige, der allein Unsterblichkeit hat, sondern auch der Lebendigmacher Vergl. hierzu auch das Wesen des Sohnes in I Kor 15, 43. Siehe auch PS 90, 3

Mit dieser Methode allein wird jedes Geschöpf zur Erkenntnis seiner Geschöpflichkeit gebracht, die sich nirgends so klar offenbart, als in die Armseligkeit des Verscheidens. Der Tod macht die ganze Hilflosigkeit des Geschöpfes kund und verstopft auch den größten Lästermund. Und von all den Rebellen und den wildgewordenen Rennern der Weltgeschichte ist noch keiner weitergerannt, als bis zum Friedhof.

Es wäre schlimm um den Menschen bestellt wenn mit diesen drei Namen das Programm Gottes mit dem Menschen zu Ende wäre Das Ende des Weges des Geschöpfes ist aber noch lange nicht das Ende des Weges des Schöpfers Vielmehr beginnt sein eigentliches Wirken erst dort, wo das Geschöpf mit seiner Kunst zu Ende ist Er ist ja der Gott, der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ruft, als ob es da wäre. (Rom 4, 17) vergl. auch Rom 5, 12—21 und 11 32—36

Die Fortsetzung des Programms Gottes mit dem Menschen wird .durch die folgenden sieben Namen der Geschlechtertafel Adams in I Mo3 kundgetan. Der erste von ihnen (der vierte des Gesamtverzeichnisses) heißt Kenan. Kenan bedeutet Erzeuger oder gezeugt (In Kenan steckt die Silbe „ken“, die wir als „gen“, gens, gcnus in ihrer Bedeutung von Zeugung kennen.)

Wo das natürliche Leben in dem Tode endet, geht das göttliche Werk weiter durch die Zeugung aus dem Geiste. Das Sterben des Alten ist geradezu die Voraussetzung für die Zeugung des Neuen. Wer daher sein altes Leben in den Tod gibt, was in der Umsinnung, der Sinnesänderung oder Buße geschieht,

empfängt durch den Glauben das neue Leben. Sinnesänderung bedeutet Umwertung alles dessen, was seither dem Fleisch wertvoll war. Wir erkennen, dass die Welt uns nicht helfen kann, dass sie uns nicht die letzte Sehnsucht der Seele nach Unsterblichkeit zu erfüllen vermag (Rom 2, 7) Vergl. auch Apg. 17, 27.

Kenans Sohn heißt Mahalalel (I Mo 5, 12) Der Name bedeutet Lob Gottes (= Gottlob), Verherrlichung Gottes

Sein Sohn heißt Jered Der Name bedeutet absteigen, als auch herrschen. Der siebente Namensträger heißt Henoch (Hebräisch Chanok) Henoch bedeutet eingeweiht oder belehrt. Dass dieser Mann auch wirklich ein –von Gott eingeweihter und belehrter Mensch war, sehen wir aus Judas 14 und 15, sowie aus dem Zeugnis, das der Heilige Geist ihm in I Mo 5, 22-24 gibt Vergl. auch Hebr 11 3

Henochs Sohn heißt Methusalah. Dieser Name bedeutet soviel wie: gezücktes Schwert, Richtschwert.

Der neunte Name heißt Lamech. Er bedeutet: unwiderstehliche Gewalt.

Der zehnte Name heißt Noah hebräisch Noach, der Trostbringer, der Ruhebringende.

Setzen wir diese letzten sieben Namen von Kenan bis Noah zusammen, so ergeben sie den Satz: Gezeugt — zur Herrlichkeit Gottes — wird er herrschen — von Gott eingeweiht (belehrt) — wenn das gezückte Schwert — mit unwiderstehlicher Gewalt — Trost oder Ruhe bringt.

Ruhe brachte erst der, an dem sich das gezückte Richtschwert des göttlichen Gerichtes mit unwiderstehlicher Gewalt auswirkte, als sich an ihm erfüllte „Schwert, erwache wider meinen Hirten und wider den Mann, der mein Genosse ist! spricht der Herr der Heerscharen. Ich werde den Hirten schlagen und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen“ (Sach. 13 7; Vergl Matth. 26, 31; Mark 14, 27; Joh 16, 32) Im Blick auf diese Rettungstat Gottes in Christo brauchte Gott sein ursprüngliches Programm mit dem Menschen nicht aufzugeben. Er hatte den Menschen bei der Erschaffung zum Herrscher über alle Dinge bestimmt. Durch die Sünde war er zum Sklaven geworden. Aber mochte auch der geschaffene Mensch gesetzt sein zum Sterben, — der gezeugte sollte dennoch herrschen, wenn nach dem Gericht die Gerechtigkeit siegt und der Friede kommt. Vergl. Hebr. 2, 5—10; 1. Job. 3, 2. 5; 1. Kor. 6, 2. 3; Joh. 14, 13 u. v. a.

Ja, jede Familie in den Himmeln und auf Erden wird von Gott benannt, der die Geschlechter ruft von Anbeginn. Sein Ruf ist mehr als eine Bezeichnung, eine Form. Wenn er ruft: „Lazarus! Komm heraus!“ dann kommt der schon in Verwesung übergegangene Gerufene auch wirklich heraus. Des Vaters und des Sohnes Worte sind Taten, sind Wesenheiten und Kräfte, die die Welt bewegen, die sie tragen und zum Ziele ihrer Bestimmung führen (Hebr. I, 5).

Sollte dieser große Gott, ohne dessen Willen kein Haar von unserem Haupte fällt, es nicht für der Mühe wert halten, den Namen, mit denen er die Geschlechter ruft von Anbeginn, einen Sinn zu geben, der ihre wesenhafte Bedeutung enthält und den Sinn seines Rufens enthüllt? —

Ist es nicht bezeichnend, dass er das Neue Testament mit einem Geschlechtsregister beginnen lässt? — Sollte er die Familien, die Geschlechter, aus denen sein eigener Sohn, der Christus, dem Fleische nach entstammt, nicht vor allen anderen überwacht und ausgewählt haben? — Berief er nicht den Urvater Abraham und gab ihm einen neuen Namen? — Und bestimmte er unter seinen Nachkommen nicht jeweils den Verheißungsträger nach seinem Willen und Wohlgefallen? — Sollten ihm die Vaterhäuser, aus denen er den Erdenleib seines Sohnes bilden wollte, nicht wichtig sein vor allen anderen? — Erhalten von hier aus die Geschlechtsregister nicht eine noch tiefere, wahrhaft göttliche, ewige und programmatische Bedeutung? — Ist eine *Heilsgeschichte* überhaupt denkbar ohne solche göttliche Listenführung? —

Wenn schon das Geschlechtsregister des ersten Adam, der von der Erde ist, ein solches Gewicht besitzt, obwohl er doch nur der Stammvater der natürlichen Zeugungen und Vaterschaften ist, wie vielmehr das Geschlechtsregister des letzten Adam, der vom Himmel ist! (1. Kor. 13, 45—49; 15, 21. 22; Rom. 5, 12—21.)

Und so steht als Eingangspforte des Neuen Testaments ehern und gewaltig der Spruch des Geistes:

„*Buch des Geschlechtes Jesu Christi*“ (Matth. 1, 1). Zunächst einmal weisen diese Worte zurück auf die Reihe der Väter des Stammes Juda, aus dem unser Herr entsprossen ist (Hebr. 7, 14). Aus diesen Vätern ist nach dem Zeugnis der Schrift der Christus dem Fleische nach gekommen (Rom. 9, 5). Er ist aus dem Samen Davids nach dem Fleisch (Rom. 1, 3). Von ihnen allen trug er ein Stück an sich (Hebr. 2, 14—18). Das bedeutet, dass er, der Same, dem die Verheißung gemacht war, Anteil hatte an allem, was sie durchlebten. Da in Luk. 3, 23—38 sein Geschlechtsregister bis auf Adam zurückgeführt wird, trägt er wirklich die Last aller Geschlechter der Menschheit, die von Anfang an über diese Erde gingen. Alle Schwachheit nahm er auf sich, um sie zu tragen und in allem versucht zu werden wie wir, ausgenommen die Sünde (Hebr. 4, 15). Die fand keinen Widerhall in ihm, weil er aus dem Geiste gezeugt war und darum nicht empfangen war in Sünden.

Dann aber gelten diese Worte: „*Buch des Geschlechtes Jesu Christi*“ praktisch für jeden, der seines Geschlechtes ist, d. h. durch Geisteszeugung vom gleichen Vater abstammt. Denn der, welcher heiligt, Christus, und die, welche geheiligt werden, nämlich wir, *stammen alle von einem*, weshalb der Erstgeborene der Brüder sich auch nicht schämt, uns, die Nachgeborenen, seine Brüder zu heißen (Hebr. 2, 11). Vergl. auch Apg. 17,28 u. a. *Als solche aber, die seines Geschlechtes sind, durchlaufen wir Geistlicher Weise die ganze Entwicklungsreihe*, die in seinem Geschlechtsregister vorbildlich für uns dargestellt ist. Vergl. Rom. 4, 23; 1. Kor. 10, 11. Der Endertrag aller Äonen soll uns zugute

kommen, und die Segnungen aller Glaubensmenschen sollen an uns dargestellt werden. Wer also aus dem heiligen Geiste gezeugt ist und hierdurch Teilnehmer der göttlichen Natur wurde, geht von Station zu Station in seiner geistlichen Entwicklung die gleiche Reihenfolge des Werdens durch, wie sie uns in Matth. I aufgezeichnet ist.

Als erster Name des Geschlechtsregisters wird uns Abraham genannt. Er hieß zuerst Abram = *Vater der Höhe*. Sein Name wurde geändert in Abraham = *Vater der Menge*. Hierin schattete er Gott selbst ab, den wahren Vater der Höhe, der viele Söhne haben will, um zu einem Vater der Menge zu werden (Hebr. 2, 10; 1. Tim. 2, 4; 1. Kor. 15, 28; Eph. 1, 5 u. a.). Hierzu muss er auch die Toten lebendig machen, um alles in allem zu sein. Und das glaubte ihm Abraham (Rom. 4, 17). Durch diesen Glauben wurde Abraham zum Vater der Gläubigen (Rom. 4, 16). Die Gläubigen sind Abrahams Same (Gal. 3, 29). Darum ist auch alles unsererwegen geschrieben (Rom. 4, 23), damit wir erkennen, dass wir der Welt Erbe sein sollen (Rom. 4, 13), wie es Abraham war. Wir sind ja Erben Gottes und Miterben Christi (Rom. 8, 17). und er hat uns im Sohne der Liebe alles geschenkt (Rom. 8, 32).

Können wir auch nur annähernd ermessen, was es bedeutet, dass dies alles *unseretwegen* geschrieben ist? — Vermögen wir es zu fassen, dass wir als Glaubende Abrahams Same sind, und was sich für uns daraus ergibt, wie Christus ein Sohn Abrahams zu heißen? — Ja, wir sind sein Geschlecht, sind Christi Brüder, sind seine Miterben als Kinder des gleichen Vaters. Sein Gott ist unser Gott, und sein Vater ist unser Vater! Wir gehören als seine Kinder zur Familie Gottes, von dem jede Familie in den Himmeln und auf Erden benannt wird, der da ist ein Vater der Vaterschaften, weil er aus einem Vater der Höhe ein Vater der Menge werden will.

Und auch du und ich sollen, nachdem wir von oben gezeugt und geboren sind, zu einem Vater der Menge werden, zu einem Vater vieler Nationen, durch den einmal alle Familien in den Himmeln und auf Erden gesegnet werden sollen. Denn die wunderbare Tatsache, dass in Abraham alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen und dass sein Same werden soll wie die Sterne des Himmels an Menge, ist *unseretwegen* geschrieben (Rom. 4, 23). Auch du und ich sollen Erbe des Kosmos werden, sollen Welt und Engel richten (1. Kor. 6, 2. 3), und sollen als Ausführungsorgane des Christus alle Verheißungen zur Erfüllung bringen (2. Kor. I, 20; Hebr. 11, 39. 40) und das All ins Leben zeugen.

Welche Mehrung geistlichen Lebens wird das in den kommenden Äonen geben! Und du und ich dürfen dabei sein und als Erben des Kosmos und Lebensträger der Schöpfung sein unsterbliches Gottesleben ins All tragen und auf den ungezählten Sternenwelten und ihren himmlischen Heerscharen zu Nationen und zu Haufen von Nationen werden, wie Gott es dem Vater der Gläubigen verheißt. „Siehe gen Himmel und zähle die Sterne! Also soll Dein Same sein!“ Hast Du, Kind Gottes, beim Anblick des gestirnten Himmels und seiner unermesslichen Heere schon einmal in Anbetung vor Deinem Vatergott gestanden, der auch dich dort oben zur Mehrung seines Gotteslebens einset-

zen will, damit er auch dort zum Vater der Menge werde und du selbst als sein Kind und Erbe und als sein Same und Lebensträger zu einem Haufen von Nationen? — Hast Du es schon einmal überdacht, dass er dich zu diesem Zweck schon vor Grundlegung der Welt auserwählt und in Christo gesegnet hat *mit jedem geistlichen Segen in den himmlischen Örtern?* (Eph. 1. 3—5.)

Noch ahnen wir kaum, was Gott uns bereitet hat, denen, die ihn lieben, denn kein Auge hat es gesehen, und kein Ohr hat es gehört, und kein Menschenherz hat so Hohes zu hoffen und zu denken gewagt, uns aber hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist, damit wir die Dinge kennen, die er uns geschenkt hat (I. Kor. 2, 6—16).

Indem die Gemeinde sich hierfür zubereiten lässt von ihrem Herrn und Haupt, wird sie den Fürstentümern und Gewalten im Kosmos zu einem Schauspiel, einem Theatron (1. Kor. 4, 9) und stellt ihnen die mannigfaltige, buntfarbige Weisheit Gottes dar (Eph. 3. 10). Engel gelüftet es, in dieses Geheimnis hineinzuschauen (1. Petr. 1. 10—12). Gott hat den äonischen Fürsten den Einblick in dieses Geheimnis verwehrt, das er vor den Äonen, den Weltzeitaltern, zuborbestimmt hat *zu unserer Herrlichkeit* (I. Kor. 2, 7) Andere Geschlechter wussten nichts hiervon, dass wir als Auswahl aus den Nationen, den Heidenvölkern, Miterben und Mitleib und Mitteilhaber seiner Verheißungen seien (Eph. 3, 3—11). Dieses große Geheimnis offenbarte der auferstandene und erhöhte und verherrlichte Herr der Gemeinde erst dem Paulus und machte ihn so zum Kündler der Heilsbotschaft für den Kosmos und damit zum *Vollender des Wortes Gottes* (Kol. 1, 24—29).

Ja, wir sind *Gottes Geschlecht* (Apg. 17, 29), sind Söhne und Erben des Vaters der Vaterschaften, denen er in Christo alles geschenkt hat (Rom. 8, 31-32). Darum gilt *alles*, was ihn betrifft, auch uns. *Wir müssen ihm gleichgemacht werden in allem*, damit wir als Teilhaber seiner Verheißungen alles durchleben, was ihm widerfuhr, sowohl in seinen Leiden, als auch in seiner Herrlichkeit. Wir sind gepflanzt zu gleichem Tode und begehren hineingestaltet zu werden in die Gleichheit seines Todes, damit wir auch zur Gleichheit seiner Auferstehung gelangen (Rom. 6, 3; Phil. 3, 10. 11).

Zeugung bedeutet ja Anteilnahme am Wesen des Zeugenden. Deshalb müssen die Teilhaber der Gottnatur (2. Petr. 1, 3. 4) ihm gleichgemacht werden in allem.

Ja, das ist Kindschaft, ist Sohnschaftsstellung, das ist *Eingepflanztsein in das Geschlecht des Vaters der Vaterschaften!*

Möge der Heilige Geist, der das geistgehauchte, das gottgegeistete (theopneustos) Wort gab, uns allen in seiner Tiefe erschließen, was es für dich und für mich bedeutet, göttlichen Geschlechtes zu sein, eingeschrieben zu sein in das Buch des Geschlechtes Jesu Christi, der da war ein Sohn Abrahams!

Der Geist, der *in die ganze Wahrheit* leitet (Joh. 16, 13), der *alle* Dinge erforscht, auch *die Tiefen der Gottheit* (I. Kor. 2, 10), führe uns alle zur *Vollgewissheit des Verständnisses* dieser Dinge, die ein Geheimnis (Mysterium) Got-

tes sind (Kol. 2, 2). Dann sind wir des Glaubens unseres Vaters Abraham, sind vollgewiss wie er (Rom. 4, 21) und wissen, dass dies alles unseretwegen geschrieben ist (Rom. 4, 23).

Wer diesen Anfang nicht sieht, erkennt auch den Fortgang nicht, denn aus Abraham, dem Vater des Glaubens, kommt Isaak, der Sohn. Der *Glaube zeugt die Sohnschaft!* Sie ist Gottseligkeit, ist Liebeswonne, ist hohe Freude, ist Jubelfreude, ist Lachen der Glückseligkeit (Isaak = Lachen).

Abraham zeugte den Isaak! Möge dies auch in deinem und meinem Leben so sein, dass aus unserem Glauben Ströme des Lebens hervorbrechen gemäß Joh. 7, 38. 39, damit der Mehrung des Lebens kein Ende ist und wir viele Brüder bekommen und selbst die Wonnen Abrahams und Isaaks durchleben dürfen!

Fassen wir den Entwicklungsgang, den uns das Buch des Geschlechtes Jesu Christi offenbart, kurz zusammen! (Einzelheiten über das Kapitel Matthäus I können im Rahmen dieser Betrachtung nicht gegeben werden. Sie bleiben einer späteren Arbeit vorbehalten.) (Man lese jedoch Matth. I, 1—17.)

Alles, was nicht ans dem Glauben kommt, ist Sünde (Rom. 14. 23 b). Darum beginnt alles göttliche Wirken im Glauben. Alles Handeln Gottes kommt aus dem Glauben Gottes. Die Rechtfertigung geschah aus dem Glauben Gottes, damit sie uns zugute käme. Das Grundthema der Rettungs- und Heilsbotschaft Gottes, die Gerechtigkeit Gottes, wird im Evangelium geoffenbart (oder enthüllt) aus seinem Glauben für unseren Glauben. Beachte in Rom. I, 17 dies: *aus Glauben für Glauben!* Zur Darstellung dieses göttlichen Grundsatzes beginnt das Neue Testament damit, als den Anfänger der Ahnenreihe Jesu Christi Abraham zu nennen. Abraham, der Vater der Gläubigen. Gott, der Vater der Vaterschaften, beginnt alles im Glauben. Und für dich und mich beginnt auch alles gottgemäße Handeln im Glauben bzw. aus Glauben. Glauben ist der einzige gottgemäße Grundsatz, nach dem wir geistlich zu handeln vermögen. Wer Gott nahen will, muss glauben! Anders geht es nicht.

Aus dem Glauben kommt die Sohnschaft. Sie ist heilige Freude, ist Wonne im Geiste, ist Lachen erfüllter Verheißung. (Isaak — Lachen; Isaak, der Sohn des Vaters der Gläubigen, ist Symbol der Sohnschaft. Vergl. Gal. 4, 28; 3, 29; Rom. 8, 14—17 u. a.)

Aus der Sohnschaft kommt der Dienst der Versöhnung (2. Kor. 3. 17—20). Knechte dienen um Lohn, Söhne aber dienen aus innerer Liebesverpflichtung gegen den Vater und gegen die Brüder. Darum heißt der dritte Namen in Matth. I Jakob (Jakob = Fersenhalter). Er ist das Symbol des Dienstes um Weiber und Herden. Vergl. 1. Mo. 31, 41.

Rechter Dienst gebiert Lob Gottes. Die Menschen, die unsere guten Werke sehen, preisen darüber den Vater im Himmel (Matth. 5, 16; 1. Petr. 2, 12). Zahlreiche Stellen der Schrift reden davon, wie durch einen rechten Dienst und durch gute Werke Gott verherrlicht wird. Juda = Lobpreis ist das Symbol des Preisens und der Verherrlichung Gottes.

Jeder Lobpreis ist ein Dankopfer. „Wer Dank opfert, der preiset mich. und das ist der Weg, dass ich ihm zeige mein Heil.“ Der Weg zur Erfüllung mit dem Geiste geht nach Eph. 5, 18b—20 über die Danksagung. *Zur Fülle gebracht im Geiste werden wir, indem wir allezeit danksagen für alles!* Das gibt den größten Durchbruch in der Entwicklung eines gesunden Glaubenslebens, wenn wir endlich einmal dahin kommen, unserem Gott für alles zu danken, weil wir erkennen, dass er ja alles vor Grundlegung der Welt in seinem Vorsatz für uns so geordnet hat, dass es zu unserem Besten dient. Da muss Satan mit seinen Einflüsterungen weichen, wenn wir auch im Leid die weise und gütige Hand Gottes erkennen und ihn für alles verherrlichen. Danken schützt vor Wanken! Wo Gott gepriesen wird, öffnen sich die Kerkertore, auch deines und meines Geistes und unserer Seele! Paulus, der auf Anweisung des Geistes diese Worte in Eph. 5 schrieb, hatte die Probe darauf mehr als einmal gemacht, vor allem damals, als er den Boden Europas betrat und in Philippi in den Kerker geworfen wurde. *Auf* sein und des Silas Lob hin offenbarte Gott nach ihrem Dankopfer sein Heil und führte sie in die Freiheit und gab ihnen einen völligen Siegesdurchbruch (Ap. 16, 16—34). Beachte in Matth. 1, 3 die Geburtsfolge: Juda (= Lobpreis) zeugte Phares oder Perez (— Durchbruch).

Jedem neuen Durchbruch im Geist und im Glauben erfolgt ein Angetanwerden mit Kraft aus der Höhe, ein Erfülltwerden mit Feuer aus der Höhe. Darum geht die Geschlechterfolge der Sohnschaft weiter mit dem Namen Esrom (= Feuer aus der Höhe, Höhenfeuer).

Nicht nur vermehrte Kraft ist die Folge eines jeden Durchbruchs im Geiste, sondern auch neues Licht, neue Erkenntnis. Der Sohn Esroms, des Feuers aus der Höhe, heißt darum Aram = Licht aus der Höhe, erhöhtes Licht (Matth. 1, 3). — Wissen wir etwas von Durchbrüchen und von vermehrter Kraft und vermehrtem Licht, vermehrter Erkenntnis und Einsicht? — Oder ist uns die Freudenbotschaft Gottes, das Evangelium über seinen Sohn noch verdeckt? — Licht und Kraft empfangen wir nur aus dem Wort, das der Geist uns lebendig macht und erschließt (2. Kor. 4, 4-6). Vergl. auch Joh. 16, 13. 14.

Sein Wort ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege, ein Licht für unseren Pfad (Ps. 119, 105). Die aus dem Wort gezeugten Glaubenden reinigen darin ihre Seelen (1. Petr. 1, 22. 23) und der Herr selbst reinigt darin die Gemeinde (Eph. 5, 26). Darum sind die Kinder Gottes begierig nach dieser lautereren und reinen Milch (1.Petr. 2, 1—3) und achten auf das Wort der Weissagung, das prophetische Wort, das als Lampe den Pfad durch die dunkle Welt erleuchtet (2.Petr. 1, 19—21). — Jedes Forschen im Wort aber adelt unsere Seelen. Darum werden auch die Gläubigen zu Beröa adeliger oder edler genannt, als die zu Thessalonich, denn sie forschten täglich in der Schrift, ob es sich also verhielte (Apg.17, 11). Und alles, was in unserem praktischen Leben offenbar gemacht wird, ist Licht. So werden wir gereinigt, geheiligt, veredelt durch das Wort, adelig gemacht durch das Forschen in der Schrift. Und das alles, weil das neue Licht vermehrter Erkenntnis uns fruchtbringend und wachsend macht (Kol. 1, 9. 10). So werden wir in Wahrheit ein auserwähltes Ge-

schlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation (1. Petr. 2, 9). — Darum folgt in Matth. I, 4 auf den Aram (= erhöhtes Licht) sein Sohn Aminadab (= adeliges Volk, Edelgeschlecht).

Aus diesem Forschen in der Schrift, das unsere Seelen adelt vor Gott, kommt die rechte Lebensweisheit und Lebensklugheit, die uns befähigt, unseren Wandel in Reinheit und ohne falschen Schein zu führen. So bewahrheitet sich an uns das Wort des Herrn: „Siehe, ich sende euch wie Schafe inmitten von Wölfen; so seid nun klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben" (Matth. 10, 16). Diese Weisheit und Klugheit von oben ist notwendig, wenn wir dem Satan, der alten Schlange, die listiger ist als alle Tiere des Feldes, siegreich widerstehen wollen (2. Kor. 2, 11; Mark. 16, 17. 18). — Darum folgt in Matth. I, 4 dem Aminadab (=Edelgeschlecht) der Nahasson (= Schlangenklugheit). Vergl. auch Spr. 2, 1—8; 13, 16; 14, 8. 15. 18; Matth. 25, 4; 7, 24; 24, 45 u. a.

Wer Öl des Geistes hat und nicht nur eine Lampe ohne Öl, eine leere Form der Gottseligkeit ohne Kraft (2.Tim.3, 5), ein Lippenbekenntnis ohne Geist und Liebe im Herzen (Rom.5, 5; 8, 9), kann in der Kraft und Vollmacht des Geistes auch im Geiste wandeln und im Lichte wandeln. Er *wird seine Kraft nicht an die Weisheit der Welt hängen und sie dort vergeuden*, sondern sein Königtum und Priestertum bewahren, sodass ihn der Böse nicht antasten kann. Vergl. Off. I, 5. 6 und 1. Petr. 2, 9 mit Spr. 31, 3; Matth. 13, 19; 1.Joh. 2, 13. 14; 5, 18. So bleibt man ein Salmon, d. h. einer, der eingehüllt ist in Kraft (Salmon = Kräftiger, eingehüllt in Kraft).

Solche keusch bewahrte Kraft macht stark und tapfer. Darum kommt in Matth. I, 5 aus dem Salmon (= eingehüllt in Kraft) der Boas (= Kraft, Tapferkeit). So wird man ein getreuer Diener und Knecht, auf den sich sein Herr verlassen kann, dem er sein Haus anvertrauen kann als einem klugen Haushalter, einem zuverlässigen Knecht und Verwalter, einem rechten Obed (= Knecht, Diener). Matth. I, 5. Vergl. auch 1. Kor. 4, 1. 2; 2. Kor.4, 1. 2.

Gott aber, der Seiende, vertraut seine Geheimnisse nur den Treuen an, denen, die vertrauten Umgang mit ihm haben (Ps. 25, 14; Hiob 29, 4). Vergl. auch Luk.16, 10—13. — Darum folgt auf Obed (= Diener, Knecht) sein Sohn Isai (= Gott ist der Seiende).

Diese Treuen und Bewährten, die die Wahrheit festhalten in Liebe, die am Wesenhaften hängen und nicht am Schein, liebt der Wesenhafte, der Seiende. Darum heißen in Eph. I, I die Heiligen und Treuen auch *die Seienden in Christo Jesu*. Und diese hat Gott, der Seiende, in Liebe zuvorbestimmt zur Sohnschaft für sich selbst. Sie sind seine Auserwählten, seine Heiligen und Geliebten (Kol. 3, 12). Vergl. Rom. I, 7; 1.Tim. 6, 2. Seinen Geliebten aber gibt er das Gute im Schlaf. So zeugt der Isai (Gott ist der Seiende) den David (= der Geliebte). Vergl. auch Eph.5, 1; 6, 21; Kol. 4, 7; 1.Thess. I, 4; 2.Thess. 2, 13 u. v. a. Die bis jetzt genannten vierzehn Glieder des Buches des Geschlechtes Jesu Christi bilden das erste Drittel der Ahnenreihe. Vergl. Matth. I, 17. Nach diesen

14 Stationen der Kindschaft kommen nun 14 Stationen der Jünglingschaft, denen zuletzt noch 14 Stationen der Vaterschaft folgen. Vergl. hierzu 1.Joh. 2, 12—14.

Während die 14 Stationen der *Kindschaft aus dem Glauben* gekennzeichnet sind durch innere Vorgänge, die eine Umbildung unserer Gesinnung bewirken, eine Verwandlung unseres Sinnes, eine Umgestaltung im Pneuma unseres Nous, im Geiste unseres Gemüts (vergl. Rom. 12, 2; Eph. 4, 17—24), beginnt jetzt die gemeinschaftliche Arbeit, die Zeit der Jünglingschaft in Kraft. Die erste große Etappe liegt hinter uns. Wer sie durchlebte und durchschritt nach der gesunden, göttlichen Ordnung, hat die Zeit der Einzelausbildung hinter sich und wird nun, nachdem er kein Neuling mehr ist, eingereiht in den Dienst der Gemeinschaft mit den heiligen Brüdern, den Genossen der himmlischen Berufung (Hebr. 3, 1—6). Darum folgt auf diese 14 Stationen der Kindschaft nun die Gemeinschaftsarbeit des Tempelbaus. Vorbereitet (im Vorbild) durch David, ausgeführt durch Salomo.

Bemerkte sei hier noch, dass sich sämtliche vier Frauen, außer der Mutter Jesu, die im Buch des Geschlechtes Jesu Christi genannt werden, in dieser ersten Vierzehner-Reihe befinden. Das ist nicht ohne Bedeutung. Frauen stellen ja Gefühle und Zuneigungen dar, während Männer mehr die Taten und Handlungen verkörpern oder abschatten. Auf der Stufe des Kindesalters des Glaubens geht es mehr um innerliche Gefühle und Zuneigungen des Herzens. Da ist noch nicht die Zeit der Reife und des Wirkens und der Frucht gekommen. Die kommt nunmehr mit dem Eintritt in das Jünglingsalter des Glaubenslebens. Da gilt das: „Seid männlich und seid stark!“ und ebenso: „Ich habe euch Jünglingen geschrieben, weil ihr stark seid und den Bösen überwunden habt.“

Die nun folgende zweite Vierzehner-Reihe beginnt mit Salomo, dem Tempelbauer, dem Gemeinschaftsmann. Salomo bedeutet: der Friedereiche, Friedrich, der Friedliche. Vergl. 1.Kön. 4, 24: „Und Salomo hatte *Frieden auf allen Seiten ringsum.*“

Nur im Frieden kann man Tempel bauen! Und Tempel sind geweihte Matten des Friedens. Vergl. 1.Kön. 5, 3—5; 6, 11—14. Und der Friede ist ein Sohn der Liebe. Vergl. 1.Chron. 12, 18. So war auch Salomo = der Friedereiche, ein Sohn Davids = des Geliebten.

Gott prüft unsere Liebe zu ihm an der Liebe, die wir zu seinen Kindern haben. 1. Joh. 3, 14. 15. 18; 4, 7—12. 20. 21: 5, 1 u. a. Wer darum die Einheit der Kinder Gottes nicht festhält in praktischer Gemeinschaft, hat weder die Liebe Gottes in sich, noch seinen Frieden, noch hat er völlige Freude (1. Joh. 1, 5—7). Er treibt das Werk des Herrn überhaupt nicht, noch nicht einmal lässig. Seine Hände sind nicht beschäftigt beim Tempelbau der Gemeinde, die da ist sein Leib. *Nie wird ein solcher Mensch tiefere Gottesoffenbarungen empfangen*, mag er auch noch so eifrig die Sprache Kanaans in Wort und Schrift studieren und erlernen. *Die Vollmacht des Geistes wird ihm nie gegeben.* Einsicht und Erkenntnis durch den Geist der Enthüllung, der Hüllenhinwegnahme wird ihm

nie gewährt. Er wird bestenfalls ein religiöser Redner, aber nie ein Zeuge Christi Jesu.

Erst *nachdem*, die Liebe zu allen Heiligen bei uns offenbar geworden ist, gibt uns der Vater der Vaterschaften, der Vater der Herrlichkeit, *den Geist der Weisheit und der Offenbarung (Enthüllung)* zur Erkenntnis seiner selbst (Eph. I, 15—17).

Deshalb folgt auch auf David, den Geliebten, als Fortsetzung der Verheißungsträger sein Sohn Salomo, der nach dem Zeugnis der Schrift die Weisheit in solch vollkommenem Maße besaß, dass er der weiseste aller Menschen war (1. Kön. 4, 29—34; vergl. 1. Kön. 3. 5—14; 3, 28, 5, 12; 10, 7. 23; 2. Chron. 9, 6. 22; Pred. I, 13. 16. 17).

Zum Bauen gehört außer dem Frieden vor allem die Weisheit. Darum gab und gibt Gott je und je allen Baumeistern seine göttliche Weisheit, einerlei, ob es sich nun um die Erbauer der Stiftshütte handelt, die er mit dem Geiste der Weisheit erfüllte (2. Mo. 28, 3; 31, 3. 6; 35, 31. 35; 36, 1. 2 u. a.) oder ob er Salomo, den Tempelbauer, zum weisesten aller ; Menschen machte, oder ob der erhöhte Christus seinen Gemeinde-Apostel Paulus zu einem weisen Baumeister machte (1. Kor.3, 10—15), oder ob es vom Herrn des Tempels selbst heißt, dass er während seines Erdenwandels zunahm an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen, oder ob es vom Erbauer des gesamten Weltalls bezeugt wird, dass er alles mit Weisheit gemacht hat und dass er seine Werke alle weislich geordnet hat (Ps. 104, 24).

Angesichts solcher Wunderweisheit ruft Paulus, der selbst ein weiser Baumeister war, anbetend aus: „O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich sind seine Gerichte und unausspürbar seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Mitberater gewesen? Oder wer hat ihm zuvor gegeben, und es wird ihm wiedervergolten werden? Denn von ihm und durch ihn und für ihn ist das All! Ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen!"

Zur Auferbauung der Gemeinde, des heiligen Tempels, der Behausung Gottes im Geiste, erfüllt der Herr des Tempels seine Mitarbeiter (1.Kor. 3, 9) mit dem Geiste der Weisheit und Offenbarung (Eph.1, 17), damit sie sowohl mitaufgebaut werden zu einer Behausung Gottes im Geiste (Eph. 2, 19—22), als auch mit ihren Einzelgaben in dem Maße jedes einzelnen Teiles mitwirken an der Vollendung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes Christi (Eph.4, 12—17). Vergl. auch Eph. 3, 16—19; I, 8—10; 1.Kor. 2, 6-10- Kol. 1. 9—28; 3, 16 u. a.

Auferbauung setzt Frieden voraus, wie wir an David und Salomo sehen. So auch in der Gemeinde. Vergl. Apg. 9, 31: „So hatten denn die Gemeinden (Versammlungen) ... Frieden und wurden erbaut ..."

Vergleiche demgegenüber Gal. 5, 5. — „Friede ernährt, Unfriede zehrt." Das gilt nirgends mehr als beim Bau des Heiligtums. Darum sollen wir auch untereinander in Frieden sein (1.Thess. 5, 13; 2.Kor. 13, 11), damit der Gott

der Liebe und des Friedens mit uns ist. Und soweit als möglich sollen wir mit allen Menschen in Frieden leben (Rom. 12, 18).

Die Weisheit von oben ist friedsam (Jak. 3, 17) und bringt den Friedensstiftern die Frucht der Gerechtigkeit in Frieden (Jak. 3, 18). Darum sind die Friedensstifter glücklich (Matth. 5, 9).

Vergleiche hierzu das Vorbild Salomos! Er war der weiseste aller Menschen und hatte Frieden ringsum nach allen Seiten.

Diese kurzen Andeutungen zum Übergang von der ersten Etappe unseres geistlichen Innenlebens zur zweiten Etappe unserer Sohnschaftsstellung, gekennzeichnet durch die Namen David (= der Geliebte) und Salomo (— der Friedereiche), mögen hier genügen.

Der Herr schenke es uns, dass auch bei uns aus der Liebe des Geliebten die göttliche Weisheit und der Reichtum an Frieden nach allen Seiten kommen, die wir als Gottes Mitarbeiter zur Auferbauung des heiligen Tempels seiner Gemeinde brauchen, um den ganzen Bau zu vollenden nach dem Muster und Maße des Christus.

Der Sohn Salomos ist Roboam (oder Rehabeam) = Volksausbreiter, Volksvermehrer. Wie wir schon aus Apg. 9, 51 sahen, wurden die Gemeinden, als sie Frieden hatten, erbaut. Die zweite Hälfte des Verses sagt uns: „und wurden *vermehrt* durch den Trost des Heiligen Geistes“. Vergleiche hierzu Apg. 11, 21: „Und des Herrn Hand war mit ihnen und *eine große Zahl* glaubte und bekehrte sich zu dem Herrn.“ Weiter Vers 24 b: „und *eine zahlreiche Menge* wurde dem Herrn hinzugetan.“ Siehe auch Apg. 12, 24: „Das Wort des Herrn wuchs und *mehrte* sich.“ In Apg. 13, 49 lesen wir: „Das Wort des Herrn aber wurde *ausgebreitet* durch die ganze Gegend.“ In Apg. 16, 5 lesen wir: „Die Versammlungen nun wurden im Glauben gefestigt und vermehrten täglich an Zahl“ Apg. 17,4 bezeugt „und von den anbetenden Griechen *eine große Menge* und von den vornehmsten Frauen *nicht wenige*.“ Siehe auch Vers 12 Apg 19, 20 sagt uns „*Also wuchs das Wort des Herrn mit Macht und nahm überhand*“

Diese und andere Zeugnisse der Schrift weisen uns immer wieder auf die Tatsache hin, dass nur die Liebe erbaut und der Friede mehrt. Liebe ist ja Wille zur Gemeinschaft Sie führt uns zur Gemeinde hinzu. Ohne Liebe werden wir unabwendbar zu Sektierern und Zerstörern der Gemeinde

Alle Lebensmehrerung geht vom Herrn der Gemeinde aus Die Glieder erhalten ihre Lebenszuflüsse direkt aus dem Haupt (Kol 2, 19, Eph 4, 15 16). Er ist der Vater seines gesamten Geschlechts, der es erhält und versorgt in väterlicher Fürsorge. Darum folgt auf Roboam — Volksvermehrer sein Sohn Abia = der Herr ist ein Vater.

Er ist aber auch seines Leibes Heiland, der unsere Krankheiten auf sich nahm und unsere Schmerzen trug und seines Leibes wartet (Eph 3;23) Abias Sohn heißt deshalb Asa = der Herr ist Arzt, der Herr ist Heiler, Heiland.

Ihm folgt sein Sohn Josaphat = der Herr ist Richter, der Herr schafft Recht. Ja, der Herr lässt das Gericht beginnen am Hause Gottes, damit es heilig sei.

Er schafft Recht und Gerechtigkeit in seinem Hause und reinigt seinen Tempel (Eph 5, 26 27) Vergl auch Matth 21, 12 ff; Mark 11 15 ff, Joh 2, 13—17 — Auch wir, die wir ihm in allem gleich gemacht werden müssen, erhalten die Anweisung „Tut den Bösen von euch selbst hinaus“ (I Kor 5, 12 13) Siehe auch das ganze Kapitel. Weiter vergl 2 Thess. 3, 6 u. a. Nicht nur Tempelbauer und Volksvermehrter sollen wir sein, sondern auch Wächter über die Gesundheit des Gemeindelebens und Reiniger des Tempels Gottes. Siehe auch Titus I, 5—11, 2, 1—2 11—15.

Solche Reinheit und Heiligkeit geziemt der Versammlung des lebendigen Gottes. Unser Herr ist erhaben und erwartet von uns, dass wir seiner Würde entsprechend wandeln. Vergl Rom 16, 2, Eph 4, 1, Phil 1,27, Kol I, 10 I Thess 2, 12; 3 Joh 6 — Darum heißt der Sohn Josaphats Joram = der Herr ist hoch erhaben — Siehe auch Hebr 7, 26 27.

Unreinheit schwächt, und die Sünde ist der Leute Verderben. Reinheit gibt Kraft. Darum folgt auf Josaphat und Joram der Osia (oder Usia) — der Herr ist Kraft

Sein (des Herrn) Tun ist vollkommen und von uns erwartet er, das unser Glaube der gekräftigt ist nach der Macht seiner Stärke ein vollkommenes Werk habe. So folgt auf Osia sein Sohn Joatham (oder Jotham) = der Herr ist vollkommen Unser Herr will, dass alle die Seinen als Gottesmenschen vollkommen seien, zu jedem guten Werke völlig geschickt (2 Tim 3, 17)

Das Gottgeschenke sollen wir auch ergreifen und festhalten Vergl I. Tim. 6, 12—19, Phil 3, 12—14 Off 3, 11 So folgt auf Joatham sein .Sohn Ahas (oder Ahas) = Ergreifer, Festhalter.

Ohne ihn, unser Haupt, können wir *nichts* tun. Wir -vermögen aber *alles* durch ihn, der uns kräftigt (stärkt, mächtig macht), Christus. Phil 4, 13 bekennt Paulus „Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt“ — So folgt auf Ahas, den Ergreifer und Festhalter, sein Sohn Ezekia (oder Hiskia) = der Ewige ist meine Stärke. Jünglinge sind stark (I Joh. 2, 14). Vergl. Eph. 6, 10—18, 2 Tim 2, 1 u. a.

Wer so kämpft in der Kraft Gottes, um das Gottgeschenke zu ergreifen und festzuhalten, vergisst, was dahinten ist (Phil 3, 14). Vergl. dazu auch die beiden vorausgehenden Verse — So folgt auf den Ezekia (oder Hiskia) sein Sohn Manasse = Gott lässt mich vergessen.

So baut der Herr durch den Heiligen Geist den Tempel seines Leibes. Auch du und ich sollen seine Mitarbeiter sein als weise Baumeister, wie es unser geliebter Bruder Paulus von sich bezeugen konnte (I Kor 3, 9—13). Wir dürfen unser eigenes kleines Ichleben vergessen und mitarbeiten am Werk des Herrn, am Aufbau der Gemeinde — Darum folgt auf Manasse — Gott lässt mich -vergessen, sein Sohn Amon — Baukünstler oder Werkmeister.

Die Gemeinde, die da für Gott erbaut wird, ist der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit (I Tim 3, 15) Darum heißt der Nächste im Buch der Zeugungen: Josia — der Herr ist Pfeiler, der Herr ist Stützer.

Wer hier eine Stütze der Gemeinde ist, wird droben im Tempel im Himmel ein Pfeiler (Offb. 3, 12).

Er, der Herr, der Pfeiler und Stützer seiner Gemeinde, wird einmal jede Handreichung am Bau seines Tempels bestätigen und auf seinem Preisrichterstuhl jeden Lohn der Treue feststellen. So folgt auf den Josia — der Herr ist Pfeiler, sein Sohn Jechonia = der Herr wird bestätigen, der Herr wird feststellen.

Diese zweite Reihe von 14 Gliedern wird abgeschlossen durch die Wegführung nach Babel.

Auf die Zeit des Friedens und der Mehrung, der Erstarkung, des Ergreifens und Festhaltens des Bauens und Stützens, des Bestätigens und Feststellens folgt nun die Zeit der Prüfung und Bewährung, im Feuer der Leiden, damit der Glaube viel köstlicher erfunden werde als das im Feuer geläuterte Gold.

Auch diese dritte Reihe umfasst 14 Glieder. Sie beginnt mit Jechonia. Er erlebte noch die Jahre vor der Wegführung im Land der Verheißung. Die den Vätern gegebenen Verheißungen (sowohl der Gnade, als auch des Gerichts) wurden ihm bestätigt. Vor der Wegführung Gnade, nach der Wegführung Gericht. Aber in jedem Gericht liegt auch ein Gnadenangebot, und umgekehrt zieht jede abgewiesene Gnade Gericht nach sich. Für das Volk der Wahl war nun die Zeit des Gerichts gekommen. Aber gerade im Gericht sollte sich die Treue Gottes erweisen, der zu seinen Verheißungen steht und die den Vätern gegebenen den Kindern aufs Neue bestätigt und dadurch ihren Glauben feststellt inmitten der Leiden und sie befestigt zum Ausharren in Geduld. Vergl. Hebr. 6, 11. 12; 10, 36; Rom. 5, 3 u. a. Nichts ist daher nötiger in der Stunde der Prüfung, als die Gewissheit, dass der Ewigtreue zu seinen Verheißungen steht, dass er selbst feststellt, und dass er eine Feste ist am Tage der Drangsal und Bedrängnis und der Not. Das gibt Halt und lässt uns fest hinstehen in der Prüfung. Darum beginnt diese Reihe mit Jechonia = der Herr wird bestätigen, der Herr wird feststellen.

Im Schmelztiegel der Leiden geht es nicht um Aktivität des Bauens, sondern um das geduldige Ausharren, um das Darunterbleiben in den göttlichen Führungen und Proben. Da kann der Glaube nur um Hilfe rufen, dass der Geber der Verheißungen sie bestätigen und feststellen möge. So erlebten es auch die Glaubensmenschen in Babel, sowohl Daniel in der Löwengrube, als auch die drei Männer im Feuerofen. In solchen Stunden, da die Seele in ihrer Not zum Herrn schreit, erlebt sie, dass er Hilfe gewährt und das Erbetene darreicht. Darum folgt auf Jechonia = der Herr wird bestätigen, sein Sohn Salathiel (oder Sealthiel) = der von Gott Erbetene, das von Gott Erbetene. Und nun offenbart es sich, dass da, wo der Mensch nicht mehr aktiv sein kann, Gott aktiv ist. Wo

wir nicht bauen können, baut er, und wo wir nicht pflanzen können, da pflanzt er und wacht über die Pflanzung seines Erbteils.

Das erlebte auch ein Paulus im Gefängnis zu Rom. Nachdem ihn der Herr vom Missionsfeld weggenommen und an die Kette gelegt hatte, durfte er, der einmal ein eifriger Pflanzter war (1. Kor. 3, 6—8), erleben, dass Gott nun handelte. Im Gefängnis wurden dem Gebundenen Jesu Christi die herrlichsten Offenbarungen zuteil. Und er, der als Pflanzter den Vater der Barmherzigkeit erlebte (2.Kor. I, 3—10), durfte nun als ein zu gleichem Tode Gepflanzter (Rom.6, 5; Phil.3, 10) im Gefängnis zu Rom den Vater der Herrlichkeit erleben (Eph. I, 17; 6, 20).

Darum folgt auf Salathiel (oder Sealthiel) = das von Gott Erbetene, sein Sohn Zorobabel (oder Serubabel) = Gepflanzt in Babel, und ihm folgt sein Sohn Abiud = der Vater der Herrlichkeit, mein Vater ist Herrlichkeit.

Nichts tröstet und stärkt den Glauben in seiner Prüfung mehr, als der Blick in die Herrlichkeit. Vergl. Stephanus (Apg. 6, 15; 7, 55). Siehe hierzu auch 2. Kor. 3, 18; 4, 16—18; Rom. 8, 18; Eph. 3, 16—19. Das richtet auf! Darum folgt auf den Abiud = der Vater der Herrlichkeit, sein Sohn Eliakim = Gott richtet auf.

Je dunkler die Nacht, umso klarer leuchtet jeder Stern, und umso heller strahlt jedes Licht. Die Erkenntnis, die Paulus vor Damaskus empfing, war Himmelslicht in reinstem Glanze. Die Erleuchtung aber, die ihm im Dunkel der Gefängniszelle zuteil wurde, ging weit über jene Anfangserkenntnis hinaus. Hier war Vollgewissheit des Verständnisses des Geheimnisses Gottes und Christi. Darum folgt auf Eliakim = Gott richtet auf, sein Sohn Asor = Stärke des Lichtes.

So erweist es sich, dass die Führungen Gottes auch im tiefsten Leide positiv sind und gerade hier uns mehr als irgendwo sonst heranreifen lassen zum vollen Manneswuchse. Der Glaube erkennt: „*Alle deine Wege sind recht!*“ und betet den an, der in allem richtig handelt und auch dann der Gerechte bleibt, wenn er seinem Geschöpf sich darstellt, um sich von ihm prüfen und richten zu lassen (Rom. 3, 4). Gott hätte es nicht nötig, sich prüfen und richten zu lassen. Er tut es, um jedem Geschöpf die Möglichkeit zu geben, nachzuprüfen, dass er, der Herr, in allem gerecht ist und bleibt, und rein erfunden wird, wenn er sich von seinen Geschöpfen prüfen lässt. Wer aber schon jetzt im tiefsten Leid Gott für gerecht erklärt, verherrlicht ihn vor allen seinen Geschöpfen in reinsten Weise und wird darum auch von Gott gerechtfertigt. Diese Rechtfertigung Gottes durch das leidende Geschöpf, das ihm auch in der Prüfungsstunde nichts Ungereimtes zuschreibt, ist höchste Verherrlichung Gottes. (Vergl. Hiob.) *Hiob, der Gerechte, verherrlicht Gott, den Gerechten!* Das kann nur der, dem verstärkte Erleuchtung zuteil wurde. So folgt auf Asor = Stärke des Lichtes, sein Sohn Zadok = der Gerechte.

Im Leid ist es köstlich, einen Bruder zu haben, der mitleidet und mitträgt. Das durfte Paulus erfahren (2. Tim. I, 15—18). Vergleiche auch Phil. 4, 3. Weiter Phil. 2, 20—25 u. a. Und wir alle haben einen Hohenpriester, der Mitleid mit unseren Schwachheiten hat und für uns eintritt und alle Tage bei uns ist, bis an der Welt Ende. Er durchleidet alles mit uns und lässt uns als unser Bruder im-

mer wieder einen Bruder und Mitgenossen in der Drangsal finden, der uns beisteht. Vergl. Off. 1, 9. So folgt auch hier als weiteres Glied der Reihe Zadoks Sohn Achim = Mitbruder, Mitgenosse.

Nirgends lernt man Gott mehr erkennen, als in der Stunde der Prüfung. Deshalb strömt auch nirgends das Lob Gottes *reiner*, als in den Dankopfer der Geprüften. Bei ihnen ist es offenbar, dass sie Gott nicht deshalb verherrlichen, weil er ihnen Gutes erwies, sondern um seiner selbst *willen*. Da kann der Satan nicht mehr höhnen, wie er es bei Hiob tat: „Ist es *umsonst*, dass Hiob Gott fürchtet? —“ Der Verkläger der Brüder will ja nachweisen, dass niemand Gott liebt um seiner Größe und Herrlichkeit willen, sondern nur eben deshalb, weil man mit seiner Frömmigkeit ein Geschäft macht, da Gott ja angeblich unsere Frömmigkeit erkaufte mit seinen Gaben. Hiob aber verherrlicht Gott auch im Leide. Da werden des Herzens Beweggründe als rein geoffenbart. *Es geht ihm um Gott selbst, nicht um Gaben*. Wie auch der Psalmist bekennt: „Dennoch bleibe ich stets an dir, wenn mir auch gleich Leib und Seele verschmachtet!“ — Gott ist Gott, auch wenn es mir schlecht geht! Und seine Gründe zu meiner Lebensführung sind immer erhaben und göttlich rein und gut, auch wenn ich sie nicht verstehe. Darum bringt das Lobopfer der Frommen, das im Leid wirklich ein Opfer ist, den Widersacher zum Schweigen, den Feind Gottes und seiner Kinder, den Satan. Gerade deshalb aber wiegt auch das Lobopfer seiner Kinder bei Gott so überaus schwer, dass er um dieser Verherrlichung willen sich auch an ihnen verherrlicht. Vergl. Daniel in der Löwengrube oder Paulus und Silas im Gefängnis (Ap. 16, 24—34). „Wer Dank *opfert*, der preiset mich, und das ist der Weg, dass ich ihm zeige mein Heil.“ Darum heißt das nächste Glied dieser Reihe Eliud = Lob Gottes, Gottlob.

Als Paulus und Silas im Gefängnis Gott mit einem Lob- und Dankopfer verherrlicht hatten, war nunmehr *er* an der Reihe, um auf Grund seiner Verheilung sein Heil, seine Rettung zu zeigen. *Und er zeigte sie!* Darum folgt auf den Eliud = Lob Gottes, sein Sohn Eleasar = Gott hat geholfen, Gott hilft, Gotthilf. *Gott hilft in Gnaden!* Anspruch darauf hat das Geschöpf nicht. Gnade ist Gabe, ist Geschenk. Darum folgt auf Eleasar = Gott hat geholfen, sein Sohn Matthan = Gabe, Geschenk.

Was wir einst vor der Prüfung in eigenem Ringen und in eigener List und Klugheit zu erreichen suchten, wie Jakob es bei Esau versuchte, was ihm aber nur das Gegenteil seines Wollens brachte, sodass er fliehen musste, wird uns als Geschenk der Gnade frei und umsonst zuteil. Wir sind in Wahrheit die durch die Liebe Überlisteten, die mit List Gefangenen. Vergl. Paulus in 2. Kor. 12, 15. 16. Aber es ist nunmehr *List ohne Falschheit*, im Leid gereinigtes tiefstes Erkennen. Einst hinderten wir andere an einem rechten Wandel und hielten ihren Fuß zurück vom Glaubensweg und waren so alle einmal Überlisteter und Fersenhalter. Nun bewahrt die Gnade unseren Fuß vor falschem Pfade und hält unsere Ferse zurück vom Weg des Verderbens. *Was geoffenbart wird, ist Licht* Das ehemalige Gift der Sünde, das durch den Fersensbiss der alten Schlange unser Blut vergiftete, wird durch das Blutopfer Christi und durch das Läuterungsge-

richt zur Arznei für andere. Worin wir versucht wurden, verstehen wir andere und haben Mitleid mit ihren Schwachheiten. Unsere durch die Gnade zurechtgebrachten Mängel befähigen uns zu einem wahrhaftigen Dienst der Barmherzigkeit in priesterlicher Gesinnung.

Der Läuterung folgt die Mehrung. Auf Jakob, den Fersenhalter, folgt Joseph = Vermehrung, Hinzufügung. Nach unserer Läuterung kann uns Gott andere schenken, sodass wir mit Paulus sagen dürfen: „. . . den ich gezeugt habe in meinen Banden.“ *Die Söhne des Alters sind die Söhne der Liebe.* Vergl. die beiden ersten Jakob und Joseph in 1. Mo. 37, 1—3.

Lebensmehrung aber ist immer verbunden mit Geburtsschmerzen, seit die Sünde ihren Einzug bei dem Menschen hielt. So bestimmte es Gott schon über die erste irdische Mutter, über Eva (1. Mo. 3, 16). Darum steht auch hier neben dem Lebensmehrer Joseph die Maria. Maria bedeutet: die Bittere. Neben der Freude über das junge Leben steht nur einen Schritt entfernt die Bitterkeit des Todes. Es geht durch Sterben nur! Ein Schwert muss durch ihre Seele gehen. Und wenn von dir und mir Heiliges geboren werden soll, muss zuvor das Schwert des Wortes mit seinen beiden Schneiden an uns wirksam werden, damit Seelisches und Geistliches in uns geschieden werde (Hebr. 4, 12). (Vergl. auch Eph. 5, 26.) Sonst gibt es Mischtypen, Bastarde, die keine Söhne sind (Hebr. 12, 8; vergl. auch Gal. 4, 21—31). Und es gibt solcher Mischlinge, die halb aus Glauben und halb aus dem Gesetz geboren sind, halb aus dem Geiste und halb aus dem Fleische, dem seelischen Wesen, mehr als wir ahnen, Das Mischvolk aber machte sowohl in der Wüste die Gotteskämpfer lüstern, als auch heute. Wohl vermehren sie die Zahl, aber sie berauben uns der Qualität. Darum muss das zweischneidige Schwert richten und .sichten, damit wir in Reinheit und Klarheit als Heilige unseren Weg gehen, am allermeisten dort, wo es sich um Lebensmehrung geistlicher Art handelt. Dann werden wir nicht mehr mit großen Zahlen aufwarten wollen, sondern mit göttlicher Legitimation und geistlicher Reife.(Kol. 1, 24—29). Das ist Einzelarbeit! Nicht Massenbetrieb! Zeugung ist schon im natürlichen Leben heiligstes Tun. Wie vielmehr im geistlichen!

Aus solch geistlicher Lebensmehrung (Joseph — Vermehrung), 'bei der alles Seelische durch das Schwert des Geistes gerichtet wurde (Maria = die Bittere, durch deren Seele das Schwert ging), kommt das gesalbte Leben, das Leben der Salbung, das Leben des Christus, des Gesalbten Gottes.

Der Christus ist das 42. Glied der ganzen Reihe, d. h. des gesamten Geschlechtsregisters. 42 = 6 mal 7. Die Zahl 6 ist die Zahl des Menschen, der am 6. Tage geschaffen wurde. Die Zahl 7 bedeutet Vollkommenheit, Zurruhegekommensein. Das 42. Glied bedeutet also: der Mensch der Vollkommenheit. In ihm ist Gott zur Ruhe gekommen, mehr als am 7. Tage der Schöpfung. Denn hier ist mehr als Schöpfung. Hier ist Zeugung, d. h. Mehrung des Lebens Gottes selbst!

Das ist das Buch des Geschlechtes Jesu Christi! Es ist der Wegweiser für das geistliche Leben aller derer, die seines Geschlechtes sind (Ap. 17, 29). Sie müssen in allem ihm gleichgemacht werden und daher alle Stufen der Zeugung vom Glauben bis zur Salbung durchmachen.

Sind wir bereit, diesen Weg mit ihm zu gehen? — Wenn ja, dann wird der Vater der Vaterschaften, von dem alle Geschlechter im Himmel und auf Erden benannt werden, uns einmal einen neuen Namen geben, der all das zum Ausdruck bringt, was wir hier in seiner Nachfolge für ihn geworden sind (Off. 2, 17; 3, 12). Dann sind wir nicht mehr nur *von* ihm benannt, sondern *nach* ihm. Sein Name steht dann für immer mit unserem Namen in Verbindung, so, wie er sich selbst den Gott Abrahams nannte und so den ersten Namen des Geschlechtsregisters für immer mit seinem eigenen Gottesnamen verband.

Alle natürlichen Zeugungen sind *von* ihm benannt, alle geistlichen Zeugungen sind *nach* ihm benannt. Sie tragen *seinen* Namen, weil Kinder nach dem Vater genannt werden. Und wir sind Gottes Kinder (1. Joh. 3, 1), Gottes Geschlecht (Apg. 17, 29), Gottes Söhne (Rom. 8, 14—19).

Wie anders leuchten in solchem Licht doch die Maßnahmen eines Esra und Nehemia auf, und wie sehr beschämend ist es doch für uns alle, wenn wir diese Abstammungslisten des Sohnes Gottes so oberflächlich und interesselos lesen, weil sie uns ohne tieferen Sinn und daher so langweilig erscheinen!

Für solches Verhalten gibt es nur eine Entschuldigung: Apg. 8, 26—40. Da fragt der Philippus den Kämmerer der Königin Kandace: „Verstehst du auch, was du ließeest?“ — Und der Kämmerer antwortet ihm: „Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet?“ — Dies bestätigt auch Paulus in Rom. 10, 14—17: „Wie können sie glauben, so ihnen nicht gepredigt wird? Denn der Glaube kommt aus der Predigt, und die Predigt kommt aus Gottes Wort.“ — Darum lasst uns *den ganzen Ratschluss* verkündigen, damit wir nicht schuldig werden am Blut der Brüder (Apg. 20, 20. 26. 26. 27; Rom. 15, 19).

Jede Familie in den Himmeln und auf Erden wird von dem Vater der Vaterschaften benannt! Die Glaubenden erhalten oft schon hier einen neuen Namen, der Symbol für ihre Berufung ist. So wird Abram — Vater der Höhe, umbenannt in Abraham = Vater der Menge; und Sarai = der Herr ist Fürst, wird umbenannt in Sara — Fürstin, die Vornehme, die Freie. Vergl. hierzu Gal. 4, 21—31. Nicht nur unser Herr ist Fürst, sondern auch wir sind fürstlichen Geschlechts, ja, göttlichen Geschlechts, weil wir von ihm abstammen. — Jakob wird umbenannt in Israel — Gotteskämpfer — Aus einem Saulus = der Große, der Begehrer, wird ein Paulus = der Kleine, der Erniedrigte. — Simon, Sohn Jonas, wird Petrus genannt, d.h. Fels, Stein. — Es ergäbe eine Sonderarbeit, alle Um- und Neubenennungen der Schrift aufzuzählen und in ihrer geistlichen Bedeutung zu würdigen.

Und offenbart nicht auch der Herr selbst in seinem Namen sein Wesen? — (2. Mo. 3, 13—15: Hos. 12, 6.) Jehova = der Unwandelbare, der Seiende, der „Ich bin“, der Ewige, der Unveränderliche.

So tragen auch die natürlichen Bezeichnungen das Kennzeichen des geschichtlichen Werdens an sich, die geistlichen Namen aber sind Ausdruck dessen, was wir abstammungsmäßig aus ihm heraus sind. Irdische und himmlische Namen sind Enthüllungen und Sinngebungen für irdische und himmlische Leiber als Gefäße verschiedener Offenbarungsstufen.

Wie ernst Gott, der Vater der Vaterschaften, es mit dem Wachen über die von ihm gegebenen Namen nimmt, ersieht man aus seinen Worten über Israel in Jes. 43, 1—7: „Und nun, so spricht Jehova, der dich geschaffen, Jakob, und der dich gebildet hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; *ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein*. Wenn du durchs Wasser gehst, ich bin bei dir, und durch Ströme, sie werden dich nicht überfluten; wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt werden, und die Flamme wird dich nicht verbrennen. Denn ich bin Jehova, dein Gott, ich, der Heilige Israels, dein Heiland; ich gebe als dein Lösegeld Ägypten hin, Äthiopien und Seba an deiner Statt. Weil du teuer, wertvoll bist in meinen Augen, und ich dich lieb habe, so werde ich Menschen hingeben an deiner Statt und Völkerschaften anstatt deines Lebens. Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; vom Aufgang her werde ich deinen Samen bringen, und vom Niedergang her werde ich dich sammeln. Ich werde zum Norden sagen: gib heraus! und zum Süden: Halte nicht zurück, bringe meine Söhne von fernher und meine Töchter vom Ende der Erde, *einen jeden, der mit meinem Namen genannt ist, und den ich zu meiner Ehre geschaffen, den ich gebildet, ja, den ich gemacht habe!*“

Vergleiche auch Jes. 40, 1—31. *Er nennt auch die Heere des Himmels alle mit Namen*. Kein Stern und kein Himmelsbewohner ist vergessen. Alle sind von ihm gezählt und benannt, vom Vater der Geschlechter, der jede Familie in den Himmeln und auf Erden benennt.

Im himmlischen Jerusalem steht über jedem der zwölf Perlentore der Name eines der zwölf Stämme Israels, und die zwölf Grundlagen der Stadt tragen die Namen der zwölf Apostel des Lammes (Off. 21, 2. 14). Vergl. hierzu auch Eph. 2, 20.

So nahen die Namen der von Gott benannten Familien Ewigkeitwert und erscheinen auf der neuen Erde wieder! Auch du und deine Familie, dein und mein Geschlecht, unsere natürlichen Vaterhäuser und unsere geistlichen Zeugungen und Vaterschaften. „Du und dein Haus!“ (Ap. 16, 31.) Auch da kommt das Natürliche zuerst und danach das Geistige (1. Kor. 15, 46).

Aber auch jede Familie in den Himmeln wird von ihm benannt. Denn das Evangelium läuft nicht nur auf Erden, sondern ist wachsend und fruchtbringend im ganzen Kosmos, wie auch unter uns (Kol. 1, 6). Denn die ganze Schöpfung (ktisis), alles Erschaffene, alle Kreatur soll erhoben werden zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes (Rom. 8, 21). Darum sind wir dem Kosmos ein Schauspiel (theatron), sowohl Engeln als Menschen (1. Kor. 4, 9), und an der Gemeinde wird den Fürstentümern und Gewalten *in den himmlischen Örtern* die mannigfaltige Weisheit Gottes dargestellt (Eph. 3, 10). In diese Dinge be-

gehren Engel hineinzuschauen (1. Petr. I, 10—12). Denn Gott, der in Christo das All (ta panta) erschuf (Kol. I, 16), war in Christo und versöhnte das All (ta panta) mit sich selbst (Kol. I, 19. 20; 2. Kor. 5, 19), und er zeugt auch das All (ta panta) ins Leben (zoogouountos ta panta) (1. Tim. 6, 13; Neh. 9, 6).

Der Vater gab ja den Sohn aus Liebe zur Welt, zum Kosmos (Joh. 3, 16), und Christus ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht aber für die unseren allein, sondern auch für die ganze Welt (den ganzen Kosmos) (1. Joh. 2, 2). Denn dies ist ja gerade der geheime Wille Gottes, der vor der Erhöhung und Verherrlichung des Herrn niemand geoffenbart wurde, sondern erst von den Himmeln her dem auserwählten Rüstzeug Paulus enthüllt wurde, dass die ganze Ökonomie (Haushaltung) der Äonen (Zeitalter) dazu führt, das All unter ein Haupt zusammenzubringen in dem Christus (Eph. I, 9. 10). Deshalb reichte auch das Blut der irdischen Schlachtopfer nicht aus zur *Entsühnung der himmlischen Dinge*. Sie mussten durch ein besseres Schlachtopfer entsühnt werden, durch das Blut des Christus selbst (Hebr. 9, 23. 24; Kol. I, 20). Darum fuhr er auch nach vollbrachtem Erlösungswerk *durch alle Himmel*, sie mit seinem Blute entsühnend, das er hinaufbrachte vor das Angesicht seines Gottes und Vaters, wo es zu einem ewigen Zeugnis aufbewahrt wird und besser redet, denn Abels Blut (Hebr. 12, 22—24). — Dieses Blut des Neuen Bundes, der den ganzen Kosmos umfasst, schauen die Familien in den Himmeln. Es ist ja die Grundlage des Evangeliums, das im ganzen Kosmos läuft und wächst, wie auch unter uns.

Darum gibt auch einmal *jedes Geschöpf* in den Himmeln und auf der Erde und unter der Erde dem Vater und dem Sohne, dem Lamme die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Äon zu Äon (Off. 5, 11—14).

Dann ist das All neu geworden durch die Zeugung. Gottes Wesen ist in allem. Er ist alles in allem und so in Wahrheit der Vater aller Vaterschaften im Himmel und auf Erden.

Das zweite Gemeindegebet

des Apostels Paulus im Epheser-Brief (3, 14—21)

Von Karl Geyer.

(Fortsetzung)

3. Der Geber der Kraft.

„ . . . auf dass er euch gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, mit Kraft gestärkt (oder: in Kraft standhaft) zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen.“

(Eph. 3, 16.)

Paulus bezeugt in Vers 14, dass er vor dem Vater seine Kniee beugt für die Gemeinde.

Im 15. Vers nennt er den, vor dem er sich beugt, *den Vater der Vaterschaften*. Diesen Vater stellt er nun in Vers 16 dar als *den Geber der Kraft*.

Wer könnte auch sonst so Großes und Gewaltiges geben, wie Paulus es erbittet, außer Gott? —

Und er würde es nicht geben, wenn er kein liebender Vater wäre! *Nur die Liebe gibt das Größte! Sie gibt alles, was sie hat, und sie gibt sich selbst, wie sie ist und was sie ist.*

Sechs gewaltige Bitten spricht der Apostel aus:

1. Die Heiligen und Treuen (Gläubigen) sollen an Kraft erstarken am inwendigen Menschen nach dem Maßstab des Reichtums der Herrlichkeit ihres Vaters;
2. der Christus soll durch den Glauben in ihren Herzen wohnen;
3. sie sollen in Liebe gewurzelt und gegründet sein;
4. sie sollen mit allen Heiligen die vier Dimensionen der Liebe Gottes erfassen: ihre Breite, ihre Länge, ihre Tiefe und ihre Höhe;
5. sie sollen die Liebe des Christus erkennen, die über alles natürlich« Verstehen weit hinausgeht;
6. sie sollen erfüllt werden zur ganzen Gottesfülle.

Diese Gaben vermag nur der Eine zu geben, der sie selbst alle wirklich und wesentlich besitzt: *der Vater*.

„Jede gute Gabe, jedes vollkommene Geschenk, kommt von oben herab, von *dem Vater* der Lichte, bei welchem keine Veränderung ist, noch eines Wechsels Schatten“ (Jak. I, 17).

Auf Geschenke hat man keinen Lohnanspruch. Sie sind freie Gabe, sind Ausfluss der Güte, sind Gnade und Huld. Wer hätte auch eine Rechtsforderung oder einen Leistungsanspruch an den Vater? —

Wer hat ihm zuvorgegeben, und es wird ihm wiedervergolten werden?— (Rom. 11, 35; Hiob 41. 2.)

Was unter dem ganzen Himmel ist, das ist sein! Sein ist das Silber. und sein ist das Gold! Was könnten wir ihm geben? —

Er bedarf unser nicht (Ap. 17, 25).

Das ist ja gerade der Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf! Er war, ehe wir waren, und er kann existieren ohne uns. Wir aber sind alle nach ihm und durch ihn und von ihm und können nicht sein ohne ihn. Er bedarf unser nicht, aber wir bedürfen seiner! Dieses Wissen um den Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf ist die Grundlage aller wirklichen Erkenntnis der Wahrheit. Die Ehrfurcht vor Gott als dem ganz Anderen, dem Erhabenen, dem In – sich – selbst - Seienden und Unwandelbaren, dem Lebensschaffenden und Unsterblichen ist der Anfang jeder Erkenntnis und jeglicher Weisheit.

In dieser Erkenntnis hat Paulus schon im vorausgehenden Kapitel (Eph. 2, 8—10) festgestellt: „Und das nicht aus euch! Gottes Gabe ist es!“

Wenn dies schon für den Anfang unseres Glaubenslebens und unserer Errettung zutrifft, wie vielmehr für den Fortgang und die Vollendung! Gott ist beides: der Anfänger und der Vollender des Glaubens, und wir sind sein Werk (Eph. 2, 10; Phil. 2, 13; Hebr. 12, 2; 13, 20. 21).

Er, unser Gott und Vater, ist der Allherr (Pantokrator), dem alles gehört und alles dient. Und er allein kann jedem von uns alles Nötige zur Verfügung stellen aus der Fülle seines Reichtums. Ja, er wartet darauf uns wohlzutun und den ganzen Reichtum seiner Gnade in Güte über uns auszuschütten.

Hat er uns nicht schon vor den Zeiten der Äonen in Christo erwählt und uns damals schon Gnade gegeben? — (2. Tim. 1, 9.) Und schließt diese Gnade nicht jede geistliche Segnung im Himmlischen mit ein? —

(Eph. 1., 3-5)

Weil dieser Segen schon damals uns zugeteilt wurde, soll er nun auch praktisch von uns genossen und an uns dargestellt werden. Deshalb aber beugt der Apostel seine Kniee vor dem Vater, damit er das von jeher für die Gemeinde Bereitgestellte nun hervorströmen lasse zur Vollendung der Heiligen für das Werk des Dienstes. In den göttlichen Schatzkammern, liegt alles bereit für die Vollrüstung der Heiligen. Der Vater weiß nicht nur was wir bedürfen, ehe wir ihn bitten. Er hat auch all das, was wir brauchen zu unserem eigenen Durchkommen und zu unserem Dienst als Glieder Christi in den kommenden Zeitaltern, längst zubereitet. Seine Werke sind fertig seit Anbeginn der Welt. Alles steht bereit, geoffenbart zu werden. Die Heiligen aber sollen um der Engel willen, denen sie ein Schauspiel sind, im Gebet bekennen, dass in uns selbst keine Stillung unserer Sehnsucht nach Gott und nach Vollendung in sein Bild möglich ist, weil in uns. das ist in unserem Fleische, nichts Gutes wohnt. Nur im Herrn ist Gerechtigkeit und Stärke! So werden einmal alle Zungen bekennen. Der Glaubende bekennt es jetzt schon und gibt so im Voraus Gott die Ehre und verherrlicht ihn vor dem ganzen Kosmos. Darum kann auch Gott sich in Wahrheit zu ihm bekennen und seinem Glauben antworten und sich an ihm verherrlichen. Und weil der Apostel diese Beziehungen zwischen dem Gebet des Glaubens und dem Antworten Gottes kennt, beugt er seine Kniee zum Zeugnis für die Welt, und seine Bitte für die Heiligen lautet: „auf dass er euch gebe...“

Ehe der Apostel es ausspricht, was der Vater uns geben soll, stellt er zunächst den Maßstab fest, nach dem die Gabe bemessen sein soll. Er lautet: „nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit.“

Jeder andere Maßstab wäre des Vaters der Herrlichkeit unwürdig. Zu diesem Vater der Herrlichkeit betete Paulus schon in Kapitel I, 17 ff. Wer von dem Vater der Herrlichkeit weniger erwartet, als er um seiner Herrlichkeit und Majestät und Würde willen geben will und um seiner Größe und Stellung und Ehre willen sich verpflichtet fühlt zu geben, zweifelt an seiner Erhabenheit und Treue und schmähst seine Liebe und Güte. Sollte der Gott, der sein Liebstes für uns gab, damit wir um diesen Preis sein Eigentum würden und seine Kinder, uns im Sohn der Liebe nicht auch alles andere schenken? (Röm. 8, 32.) — Ja, er *hat* uns alles geschenkt in ihm. und er hat es *geschenkt mit göttlicher Kraft* (2. Petr. I, 3 4).

Paulus betet nicht: Ach Vater, sei doch so freundlich und gib deinen Kindern wenigstens das Existenz-Minimum in geistlichen Dingen! Er weiß, dass solche Art Bitten nur Unglaube und Misstrauen gegen den Vater der Liebe wären. Wer Gott nahen will, muss glauben! *Und wer ihm am meisten zutraut, ehrt ihn am meisten, weil er damit die über alles Geschöpfliche hoch erhabene Größe des Allmächtigen bezeugt und ihm so schon im Gebet die Stelle zuweist, die dem Uranfänglichen allein zukommt.* Darum traut Paulus dem Ewigtreuen und Unwandelbaren und Allesvermögenden auch restlos alles zu. Er steht wie Abraham in *Vollgewissheit des Glaubens* (Rom. 4, 20—24).

Der Glaube aber ist keine wackelige Sache, sondern eine gewisse Zuversicht (Hebr. 11, 1). Misstrauen gegen den Vater ist dem Herzen des Kindes fremd. Kinder sind Erben, und zwar Erben der Verheißungen, deren Unwandelbarkeit beschworen ist. Dazu tragen die Kinder den Geist ihres Vaters als Unterpfand für die Einlösung des vollen Erbes in sich. Dieser Geist aber gab die Verheißungen und wird daher auch der Geist der Verheißung genannt. Wenn wir den Geber der Verheißungen in uns tragen, wie sollte er nicht für ihre rechtmäßige und richtige und volle Einlösung sorgen? —

Und dieser Geist, der auf uns ruht, ist ein Geist der Herrlichkeit (1. Petr. 4, 14). Könnte der Geist der Herrlichkeit etwas anderes verbürgen als Herrlichkeit? — Nein, *der Vater der Herrlichkeit, der uns den Geist der Herrlichkeit gab, löst auch die größten und kostbarsten Verheißungen, die er uns gab, ein nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit.*

Das ist der einzige Maßstab, der unseres großen Rettergottes würdig ist. Und dieser herrlichen Gotteswürde gemäß bittet Paulus für die Heiligen und Treuen. Und in welchen Grenzen bewegt sich *unser* Bitten? — Was trauen wir, du und ich, dem Vater der Herrlichkeit zu? — Muss er sich nicht vor der unsichtbaren Welt unseres Kleinglaubens schämen, wenn wir mit unserem kleinen, ach so rührend bescheidenen Wunschzettelchen kommen, auf dem an jeder Bitte ersichtlich ist, dass wir ihn nur ja nicht irgendwie besonders bemühen möchten, und dass es uns überhaupt peinlich ist, ihm etwas zuzumuten!?

Entbrennt nicht der Zorn Gottes gegen die drei Freunde Hiobs, *weil sie nicht geziemend von ihm geredet hatten?* — (Hiob 42, 7.)

Wir nennen uns zwar Gläubige, aber allzu viel glauben möchten wir doch auch wieder nicht, damit wir nicht schließlich Gott mehr zutrauen, als er kann!!! Oder doch wenigstens nicht mehr, als er vielleicht will! Das soll heißen: nach unserer

Meinung wollen könnte. Also: Nur immer hübsch bescheiden, damit wir Gott nicht in Verlegenheit bringen!

Und alle diese Armseligkeiten nennen sich auch noch Glauben!

Hat dies mit jener Vollgewissheit Abrahams etwas zu tun, der wider Hoffnung auf Hoffnung glaubte und seine menschliche Vernunft gefangen nahm unter den Gehorsam des Christus? — Oder ist unser als Bescheidenheit getarnter Unglaube und Kleinglaube irgendwie identisch mit jenem Reichtum der Vollgewissheit des Verständnisses und der Erkenntnis des Geheimnisses Gottes, in dem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis? (Kol. 2, 2.) Und sind nicht gerade *der Reichtum der Herrlichkeit* und *die Hoffnung der Herrlichkeit* das hohe Ziel, zu dem Paulus jeden Glaubenden führen will, mag auch sein Ringen um jeden Einzelnen noch so schwer und mühevoll sein? — (Kol. 1, 24—29.)

Weil Paulus weiß, dass jedes Misstrauen in den Vollendungswillen Gottes und in seine vollen Herrlichkeitsabsichten nur eine Verleumdung des Charakters Gottes und ein Verunehren seiner herrlichen Person sind, bezeugt er von sich selbst: „Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt“ (Phil. 4, 13). Er traut es diesem Kraftspender zu, dass er all sein Geben vollzieht *nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit*. Und diesen Maßstab legt er auch den sechs gewaltigen Bitten zu Grunde, die er nun der Reihe nach vor ihn bringt.

Die erste dieser Bitten lautet: „*auf dass er euch gebe, nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen.*“

Als im Paradies infolge des Sündenfalles der Kontakt zwischen dem Geist des Menschen und dem Geist Gottes unterbrochen wurde, hörte der Strom der Kraft und des Lebens und der Vollmacht in uns auf zu fließen. Der Mensch starb Gott ab und ist seitdem tot in Vergeltungen und Sünden. Die Quelle der Kraft ist noch da. *Gott lebt noch!* Aber die Verbindung zwischen dem Menschen und ihm ist gestört. Wir haben nicht mehr das Licht und die Kraft des Lebens.. Denn das göttliche. Wesenhafte Leben ist das Licht der Menschen.

Wo aber durch Glaubensgehorsam die Lebensverbindung wieder zustande kam, fließt der Strom des göttlichen Lebens mit seinem Licht und seiner Kraft wieder in uns. Ströme lebendigen Wassers, lebendigen Geistes, fließen von unserem Leibe (Joh. 7, 37—39; Ap. 2, 33; Rom. 5, 5; 8, 2, 11).

Dieser Geist ist der Ausfluss des Herrlichkeitswesens Gottes, und er wirkt gemäß der herrlichen Macht Gottes.

Am klarsten sehen wir diese Herrlichkeitsmacht in ihrer Wirkung bei der Auferstehung des Herrn. Dort wurde der größte Sieg der Weltgeschichte errungen: *der Durchbruch des Lebens durch den Tod*. Darum bezeugt die Schrift, *dass Christus auferweckt wurde durch die Herrlichkeit des Vaters* (Rom. 6, 4). *So wurde der Herr als Sohn Gottes erwiesen* (Rom. 1, 4).

Die gleiche wirksame Kraft aber, die der Vater anwandte, um den Sohn der Liebe aus den Toten zu erwecken, soll nun an uns, den Glaubenden offenbar werden (Eph. 1, 19, 20).

Du und ich könnten jeden Tag Ostern erleben, d. h. die gleiche Auferstehungskraft täglich erfahren, die der Vater wirksam werden ließ, als er dort die Erde erbeben ließ, sodass die Felsen zerrissen und die Tore der Unterwelt aufsprangen und die ehernen Riegel zerbrachen und der Sohn sich machtvoll aufreckte aus dem Tode und dem Grabe und die Leiber der entschlafenen Heiligen auferstanden und in die heilige Stadt gingen und vielen erschienen (Matth. 27, 51—53).

Haben wir von dieser Kraftwirkung schon etwas verspürt? —

Wenn nicht, dann wissen wir als Kinder Gottes noch wenig von dem Reichtum der Herrlichkeit unseres Vaters, der ein Vater der Herrlichkeit ist und sich an uns verherrlichen will, wie er es an dem Erstgeborenen der Brüder tat.

Das ist es, warum der Apostel den Vater bittet, dass er uns an Kraft erstarken lasse nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit.

Diese Kraft gibt uns Gott durch seinen Geist. Denn der *Geist der Herrlichkeit* (1. Petr. 4, 14) ist auch ein *Geist der Kraft* (2. Tim. 1, 7).

Der Geist ist die Wesenhaftigkeit, die Wahrheit, die Gottes Wirklichkeit, die ganze Lebensfülle der Gottheit mit all ihrer göttlichen Vollmacht und Kraft (Dynamis). Und diese Kraft Gottes soll ja in der Jetztzeit kundgemacht werden. Das ist der Inhalt des Evangeliums (Rom. 1, 16), der himmelhoch hinausgeht über alle seitherigen Botschaften durch Engel und Mächte im Alten Testament. Deshalb konnte auch das Gesetz nichts zur Vollendung bringen. Die unumschränkte Kraft Gottes aber, die so groß ist wie der Reichtum seiner Herrlichkeit, vermag alles! Und jeder, der mit dieser Kraft erfüllt und durch sie gekräftigt und gestärkt wird, vermag auch alles (Phil. 4, 13). Denn dem Glaubenden ist alles möglich (Mark. 9, 25). Und dass diese Möglichkeit bei uns auch Wirklichkeit werde, ist der Wille Gottes mit uns, und um diese Verwirklichung bittet der Apostel hier in Eph. 3, 16, wie auch schon vorher in Eph. 1, 17—20 den Vater der Herrlichkeit. Der Weg dazu aber ist der, dass der Vater der Herrlichkeit, der ja der Geber der Kraft ist, seinen Geist, den er in unsere Herzen ergoss (Rom. 5, 5), sich immer völliger in uns entfalten lässt, bis wir ganz mit dem Geiste erfüllt sind, sodass alle Kraftwirkungen dieses Gottesgeistes sich an uns und in uns und durch uns entfalten können nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, sodass Ströme lebendigen Wassers von unserem Leibe fließen (Joh. 7, 38. 39).

Fließt dieser Strom von deinem und meinem Leben? —

Wenn ja, dann vermögen wir alles, wie Paulus es von sich bezeugt (Phil. 4, 13).

Wenn nicht, dann glauben wir nicht, wie die Schrift sagt, sondern höchstens so, wie wir es uns mit unserer Vernunft zusammenreimten oder wie wir es gerne möchten und haben wollen. Eigenwille aber ist Abgötterei und Götzendienst (1. Sam. 15, 23). Dann brauchen wir uns auch nicht zu wundern, dass auf unserem Leben der Zauberbann des Ungehorsams lastet und dem Geiste jeden Flügelschlag verwehrt und jede Offenbarung der Kraft unmöglich macht.

Bedenke: So groß, wie der Reichtum der Herrlichkeit Gottes ist, soll auch das Maß der Kraft sein, das durch den Geist in deinem und meinem Leben zur Ent-

faltung und Darstellung kommen soll! *Alles vermag ich durch den, der mich kräftigt!*

Ist das so bei uns? —

Wenn es nicht so ist, wäre es dann nicht höchste Zeit, durch die uns angebotene Güte Gottes sich beschämt zur Buße leiten zu lassen? — Und wäre es dann nicht notwendig, dass wir nach dem Muster des Paulus füreinander eintreten im Gebet, und zwar so, *dass wir nach göttlichen Maßstäben das Höchste füreinander erleben?* — Nicht nur so Kleinigkeiten füreinander erbitten, sondern die Verwirklichung der göttlichen Innenziele in unserem Leben und in dem unserer Geschwister!

Kennen wir überhaupt ein Gebetsleben nach göttlichen Normen und Maßstäben? — Oder beseufzen wir nur täglich unser Ungemach? —

Ja, wenn wir von solch gewaltigen Krafterstrebungen Gottes hören, die er damals an dem Erstgeborenen der Brüder vollbrachte, und die er nun an den Nachgeborenen in gleichem Maße vollbringen will, haben wir dann überhaupt den ernstlichen Wunsch und Willen, dass dies bei uns auch wirklich so stattfindet? — Oder versinken wir lieber wieder in jene falsche und unaufrichtige Bescheidenheit, die weiter nichts will, als nur gerade so als Brand aus dem Feuer gerettet zu werden und noch eben den letzten Platz auf der hintersten Bank im Himmel zu bekommen? —

Ist das die Haltung eines Sohnes, dem es um die Ehre des Vaters geht? —

Hat Gott uns nicht in Liebe zuvorbestimmt zur Sohnschaft für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens, damit wir etwas seien *zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade?* — Und ist das wirklich die freudige und dankbare Liebe eines Sohnes, wenn er das nicht will, woran der Vater sein höchstes Wohlgefallen hat? —

Wir sind ja nicht deshalb zur Sohnschaft bestimmt, weil wir von uns aus dazu fähig wären oder es wert wären, Söhne zu sein. Nein, in 1.Kor. I, 26—29 wird uns jeder Eigenruhm genommen. Aber gerade deshalb, weil wir keinerlei Anspruch auf solch eine Auserwählung und Berufung haben, kann die freie Gnade Gottes sich voll entfalten und auswirken, sodass die Ehre und die Herrlichkeit dem Gott aller Gnaden allein gehört. Wenn aber dieser Allerbarmer und Allgütige seine Liebeswonne und sein Wohlgefallen und seinen Lustwillen daran hat, uns zu einem Triumph seiner Gnade zu machen, so ist jeder Bremsversuch unsererseits nicht mehr nur falsche Bescheidenheit, sondern *Ungehorsam aus falschem Stolz*. Denn wenn wir selbst uns herrlich machen könnten, wären wir sehr stolz auf diese Leistung. Weil wir aber nichts sind, möchten wir uns lieber hinter unserer angeblichen Bescheidenheit verkriechen, die aber in Wirklichkeit etwas ganz anderes ist, nämlich das heimliche Bedauern, dass es mit uns nicht allzu weit her ist, und dass wir deshalb auch lieber möglichst hinter der Front bleiben wollen, weil wir ja eben nicht durch unsere eigene Leistung einen besseren Anspruch an die große Herrlichkeit haben, die uns der Vater der Herrlichkeit auf dem Weg der Gnade vermitteln will. Ja, Herrlichkeit als Verdienst, das wäre noch so eine Sache! Da wäre nicht nur unser Geist dazu bereit, sondern sogar unser frommes Fleisch. Aber Herrlichkeit ganz aus Gnaden, — nein, lie-

ber dann bescheiden im Hintergrund bleiben *und sich wenigstens seiner Bescheidenheit rühmen!* Wenn man schon sonst nichts zu rühmen hat, dann bleibt uns hier noch scheinbar eine letzte Chance: Wir resignieren und rühmen uns dann unserer Bescheidenheit. Das Schlimme aber ist dabei dies, dass wir noch nicht einmal merken, dass die Triebfeder zu dieser Art Bescheidenheit der gekränkte Stolz und der unbefriedigte Hochmut sind. *Hochmut aber ist die Ursünde der Schöpfung!* Auch dann, wenn er noch so fromm getarnt ist und sich als Bescheidenheit ausgibt.

Hat Gott deshalb seine Gnade gegen uns überströmen lassen und uns das Geheimnis seines Willens kundgetan, damit wir nun uns nicht nach der Vollendung der Heiligen ausstrecken, die einmal in den kommenden Äonen das Werk des Dienstes vollbringen sollen und *das gesamte All verwalten sollen nach den Grundsätzen göttlicher Herrlichkeit?* —

Höre es, Kind Gottes! Der Vater will dich vollkommen machen, wie er selbst vollkommen ist! Und dann sollen wir größere Werke tun, als der Sohn sie hier im Stande seiner Niedrigkeit auf Erden tat (Joh. 14, 12). Wir sollen so handeln, *wie es seinem jetzigen Stande der Herrlichkeit entspricht*, sodass Paulus sogar im Heiligen Geiste ausspricht: „Wenn wir aber auch den Sohn Gottes also (d. h. in Niedrigkeit, im Fleische) gekannt haben, so *kennen wir ihn jetzt nicht mehr also* (2.Kor. 5, 16). Er hat ja gerade diesen vollkommenen Durchbruch aus der geschöpflichen Sphäre in die göttliche Wesensherrlichkeit gemacht, damit wir jene Vollmacht empfangen können, die uns befähigt, alles zu vermögen. Man beachte doch nur, wie klar in Joh. 7, 38. 39 bezeugt wird, dass damals noch nicht so gehandelt werden konnte, weil der Geist *noch nicht* gekommen war. In Ap. 2, 33 aber bezeugt uns die Schrift, dass nunmehr, *nachdem* er durch die Rechte des Vaters erhöht worden ist und die Verheißung des Heiligen Geistes empfangen hat, er also handeln kann. Null können Ströme lebendigen Wassers von unserem Leibe fließen, und wenn sie es nicht tun, dann liegt es daran, dass wir nicht glauben, wie die Schrift sagt.

Um aber so handeln zu können, wie es dem jetzigen Stande seiner Herrlichkeit entspricht, *brauchen wir Kraft, und zwar soviel Kraft, wie der Reichtum seiner Herrlichkeit groß ist.*

Das ist sein heiliger Gottes- und Liebeswille mit uns. Und diesen Willen des Vaters kennt der Apostel. Und deshalb bittet er auch diesem unantastbaren Gotteswillen gemäß für uns alle, für die Gemeinde, die da ist sein Leib.

Wollen wir unserem Vater es wenigstens glauben, dass er es ernst meint mit diesem Ziel, das er sich mit uns gesteckt hat?

Er will es!

Wollen wir es auch? —

Wenn ja, dann lass uns *jetzt* im Geiste auf die Kniee gehen und ihn bitten, wie Paulus es tat: *Vater, du Vater der Herrlichkeit, gib uns doch nach dem Reichtum deiner Herrlichkeit Kraft durch deinen Geist, damit unser inwendiger Mensch stark und standhaft werde und bereit sei für alles, was du willst!*

Was jetzt geschehen soll, geschieht ja zunächst an unserem inwendigen Menschen. Der auswendige verfällt, der inwendige wird Tag für Tag erneuert (2. Kor.

4, 16). Und einmal wird die volle Sohnschaft an uns offenbar, wenn der erneuerte Geist den neuen Leib empfängt, der ähnlich ist dem Leibe der Herrlichkeit Christi (Röm 8, 23; Phil. 3, 20. 21). Um seines in uns wohnenden Geistes willen, erneuert der Herr auch unseren sterblichen Leib (Rom. 8, 11).

Bis dahin aber dürfen wir diesen kostbaren Schatz, den Geist der Kraft und der Herrlichkeit in diesem irdenen Gefäß unseres Leibes der Niedrigkeit tragen und die Kraft Wirkungen Gottes an uns erfahren.

Wenn die Ströme lebendigen Wassers von unserem Leibe fließen, so kommt die Ehre hierfür nicht dem irdenen Gefäß zu, sondern dem Christus der Herrlichkeit, der durch seinen Geist in uns wohnt. Darum hat er uns auch, trotz der Erneuerung: im Geiste, den Leib der Demütigung noch gelassen. In unserem Innern ist bereits das Wesen Gottes gegenwärtig. Denn der Geist ist die Wesenhaftigkeit, und dieser Gottesgeist ist ausgegossen in unsere Herzen. Durch die Einswerdung des Gottesgeistes mit unserem Geiste wurden wir Teilhaber der göttlichen Natur. Gott wohnt wesenhaft in unserem Innern. Unser Wesenszentrum, unser Geist, ist in unmittelbarer Lebensverbindung mit der Lebensquelle, mit Gott, der allein Unsterblichkeit hat. Dadurch ist unser Geist Leben (Rom. 8, 10). Von diesem Mittelpunkt unseres Menschseins, unserer Persönlichkeit, unserer Gottebenbildlichkeit aus, von dem ins Leben gezeugten Geist, soll nun alles an uns mit Leben erfüllt werden. Zuerst unser Geist ganz! Dann unsere Seele! Und zuletzt auch der Leib (1. Tess. 5. 23). Vergl. auch Rom. 8, 11. Wie in der Stiftshütte der innerste Raum das Allerheiligste war, in diesem Raum aber die Bundeslade der Ort der Gegenwart Gottes, wo er sich offenbarte, so ist auch in unserem Innersten, in unserem Geiste, der Ort der Verbindung mit dem Ewigen. Darum müssen wir erneuert werden im Geiste unseres Gemüts, im Geiste unserer Gesinnung, im Geiste unserer Denkart bzw. unseres Denkens (Eph. 4. 23). im Pneuma unseres Nous.

Hier wurde einst durch den Ungehorsam des ersten Menschen die Lebens- und Wesensverbindung mit Gott unterbrochen, und hier *muss* die Verbindung wieder hergestellt worden, damit der Strom der Kraft aufs Neue uns durchströmen kann mit seinen Lebens- und Auferstehungskraften, die mächtig sind, uns völlig umzuwandeln in das Bild, zu dem wir bestimmt sind (1. Mose 1, 26. 27), und das auch an uns geschaut wird, wenn es erscheinen wird. was wir sein werden (1. Joh. 3. 2).

Damit in diesem innersten Raum unseres Menschseins. dem Sitz unserer Persönlichkeit, die heilige Wandlung, die durch die .Neuzzeugung im Geiste begonnen wurde, zur Vollendung komme bis zum Vollwuchs des Maßes des Christus, muss der Geist der Herrlichkeit und der Kraft uns erfüllen. So nur können wir wachsen und erstarken, und so nur können die göttlichen Innenziele in uns erreicht und voll ausgestaltet werden. Und darum betet Paulus!

Unser inwendiger Mensch ist Geist, der auswendige ist Fleisch. Zu unserem Geiste redet sein Geist, aber das seelische Wesen in uns, das Psychische, vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist. Ja, das Erschaffene an uns. das fleischlich-seelische Wesen, widerstreitet dem Unerhoffenen, dem Geiste. Darum muss erst unser Geist ganz erneuert werden, damit von hier aus die

Kraftwirkungen des Auferstehungslebens uns völlig ergreifen und zuletzt auch die sterbliche Hütte des Leibes in den Herrlichkeitszustand der Sohnschaft erhoben wird.

Dass Gott uns den Leib der Demütigung gelassen hat, ist Gnade. Ohne dieses dauernde Mahnmal dessen, was wir in uns selbst sind, würden wir alle Kraftwirkungen des Geistes uns selbst zuschreiben. So aber sehen wir ständig, dass wir nicht Quelle sind, sondern nur Kanal. Und so bleibt die Ehre auch dem, dem sie gebührt: *Gott*.

Das Erstarren am inwendigen Menschen durch den Geist hat sowohl einen Gegenwartszweck, als auch einen Zweck für die Zukunft.

In der Jetztzeit sollen wir durch diese Kräftigung mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit fähig gemacht werden zu allem Ausharren und aller Langmut mit Freuden (Kol. I, 11). Unser Glaube soll sich in dieser Kraft auswirken als ein festes und männliches Hinstellen in den Bewährungsproben (1.Kor.16, 13). So werden wir geübt als gute Kriegersleute Christi (2.Tim.2, 1. 3; Eph. 6. 10—18). Diese Übung und Bewährung soll aber auch in der Zukunft ihre reifste Frucht bringen, wenn wir in dem Endkampf zwischen dem Lamm und dem Antichristen mit unserem Herrn und Haupt das Feld behalten sollen (Off.17, 12—14). Da sind die Berufenen und Auserwählten und Treuen die Kampfgenossen des Lammes, die mit ihm gemeinsam den Endsieg erringen dürfen. Damit wir aber an jenem bösen Tage das Feld behalten, und, nachdem wir alles ausgerichtet haben, zu stehen vermögen (Eph.6, 15), müssen wir im Gebrauch der ganzen Waffenrüstung geübt sein. Zum Führen der Waffen aber gebrauchen wir Kraft. Und die ist nicht in uns, sondern in ihm. *Deshalb muss er uns kräftigen nach der Macht seiner Herrlichkeit und erstarren lassen am inwendigen Menschen nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit.*

Und nun, Herr, wirke in uns den Glauben, der das, was du mit uns willst, auch selbst will, damit der Strom des Lebens und der Kraft nicht gehemmt werde in uns, sondern sich schon jetzt restlos auswirke in unserem Leben zum Preise deiner Herrlichkeit! Amen!

Das zweite Gemeindegebet

des Apostels Paulus im Epheser-Brief (3, 14— 21).

Von Karl Geyer.

(Fortsetzung)

4. Christus im Herzen wohnend.

„Dass der Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen, indem ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid.“ Eph. 3, 17.

Einst waren die Epheser tot in Vergehungen und Sünden. In diese Dunkelheit fiel das helle Licht der frohen Botschaft, des Evangeliums. Sie hörten und glaubten. Daraufhin empfangen sie als Siegel den Geist des Herrn, der als Geist der Verheißung ihnen die Aussprüche Gottes bezeugte und bestätigte und durch seine Gegenwart das Unterpfand ihres Erbes war für die volle Zuteilung des Losanteils (Eph. 1, 13. 14).

Die gleiche Entwicklung machen alle Gläubigen durch. Der Glaube kommt aus der Predigt, und die Predigt kommt aus Gottes Wort (Rom. 10, 17). Der aus dem Wort gezeugte Glaube (1. Petr. I, 23) bringt die Gewissheit des Heils und der Rechtfertigung und damit den Frieden (Rom. 5, 1).

Nun haben wir Christus zum Herrn unseres Lebens gemacht (Rom. 10, 9. 10). Wir gehören ihm und er gehört uns. Der Ertrag seines Werkes kommt uns zugute, wird uns zugesprochen und zugerechnet.

Bis zu diesem Punkte gehen alle Gläubigen mit. Dann kommt der große Graben, über den die meisten Gläubigen nicht hinwegkommen. Christus, der für uns starb und uns in den Sohnesstand erhob und in die Gliedschaftsstellung an seinem Leibe setzte, möchte nun in uns Gestalt gewinnen und eine unserer Stellung entsprechende Darstellung wirken und unsren praktischen Zustand in Übereinstimmung bringen mit dem hohen Stand unserer Berufung. Die Freisprechung soll weitergeführt werden zur Freimachung, d. h. auf Grund des Freispruchs soll nun auch der praktische Zustand der königlichen Freiheit, mit der wir im Leben herrschen dürfen Über alles, was uns früher band, erreicht werden. Dies aber ist nur möglich, wenn unser innerer Mensch mit Kraft gestärkt wird durch den in uns wohnenden Christus bzw. den in uns wohnenden Geist.

Da Gottes Wesen Liebe ist, bleibt Gott nur in den Liebenden. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm (1. Joh. 4, 16). Und wer den liebt, der geboren hat, liebt auch den, der aus ihm geboren ist (1. Joh. 5, 1). Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe (1. Joh. 4, 8). Wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist vollendet in uns (1. Joh. 4, 12).

Vergleiche hierzu auch 1. Joh. 3, 14—19 und 4, 7—21.

Gott prüft die Liebe der Gläubigen zu ihm selbst an der Liebe, die sie seinen Kindern entgegenbringen. Das Lieben mit Worten hat bei ihm, dem Wesenhaften, kein Gewicht. Bei ihm gilt nur Liebe in der Tat und in der Wahrheit. Sie allein erweist sich an den Seinen als echt.

Diese Liebe zu allen Heiligen als Voraussetzung für die Innewohnung Gottes

und Christi Jesu ist aber gerade der breite und tiefe Graben, über den die meisten Erretteten nicht hinwegkommen. Der Grund Christus ist in ihnen gelegt; aber sie bauen darauf nicht Gold, Silber und Edelsteine, sondern Holz, Heu und Stroh (1. Kor. 3, 9—15). Darum gelangen viele nicht zur geistlichen Reife, sondern werden gerettet wie ein Brand aus dem Feuer. Das *Hochziel der Berufung ist nicht erreicht.* Christus hat keine Gestalt in ihnen gewonnen. Sie kamen nicht zum vollen Manneswuchse in Christo, sondern blieben Anfänger gemäß Hebr. 5, 12—14 und 6, 1. 2, Sie sind Kindlein in Christo geblieben, die nie zum Jüngling heranwuchsen und noch weniger zu Vätern in Christo reiften. Dementsprechend ist auch, der Grad ihrer späteren Verwendungsfähigkeit ein geringerer, denn je nach dem Maß unserer Bewährung hier unten wird uns der Umfang unserer Zukunftsaufgaben zugeteilt. Wer im Geringsten nicht treu ist, dem vertraut man erst recht nicht das Überragende der kommenden Verwaltung des Kosmos an.

Woher kommt dieses Zurückbleiben im Lauf, den so viele nicht als Sieger zum vollen Ende bringen? — (Vergl. 1. Kor. 9, 24—27 und Phil. 3, 10—15.)

Alle Glaubenden nehmen zunächst das *Werk Christi* für sich in Anspruch. Aufgrund dieser Erlösungstat gehen sie straflos aus. Sie sind freigesprochen von Schuld und Strafe. Damit begnügen sie sich. Sie benehmen sich wie freigelassene oder entronnene Gefangene, die sich hinter einer großen Parkmauer verborgen halten, die sie von ihren Verfolgern trennt und ihnen Sicherheit gewährt. Sie schauen auf die Mauer, sehen aber nicht, dass hinter ihnen ein Schloss in der Ferne winkt, das sie aufnehmen könnte, und dessen Besitzer sie reich und glücklich machen könnte, indem er alles, was sein ist, mit ihnen teilt, sie adoptiert und mit der Verwaltung betraut. Und dies alles, weil er Liebe sucht und nicht allein in seinem großen Schloss und seinem herrlichen Garten und Park sein will, sondern Gemeinschaft haben will mit solchen, die ihn lieben und verstehen.

Und wenn sie sich einmal umschaun und sehen wirklich das Schloss und den Garten hinter sich, so sehen sie zwischen sich und dem Schloss einen tiefen Graben, aber sie suchen und finden nicht die einzige Brücke, die darüber führt, nämlich die Brücke der Liebe.

Sie sitzen zwar im Schutze der Mauer, die der Schlossherr baute, aber sie haben keine persönliche Gemeinschaft mit ihm selbst und darum kennen sie auch sein Wesen nicht, und er kann sie nicht umformen in sein Bild.

So ist es mit allen denen, die Christus nur in seinem Werke kennen, aber nicht in seiner Person. Darum kann sein Wesen in diesen Gläubigen keine Gestalt gewinnen, weil die Liebe zu ihm nicht durchbricht und sich an den Seinen erweist. Sie haben wohl Glauben an den Herrn, aber seine Liebe kann sich nicht in ihnen vollenden, weil sie nicht in der Liebe gewurzelt und gegründet sind. Sie können deshalb auch die Seinen nicht lieben, sondern lieben auch nach ihrem Gläubigwerden sich selbst

Von Natur aus suchen alle das Ihre. Jeder Mensch ist von Haus aus selbstsüchtig, ist Egoist.

Die Liebe (agapā) aus Gott aber sucht nicht das Ihre, sondern das, was des an-

dem ist.

Erst *nachdem* Paulus von den Ephesern gehört hatte, dass zu dem Glauben an den Herrn Jesus auch die Liebe zu allen Heiligen gekommen war, hörte er nicht auf, für sie zu beten, dass der Vater der Herrlichkeit ihnen zu dem Geist des Herrn, den sie empfangen, als sie Jesum zum Herrn ihres Lebens machten, auch den Geist der Weisheit und der Offenbarung schenken möge zur Erkenntnis seiner (Gottes) selbst (Eph. I, 15—17).

Über diesen Graben kommen die meisten Gläubigen nicht hinweg. Sie lieben sich selbst, lieben die Brüder ihres Kreises, lieben ihre Kirche oder Freikirche oder Versammlung, aber sie lieben nicht die Heiligen.

Wenn ein Hausvater mehrere Kinder hat und weiß, dass eines von ihnen immer Sondervorteile für sich selbst sucht, ein anderes aber um die Geschwister treu besorgt ist, — wem wird er bei der Verteilung von Obst, Gebäck, Schokolade usw. diesen Auftrag erteilen? —

Gott ist weiser als alle Väter auf Erden. Sollte er den frommen Egoisten die verantwortlichsten Stellen unter den Gliedern am Leibe des Christus übergeben und sie im kommenden Äon an Aufgaben stellen, die nur ein hier unten völlig in seinem Tode mit ihm Eingemachter tun kann, dem die Ehre solcher Verwaltung kein Fallstrick mehr ist, weil das Ichwesen im Tode Jesu und im praktischen Ausleben des Mitgekreuzigtseins aufgelöst wurde und dafür die Kraft seiner Auferstehung angezogen wurde» wie es der vorhergehende Vers sagt: „Durch seinen Geist gestärkt mit Kraft am inneren Menschen" (Eph. 3, 16) und wie Kap. 1, 19. 20; Phil. 3, 10—14; Kol. 3, 1—4 u. a. es uns sagen Ist doch schon die geringe Verwaltung auf Erden für das fromme Fleisch eine solche Gefahr, dass man keinen Anfänger mit einem Amt in der Gemeinde betrauen soll, damit er sich nicht selbst überhebe und in das gleiche Gericht ver falle wie der Teufel (1. Tim. 3, 6). Vergl. auch den vorhergehenden Vers 1. Tim 3, 5, so wie Vers 9 und 10

Gott erzieht zum Wesen hin und lässt sich nicht durch Schein betrügen. Er gibt daher den Seinen hier unten Gelegenheiten zur Bewährung. Die Zentralprüfungsstelle aber ist für jeden die Gemeinde, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. Da kann jeder beweisen, ob er Liebe zu allen Heiligen hat. Erst *nachdem* Gott festgestellt hat, wer die Seinen in Wahrheit liebt, gibt er sich den Liebenden zu erkennen. Da hilft kein Wortbekenntnis, kein Lippengerede! Nicht mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und in Wesenhaftigkeit will er geliebt sein *von den* Seinen in den Seinen!

In diesen wahrhaft und wesenhaft Liebenden *bleibt Gott*, weil sein Wesen Liebe ist. In ihnen nimmt er Wohnung. Da kommt er als der Vater der Liebe gemeinsam mit dem Sohn der Liebe und *macht Wohnung in den Liebenden* (Joh. 14, 23).

Die Wohnung muss *gemacht* werden! So, wie unsere Herzen von Natur aus sind, eignen sie sich nicht zur Wohnung Gottes, der Geist und Licht und Liebe ist. Darum bereitet er unser Herz in drei Etappen zu. Er reinigt es durch den Glauben, heiligt es durch die Hoffnung und vollendet es durch die Liebe.

Die Reinigung unserer Herzen erfahren wir durch das Blut des Kreuzes, durch den Altar des Vorhofs, indem wir das Werk der Versöhnung, das *Christus für uns* tat, im Glauben ergreifen, durch den wir die Rechtfertigung erlangen. — Dann erleben wir mit den Brüdern, den Mitgenossen der himmlischen Berufung, die praktische Auswirkung des *syn Christo*, des mit Christo und des *Christus mit uns*. — Zuletzt aber erfahren wir das große Geheimnis: „*Christus in uns*“, die Hoffnung der Herrlichkeit. Das erst ist letzte, dauernde Gemeinschaft im Allerheiligsten, die wir mit ihm haben dürfen und die er mit uns hat durch seine Innewohnung.

Erst im Allerheiligsten der Liebe nimmt Gott Wohnung. So, wie er in der Stiftshütte nicht im Vorhof oder im Heiligtum wohnte, sondern im Allerheiligsten, wo er zwischen den Cherubim der Bundeslade thronte, so auch hier bei uns *nur in einem liebenden Herzen*.

Deshalb sagt unser Vers auch, *dass der Christus in den Herzen wohnt, die in Liebe gewurzelt und gegründet sind*.

Solche Herzen bilden wirklich eine Behausung Gottes, eine Wohnung des Christus.

Ehe wir daher von dem wunderbaren Zustand von Kol. 1, 27 reden können: „Christus in euch, — die Hoffnung der Herrlichkeit“, haben wir zu beachten, was in Vers 4 dort steht, sowie in Eph. 1, 15: „*Nachdem wir gehört haben . . . von der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt*.“

Gott ergoss seine Liebe in unsere Herzen, als er uns seinen Geist gab (Röm. 5, 5). Er kann nun füglich auch von uns erwarten, dass wir dieses Gottesgeschenk artgemäß und nach seinem Sinn und Willen verwenden bzw. anwenden. *Tun wir dies nicht, so haben wir als Glaubende wohl den Ertrag seines Werkes, aber nicht die persönliche Liebesgemeinschaft mit ihm selbst, mit seiner Person*.

Der Zustand ist dann so, dass wir als Glaubende hier unten auf der Erde sind, und er ist als der Geber der Gaben droben im Himmel, wo er hohepriesterlich für uns eintritt. Brauchen wir etwas, so telefonieren wir gewissermaßen im Gebet hinauf und er sendet uns in der Erhörung und Erfüllung die Gabe herab, um die wir baten. Das ist auch Liebe, aber sie wirkt sich aus auf Distanz, wie dies etwa in einem Liebesgabenpaket aus dem Ausland zum Ausdruck kommt. Aber eine Ehe kann man auf die Dauer nicht telefonisch führen.

Wer aber in Liebe gewurzelt und gegründet ist, in dem nimmt der Christus Wohnung. Er steht mit dem Geliebten in dauernder persönlicher Liebesbeziehung, wohnt mit ihm im gleichen Hause, richtet dieses Haus nach seinem vollkommenen Liebeswillen ein und ist so völlig Herr dieses Hauses, dass der Geliebte sagt: „Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 20).

Aus dieser *unmittelbaren* Liebesgemeinschaft strömt jede Segnung aus dem Liebenden in den Geliebten. Da muss nicht mehr über das Fernamt angerufen werden, *denn der Geber der Gaben wohnt ja im Hause*.

Weißt du etwas von dieser Innewohnung Christi, von diesem völligen Einssein mit ihm im Allerheiligsten deines Herzens? —

Lies, bitte, noch einmal Kol. 1, 27 und *erkenne, dass dies der Weg zur Vollendung ist!* Nur so gelangt man zur geistlichen Reife, zum vollen Manneswuchs in Christo. *Dies aber ist das hohe Ziel des mühevollen Ringens des Apostels, ja, es ist das Vollendungsziel, das der in ihm wirkende Christus sich mit jedem einzelnen Gläubigen gesteckt hat* (Kol. 1, 24—29).

Hast du dir dieses Ziel bereits verrücken lassen? —

Wenn du nicht in der Liebe zu allen Heiligen stehst, wirst du es nie erreichen.

Wer in der Liebe erkaltet und die erste Liebe verlässt, kommt nie ans Ziel!

Es ist umsonst, Gold im elektrischen Schmelzofen läutern zu wollen, ohne dass der elektrische Strom durch den Ofen geht. *Ebenso zwecklos ist es, vollendet werden zu wollen ohne die Liebe,*

Der Herr ist der Geist (2. Kor. 3, 17. 18). Sein Geist wohnt in uns (Rom. 8, 9—11). So wohnt der Herr in uns als Geist. Beachte, dass in den drei Versen Rom. 8, 9—11 viermal „*in euch*“ steht, davon dreimal „*in euch wohnt*“. Vergl. auch Gal 4, 19; Kol. 3, 11; 1. Petr. 3, 15.

Als der Herr noch auf Erden wandelte, konnte er nur *bei* seinen Jüngern sein, nur *neben* ihnen. Nach seiner Auferstehung empfing er vom Vater die volle Wesensherrlichkeit zurück (Joh. 17, 5; Ap. 2, 33; Phil. 2, 9), und konnte nun in oberster und höchster Vollmacht den Geist ausgießen. (Vergl. Joh. 7, 38. 39 mit Ap. 2, 33). Nun kann er *in uns* sein und zwar in allen Heiligen an allen Orten zu gleicher Zeit in der ganzen Welt. Darum war es gut, dass er nicht hier blieb, sondern hinging zum Vater (Joh. 16, 5-7). (Siehe auch 16, 12—14.)

Gerade durch sein Hingehen wurde die Möglichkeit geschaffen, dass er in uns wohnen kann im Geist. Der Geist aber ist die Wahrheit, das Wesen, die Wesenhaftigkeit. Darum wohnt der Christus durch den Geist *wesenhaft* in uns, so wirklich, dass Paulus sagt: „Nicht mehr lebe ich, sondern *Christus lebt in mir*“ (Gal. 2, 20). Indem der Christus in uns wohnt, wohnt sein Geist in uns (2. Kor. 1, 22; 5, 5; Eph. 3, 16; 5, 18; Jak. 4, 5; 1. Kor. 3, 16; 6, 19; Gal. 4, 6 u. a.). Er redet in uns (2. Kor. 13, 3), und seine Wahrheit ist in uns (2. Kor. 11, 10)

Der Geist aber macht lebendig! Wo er im Herzen wohnt, wird er zu einer Quelle lebendigen Wassers in uns (Joh. 4, 13. 14), sodaß Ströme lebendigen Wassers von unserem Leibe fließen (Joh. 7, 38. 39).

Das aber ist das Geheimnis eines fruchtbaren Lebens!

Wo Christus im Herzen wohnt, fließen Ströme lebendigen Wassers von jenem Leibe, der ihm als Behausung des Geistes dient,

Da wir ohne ihn *nichts* tun können, hängt von der Innewohnung des Christus zwar nicht unsere Errettung ab, die uns ja bei der Sündenvergebung aus Gnaden geschenkt wurde, wohl aber hängt von dieser Innewohnung unsere Fruchtbarkeit ab und damit unser Zeugnisdienst für andere, für Engel und Menschen. (Vergl. hierzu 1. Kor. 3, 10—15 mit 1. Kor. 9, 24—27; 2. Tim. 2, 10; Kol. 1, 24—29; 2, 1—4 u. a.) — Unsere eigene Errettung kommt zustande, indem der Christus *für Uns und an uns* wirkt. Die Errettung anderer durch *uns* bewirkt der Christus, der *in uns* wirkt. Da können wir ohne ihn *nichts* tun.

Den Dienst an anderen aber überträgt er uns erst, nachdem er unsere Liebe zu allen Heiligen sieht. Dann erst vollendet er uns in der Liebe und durch die Liebe

und lässt uns fruchtbar werden für andere. Und erst dann, wenn wir in dieser Liebe zu ihm und zu den Seinen stehen, können wir außer der Heilsgewissheit auch noch Kronengewissheit empfangen.

Nur auf dem Weg der Liebe gibt es Vollendung und Kronengewissheit! Siehe 1. Joh. 4, 12 und 2. Tim. 4, 6—8! Beachte in dem letzten Vers besonders die Tatsache, dass alle, die Kronen empfangen, seine Erscheinung *lieb haben* müssen.

Wie die Liebe die Vollendung des Gesetzes ist, so ist sie auch die Vollendung des Glaubens. Sie ist das Endziel des Gebotes (1. Tim. 1, 5). Vor Christus gilt eben nichts anderes, als *der Glaube, der durch die Liebe wirkt* (Gal. 5, 6).

Die Innewohnung Christi in den Herzen geschieht *durch den Glauben*. Der Glaube aber kommt aus der Predigt, und die kommt aus Gottes Wort (Rom. 10, 17). Wie können sie glauben, so ihnen nicht gepredigt wird?

Es ist daher notwendig, dass Vor der Innewohnung des Christus der Glaube bei uns vorhanden ist. *Durch den Glauben reinigt der Herr* die Herzen (Ap. 15, 9) und macht so die Wohnung zurecht, in die er einziehen will. Der Glaube aber kommt aus dem gepredigten Wort. Darum muss zunächst einmal das *Wort des Christus reichlich in uns wohnen* (Kol. 3, 16).

Gott legt nur an einer stillen Stelle seinen Anker an. Das ist dort, wo der Friede des Christus die Herzen regiert (Kol. 3, 15). Er aber regiert, wo die Liebe die Herzen erfüllt und alle umschließt als das Band der Vollkommenheit (Kol. 3, 14).

So haben wir auch hier wieder die göttliche Reihenfolge: Liebe zu allen Heiligen; Friede Christi in den Herzen als göttlicher Hausmeister und Regent; reichliches Innewohnen des Wortes; vertiefter Glaube; Innewohnung Christi durch den Glauben, der in der Liebe gewurzelt und gegründet ist.

So soll es in der ganzen Gemeinde Gottes sein (2. Kor. 6, 16), und erst recht auf der neuen Erde (Off. 21, 1—3).

Gott wohnt in einem unzugänglichen Licht, da niemand hinkommen kann. Sein Wesen ist Liebe, d. h. Wille zur Gemeinschaft. Er *will uns!* Und er nimmt uns an, so, wie wir sind, mit all unseren Mängeln und Gebrechen. Aber volle Gemeinschaft haben mit uns kann er nur, wenn wir uns in liebender Hingabe völlig von ihm zubereiten lassen, damit wir nicht mehr so sind, wie wir von Natur aus sind, sondern so, wie er uns haben will. Er nimmt uns aus unserer armen Niedrigkeit heraus und erhebt uns zu seiner vollkommenen Herrlichkeit und Reinheit und Klarheit. Darum beginnt sein Erlösungswerk an uns schon, wenn wir noch im Zustand der Sünde und des Todes sind und uns noch in Feindschaft gegen ihn befinden. Aber damit begnügt er sich nicht, uns aus dem Sumpf herausgeholt zu haben, sondern er will uns mit Herrlichkeit umkleiden und uns zu seiner eigenen Herrlichkeit und Gotteshöhe und Wesenhaftigkeit erheben und mit sich auf seinem Thron sitzen lassen. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, wenn es aber erscheinen wird, werden wir ihm gleich sein“ (1. Joh. 3, 2). Denn wir sollen vollkommen sein, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist (Matth. 5, 48).

Seine Liebe will das Endziel aller Heilsmöglichkeiten mit uns erreichen.

Wir sollen nicht nur als entlassene Sträflinge uns unserer Freilassung freuen, sondern vollen Anteil an allem Segenswirken des Herrn der Herrlichkeit haben und mit ihm alle Gottesverheißungen zum vollen Ziel und Ende führen (2. Kor. 1, 20; Hebr. 11, 39. 40; Joh. 14, 12 u. a.). Gerade deshalb aber wirkt er in uns durch seinen Heiligen Geist und durch sein Wort, damit er schon hier in uns wohnen kann und uns zubereiten kann zu jenen Innenzielen, die hier erreicht sein müssen, wenn er uns einst auch die höchsten Außenziele zur Verwirklichung anvertrauen soll. Denn nur Bewährte betraut er mit der Durchführung jener letzten und höchsten Ziele. Wer aber im Geringsten untreu war, kann nicht erwarten, dass ihm das Höchste und Himmlische und Bleibende anvertraut wird. „Wenn aber auch jemand kämpft, so wird er doch nicht gekrönt, er habe denn gesetzmäßig gekämpft“ (2. Tim. 2, 5). Das ist eine der letzten Vollendungs- und Ziel-Wahrheiten, die Paulus der Gemeinde gibt

Bürger eines Reiches wird man durch Geburt. Da bedarf es keiner Prüfung und Bewährung. Aber als Beamter wird man nur dann mit einer Verwaltung betraut, wenn man den Nachweis der Prüfung und Bewährung in dafür festgesetzten Probezeiten antreten kann. Die Teilnahme an der höchsten Würde, als Mitregenten auf seinem Thron zu sitzen, aber hängt davon ab, *dass wir mit ihm eingemacht sind in allem!* Bei unserer Errettung gibt es kein „Wenn“ und kein „Aber“. Bei unserer Verherrlichung aber heißt es: „*Wenn* wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen!“ (2. Tim. 2, 12.) Und weiterhin in Rom. 8, 17: „*Wenn* wir anders mitleiden, auf *dass mir auch mitverherrlicht werden.*“

Dies vergessen sehr viele, und darum werden sie einmal gerettet werden wie ein Brand aus dem Feuer, aber sie werden keinen reichlichen Eingang in das Reich der Himmel haben, und sie werden nicht gekrönt werden, weil sie nicht gesetzmäßig, d. h. nach den Ordnungen des Wettkampfes kämpften, sondern als Eigenwillige. Eigenwille aber ist Abgötterei und Götzendienst (1. Sam. 15, 23). Und daran leiden auch in der Gemeinde Gottes mehr, als man annimmt (Kol. 2, 18—23).

Die Liebe aber will nicht sich selbst! Sie will den andern und will das, was des andern ist. Und solcher Art ist die Liebe als das Wesen Gottes. Er will uns! Und er will uns ganz! Und er will uns so, dass wir zu den höchsten Zielen seiner eigenen Herrlichkeit kommen, weil wir nur so auch zur vollen Gottseligkeit gelangen, d. h. so selig sind, wie es der allein selige Gott selbst ist.

Da wir selbst aus Fleisch nicht Geist machen können und ebenso wenig in der Lage sind, zu ihm hinaufzusteigen und uns seine Wesensherrlichkeit anzueignen, so steigt er zu uns herab, macht Wohnung in uns und geht mit uns in unseren Herzen die engste und unmittelbarste und vollendetste Liebesgemeinschaft ein, damit wir hierdurch sein Leben leben und ihm so die Möglichkeit bieten, sich ganz in uns auszugestalten, das ist aber zugleich, uns ganz umzugestalten in sein Bild und Gleichnis. Und eben das ist ja der Zweck, zu dem er zuerst den Menschen erschuf, als er sprach: „Lasset uns Menschen machen in unserem Bilde und nach unserem Gleichnis.“ —

Nicht nur nebeneinander will er mit uns sein, sondern ineinander. Er in uns und wir in ihm! Das ist völliges Eingehen ineinander, ist vollendete Gemeinschaft.

Diese höchste Art der Gemeinschaft ist nur möglich auf dem Boden der vollendeten Liebe. Seine Liebe aber ist in denen vollendet, die Liebe zu allen Heiligen haben und alle seine Kinder lieben, wie sie den Vater selbst lieben (1. Joh. 4, 12; 5, 1)

In solchen Herzen kann er sich offenbaren und verklären ohne jede Hemmung. Da ist der Geist der Hüllenhinwegnahme tätig und führt uns in die volle Erkenntnis des Wesens Gottes (Eph. 1, 15—17; 1. Kor. 2, 6—16; Joh. 16, 12—14; 7, 38. 39).

Wer aber nicht in der Liebe vollendet ist, befindet sich in jenem Zustand, in dem Israel sich in der Wüste befand. Zwar waren sie nicht mehr in Ägypten, aber auch noch nicht im Lande der Verheißung. Es war der typische Zwischenzustand. Und von diesem singt der Gottesmann Michael Hahn:

„Die Seelen sind übel daran,
in denen sich Jesus nicht kann
nach seinem Begehren
vollkommen verklären,
obwohl sie auch schon
Gott kennen im Sohn.

Ach, sage, was hindert es doch?
Was fehlt solchen Seelen denn noch?
Sie halten nicht stille,
bis Jesus sie fülle
mit seligem Trieb
der völligen Lieb.“

Und eben darum führen Paulus und der in ihm wohnende Christus den großen Kampf um alle Gläubigen, die ihr Angesicht im Fleische nicht gesehen haben, „dass ihre Herzen getröstet sein mögen, vereinigt in Liebe und zu allem Reichtum der vollen Gewissheit des Verständnisses, zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes, in welchem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis Gottes“ (Kol. 2, 1—3).

Dieses Hochziel seines mühevollen Ringens erreicht Paulus durch die Offenbarung des Geheimnisses: „*Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit*“ (Kol. 1, 24—29).

Die Offenbarung dieses Geheimnisses stellt die Vollendung des Wortes Gottes dar, (Vergl. demgegenüber Joh. 16, 12, sowie Eph. 3, 4. 5.)

Mit der Innewohnung Christi wohnt das Leben in uns und erfüllt uns wachstümlich zur ganzen Gottesfülle, so, wie die Fülle der Gottheit im Sohne, dem Erstgeborenen der Brüder, leibhaftig wohnt (Kol. 2, 9) und nun auch in uns, den Nachgeborenen, in gleicher Fülle wohnen soll (Eph. 3, 19).

Und dies alles deshalb, weil der Vater alle Nachgeborenen ebenso liebt, *gleichwie* er den Erstgeborenen liebt, der uns dies selbst in seinem hohepriesterlichen Gebet bezeugt (Joh. 17, 22. 23).

Die Innewohnung Christi in den Herzen wird bewirkt *durch den Glauben*, der in der Liebe wurzelt und aus ihr seine wesenhaften Kräfte zieht. Denn der Glaube ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, ein Wesentlichmachen geistiger, unschaubarer Güter, *ein Überführen zukünftiger Dinge in die Gegenwart*, ein Ergreifen dessen, was man mit natürlichen Sinnen noch nicht wahrnehmen kann (Hebr. 11,1; 2. Kor. 4,18).

Indem der Glaube die Güter und Gaben und Kräfte und Zustände der zukünftigen Welt ergreift und jetzt schon in der Gegenwart dem Glaubenden zur erfahrbaren Wirklichkeit werden lässt, überwindet er Zeit und Raum und Zustand und erhebt sich so zu der Art und dem Wesen des göttlichen Schauens und Wirkens selbst.

Und so, wie Gott selbst alles möglich ist, so ist auch dem Glaubenden alles möglich (Matth. 19, 26; Mark. 10, 27; Luk. 18, 27; Mark. 14, 36; Mark. 9, 23; Phil. 4, 13 u. a.). Man vergleiche nur einmal die Galerie der Glaubenshelden in Hebr. III! Dort steht der Ausdruck „*durch den Glauben*“ allein in diesem einen Kapitel 22 mal.

Dem Glaubenden ist alles möglich! Darum ist dieser Weg des Menschen „*durch den Glauben*“ das Einswerden des Menschen mit dem göttlichen Willen und Handeln. Nur durch den Glauben erkennt er, was Gott will, und nur durch den Glauben will er, wie Gott will, und nur durch den Glauben kann er alles machen wie Gott und handeln wie Gott, weil der Glaube Gottes sich in unseren Glauben ergießt und wir so handeln, wie Gott in uns und durch uns handelt.

Darum ist der Glaube des Geistes höchste Tat. Er ist das Handeln des Schöpfers im Geschöpf, das Wirken des Allmächtigen in uns Ohnmächtigen, die Verwirklichung göttlicher Innenziele in uns und göttlicher Außenziele durch uns, die Betätigung der Gaben und Kräfte des kommenden Äons in der Gegenwart durch den, der in uns wirkt und für den es nicht Zeit und Raum gibt weil er alles Weltgeschehen von Anfang bis Ende überschaut und das All in seiner Hand hält und alles wirkt nach dem Räte seines Willens. Wer im Glauben wirklich eingemacht ist mit diesem König der Äonen, kann auch äonisch handeln! Und Glaube ist äonisches Handeln in der Zeit, ist Hereinragen des Ewigen in das Zeitliche, ist die Vorausnahme des Kommenden, ist eben, mit den Worten des Paulus, das Wirken des „*Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit*“.

Darum kann nur auf diesem Wege „*durch den Glauben*“ der Zustand von Off. 21, 1—3 vorausgenommen werden, sodaß der wahrhaft Glaubende nicht warten muss, bis Gott und sein Christus auf der neuen Erde unter uns wohnen, sondern er darf diesen glückseligen Zustand schon jetzt wirklich in sich selbst erfahren durch die Innewohnung des Christus in uns *durch den Glauben*

Wem es um die Erfahrung dieses Zustandes geht, wer die Vollendung der Offenbarung des Geistes und des Wortes in sich selbst erleben möchte, dieses: „*Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit*“, der lese jene Stellen nach, in denen von den Wirkungen dieser höchsten Tat des Geistes die Rede ist! Siehe hierzu: Ap. 3, 16; 15, 9; 26, 8; Rom. 1, 12; 3, 22. 25. 28. 30. 31; 11, 20; 2. Kor. 1, 24; 5, 7; Gal. 2, 16. 20; 3, 14. 26; Eph. 3, 12. 17; Phil. 3, 9; Kol. 2, 12; 2. Tim. 3, 15; Hebr. 6, 12; 1. Petr. 1, 5.

Und doch, wenn auch der Glaube des Geistes höchste *Tat* ist, so ist die Liebe dennoch größer, denn sie ist *des Geistes Wesen*. Denn Gott ist Geist, und Gott ist Liebe. Und es steht nicht geschrieben, dass der Glaube alles liebt, sondern dass die Liebe alles glaubt. Der Glaube kommt aus dem Urgrund des Wesens Gottes, dem Geist der Liebe, und er wirkt durch die Liebe. *Aus Geist und Liebe geboren und im Geiste durch die Liebe wirkend, das ist das Wesen des Glaubens!* Und darum wohnt der Christus in unseren Herzen durch den Glauben, wenn wir *in Liebe gewurzelt und gegründet sind*.

So kann der Glaube seine höchste Wirksamkeit nur entfalten, wenn er im Wesen Gottes wurzelt und sich darin gründet: in der Liebe. Nur denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten, und diese Liebe zu Gott haben wir zu erweisen in der Liebe zu den Brüdern, in der Liebe zu allen Heiligen.

Wer seinen Bruder liebt, bleibt in dem Lichte (1. Joh. 2, 10) und die Liebe Gottes ist vollendet in ihm (1. Joh. 2, 5; 4, 12). Wer seinen Bruder nicht liebt, bleibt im Tode (1. Joh. 3, 14) und ist nicht aus Gott (1. Joh.

3, 10), sondern ist ein Lügner (1. Joh. 4, 20).

Zu diesem „*in Liebe*“ vergl. 1. Kor. 16, 14; 2. Kor. 6, 6; 8, 7; Eph. 1, 4;

4. 2. 15. 16; 5, 2; Kol. 2, 2; 1. Thess. 5, 13; 1. Tim. 2, 15; 4, 12; 2. Tim. 1, 13; 2. Joh. 3.

Das Wesenhafte, die Wahrheit, kann man nur festhalten in Liebe. Wer aber dies tut und die Wahrheit festhält in Liebe, *bringt das All zum Wachsen in ihn* (den Christus) hinein (Eph. 4, 15 wörtlich nach dem Grundtext). *Dies aber ist eine, der wesentlichsten Zukunftsaufgaben der Leibesgemeinde*, und darum muss sie selbst gewurzelt und gegründet sein in Liebe.

Weil alles Erschaffene (ktisis), die ganze Kreatur auf die Offenbarung der Söhne Gottes wartet, damit auch die unter der Last der Sterblichkeit und Vergänglichkeit und Verweslichkeit seufzende Kreatur von dieser Sklaverei befreit wird, gelöst von der Todesangst, unter der alles Lebendige schmachtet, und erhoben wird zu der gleichen Freiheit der Herrlichkeit, wie sie die Söhne Gottes auch haben, darum lasst uns in Liebe gewurzelt und gegründet sein, damit wir, *die Wahrheit festhaltend in Liebe, das ganze All zum Wachsen bringen in ihn hinein*

Das zweite Gemeindegebet

des Apostels Paulus im Epheser-Brief (Eph. 3, 14—21)

5. Die vier Dimensionen der Liebe Gottes.

„Auf dass ihr völlig zu erfassen vermöget mit allen Heiligen, was da sei ihre Breite und Länge und Tiefe und Höhe.“

(Eph. 3, 13.)

Die Glückseligkeit Gottes hat ihren Grund in seiner Vollkommenheit (1. Tim. I, 11; 6, 15). Er weiß alles, und er kann auch alles. Und alles, wozu ihn die Vollkommenheit seines Wesens treibt, Will er auch. Darum ist sein Wille ein vollkommener (Rom. 12, 2). Und „alles, was er will, das tut er auch!“ Deshalb ist sein Werk vollkommen. Nichts ist ihm zu tun verwehrt, und kein Ding ist ihm unmöglich.

Er ist Geist. Nur Wesenhaftes ist in ihm und nichts Kreatürliches, nichts Sterbliches, nichts Verwesliches. Darum behindert ihn selbst auch kein Hauch von Unvollkommenheit.

Er ist Licht, und keine Finsternis ist in ihm, kein Schatten noch Wechsel des Lichts, keine Trübung, keine Unklarheit, keine Lüge, kein Schein und nichts Ungeordnetes.

Er ist Liebe. Kein falscher Beweggrund veranlasst ihn zu irgend einer Handlung. Bei jedem Vorsatz seines Geistes steht .das Höchstinteresse seiner Geschöpfe im Vordergrund. Seine Liebe, sein Wesen, drängt ihn dazu, das Wohl des ändern und der ändern zu suchen.

In der vollen Harmonie seines Wesens gibt es nirgends einen Widerspruch. Keine Differenz zwischen Wollen und Können stört das heilige und vollkommene Gleichgewicht seiner Vorsätze und Handlungen und Offenbarungen. Er muss nicht irgend eine Seite seines Wesens einschränken zugunsten einer anderen. So, wie er sich aller seiner Werke von jeher bewusst ist, so bringt er alles zur Darstellung und vollendet alles und *führet alles herrlich hinaus. Ja, alles an ihm ist Herrlichkeit* und darum ist auch alles Glückseligkeit für ihn. Ungetrübte, reinste, hehrste Gottseligkeit erfüllt ihn und treibt ihn an, das All in allem zur Fülle und Vollkommenheit zu führen, damit sein Wesen in allem sei, und er, der allein selige Gott, sei alles in allem.

Diese Botschaft nennt er in seinem Wort: „*Das Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes.*“ (1 Tim. I, 11.)

Ja, wahrlich, es ist eine Herrlichkeit- und Glückseligkeitsbotschaft für die dürstenden und sehnennden Herzen aller seiner Geschöpfe, ein Lebenswort und ein Hoffnungslicht für die gesamte Schöpfung, für alle Kreatur. Der Vollkommene kann ja nichts anderes wollen, als dass wir vollkommen werden, wie er, unser Vater im Himmel, vollkommen ist (Matth. 5, 48). Und wenn es erscheinen wird, was wir sein werden, dann werden wir ihm gleich sein (1. Joh. 3, 2. 3). Dann erst ist das Vollkommene gekommen (1. Kor. 13, 10), und die Liebe, als das Band der Vollkommenheit (Kol. 3, 14), umschlingt Schöpfer und Geschöpf in der von beiden ersehnten Einheit. Er in uns, und wir in ihm! Das ist vollendete Einheit. Und in diesem vollendeten Einssein ruht die Liebe in ihrer Wonne für

alle Äonen, und nichts mehr kann je die vollkommene Glückseligkeit der mit ihrem Schöpfer eingewordenen Schöpfung stören. *Gott wird sein alles in allem.* Diesen vollkommenen Willen Gottes ergreift der Glaube und unterstellt sich ihm in völligem Gehorsam. Anders kann man kein Mitarbeiter Gottes sein, sondern treibt eigenwilligen Gottesdienst (1. Sam. 15, 23; Kol. 2, 23) und wird schuldig am Blut der Brüder (Apg. 20, 26. 27; Rom. 15, 19; Kol. 4, 12). Und Gottes Mitarbeiter (1. Kor. 3, 9; 2. Kor. 1, 24; 1 Thess. 3, 2; 3. Joh. 8) suchen auch aus dem gleichen Trieb der Liebe heraus jeden Menschen zur Vollkommenheit in Christo zu führen (Kol. 1, 28) und die Heiligen zu vollenden für das Werk des Dienstes (Eph. 4, 12. 13).

Die Verwandlung selbst aber geschieht durch den Geist (2. Kor. 3, 18). Es ist seine Aufgabe und sein Werk, den Christas in uns zu verklären (Joh. 16, 12—14). Der Geist allein vermag dies, denn niemand weiß, was in Gott ist, als der Geist Gottes (1. Kor. 2, 9—11).

Weil Gott vollkommen ist, treibt auch sein Geist ein vollkommenes Werk. Er begnügt sich nicht mit Teilarbeit und Anfangsgründen, sondern führt alles in die Fülle (ins Pläroma) und in die Vollendung.

In Übereinstimmung mit den Zielen des Geistes ist es auch das Ziel des Apostels Paulus, jeden Menschen vollkommen in Christo darzustellen. Zu diesem Endzweck führt er einen großen Kampf um jeden einzelnen Gläubigen, um ihn zu allem Reichtum der vollen Gewissheit des Verständnisses zu leiten, zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes, in welchem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis (Kol. 1, 27—29; 2, 1-3).

„ . . . auf dass ihr völlig zu erfassen vermöget . . . ”

Wenn die Liebe schon schweigend in ihrer eigenen Wonne ruht, wie selig ist sie erst, wenn sie den anderen zur gleichen Wonne brachte! Der allein selige Gott ist selig in sich selbst. Als er aber im Sohne Fleisch wurde und sich im verweslichsten Stoff des Weltalls offenbaren konnte, im Fleische, wurde erst seine tiefste Glückseligkeit offenbar: „Kündlich groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott geoffenbart im Fleisch“ (1. Tim. 3, 16).

Mit dem Kommen des Sohnes der Liebe ins Fleisch, wohnte Gott selbst zum erstenmal in ganzer Fülle und Vollkommenheit in einem Fleischleibe (Kol. 2, 9; 1, 19). Zur gleichen Gottesfülle sollen auch wir erfüllt werden (Eph. 3, 19). Dann erst sind wir ihm gleich (1. Joh. 3, 2).

„*Sehet, welch eine Liebe!*“ (1. Joh. 3, 1-3.)

In das Meer dieser Liebe aber sollen wir uns versenken, du und ich, auf dass wir diese Liebe in jeder Richtung, in allen vier göttlichen Dimensionen *völlig* zu erfassen vermögen.

Gottes Wesen ist Liebe, und wenn du und ich zur ganzen Gottesfülle erfüllt werden sollen, dann müssen wir mit dieser Liebe erfüllt werden.

Was ist es dann aber anders als schnöde Missachtung des göttlichen Liebeswillens, wenn wir uns nicht danach ausstrecken, diese Gottesliebe völlig zu erfassen? — Gott ist wohl glücklich in seiner eigenen Vollkommenheit Er ist dies aber noch ganz besonders darüber, dass er auch seine Geschöpfe mit der gleichen Gottseligkeit zu erfüllen vermag. Er wartet aber darauf, dass sich die von

ihm hierfür festgesetzte Zeit erfüllt: denn um der Schwachheit des Geschöpfes willen kann er seine Gottesfülle nicht plötzlich in das irdene Gefäß ergießen. Wir sind nicht „feuerfest“. Die Lichts- und Feuerherrlichkeit des Geistes würde uns im Nu verzehren, schneller als die Vernichtung durch die kosmische Glut einer Atombombe. Darum müssen wir *passend und fähig gemacht* sein zum Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte (Kol. 1, 12). Nachdem er dies durch *die Erstlingsgabe* seines Geistes in uns bewirkte, sollen wir auf dem Wege der immer völligeren Erfüllung mit dem Geiste erfüllt werden zur ganzen Gottesfülle (Eph. 3, 19). Dann aber hält das irdene Gefäß dem Vollmaß der Herrlichkeit nicht mehr stand und wird abgelöst von dem Lichtleib des Sohnschaftsstandes (Rom. 8, 23; Phil. 3, 20. 21; 1. Kor. 15, 49).

Dies *aber ist der letzte Schritt zur vollen Freiheit des Gebrauchs aller Gottesvoll machten*» die wir dann in seliger Übereinstimmung mit dem Herrlichkeitswillen des vollkommenen und seligen Gottes ausüben dürfen im ganzen AU zum Wohl und Heil aller Geschöpfe.

Diese volle Übereinstimmung mit dem Wesen und Willen Gottes, dieses völlige Gleichgemachtsein mit ihm, ist auch volle Gottseligkeit für uns.

In dieser Richtung zielt all sein Wollen mit uns. Er, der am Anfang sprach: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei!“ und dann trotz unseres Versagens es aussprach: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter!“ geht seinen Weg mit uns ganz zu Ende bis zur seligen Vollendung.

Dieses Hochziel der Liebe Gottes aber sollen wir in jeder Richtung mit allen Heiligen *völlig erfassen*.

Ist das, was Gottes seligstes Herzensgeheimnis war, das er nach der Verherrlichung des Erstgeborenen nicht mehr länger in sich selbst verbergen und zurückhalten konnte, sondern durch den Apostel der Vollendungswahrheiten (Kol. 1, 27) uns offenbarte, auch das Ziel deiner und meiner Sehnsucht? —

Wollen wir das sein, was wir sein sollen? —

Wenn nicht, dann sind wir trotz aller Frömmigkeit im tiefsten Grunde eigenwillige die mit ihrer scheinbaren Demut nur letzten Endes eine Höchstleistung des frommen Fleisches vollbringen wollen (Kol. 2, 23). Hierüber aber ergeht das Gericht von 1. Sam. 15, 23 und Ap. 20, 26. 27.

Der Vater will dass sein Kind werde und sei, wie er selbst ist! Wer anders will, ist ein Rebell gegen Gott. Der Vater will, dass du und ich all sein Wesen, die vier Dimensionen seiner Liebe, völlig erfassen! Wollen wir das auch? —

Wollen wir es wirklich, restlos und ganz? —

Wenn ja, dann wisse, dass wir dies nicht als Einzelne vermögen. Hierzu brauchen wir die Gemeinschaft mit allen Heiligen. Der Leib des Christus bedarf zu seiner Auferbauung der Mitarbeit aller seiner Glieder. Jedes Glied hat eine andere Gabe, und keine ist entbehrlich in der vollen Harmonie des Ganzen. *Wer sich aus der Gemeinschaft der Heiligen löst, stellt sich außerhalb der Fülle.* Die Gemeinde, die ecclesia des lebendigen Gottes, ist der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. In ihr fließt der Lebensstrom des lebendigen Gottes. Wer sich von ihr trennt, steht neben dem Strom. Er steht nicht in der Fülle, sondern

verarmt und vertrocknet und bleibt in seinem gehemmten und unerfüllten Leben ein freudearmer Mensch (1. Joh. 1, 3. 4).

Ohne diese Gemeinschaft der Heiligen gibt es schon hier keine völlige Freude. Die völlige Freude in der Gemeinschaft der Heiligen ist aber *der Vorsmack der vollen Gottseligkeit*, die wir einmal in der vollen Lebens- und Wesensgemeinschaft mit ihm, dem Heiligen selber, haben werden.

Wie die volle Gottgemeinschaft es bedingt, dass wir als Söhne unseren Eigenwillen aufgeben und uns dem allein guten Willen des Vaters unterordnen, so ist Gemeinschaft mit allen Heiligen nur möglich in der Aufopferung unseres Eigenwillens. Nur die Herzen, die in vollem Glaubensgehorsam stehen, legen ihr Ich auf den Opferaltar und strömen ineinander über in dem gleichen Maße, wie sie in ihn überströmten und er in sie (Joh. 17, 20—23).

Wer nicht in der vollen Liebe zu allen Heiligen steht, erweist damit eindeutig, dass er nicht im vollen Glaubensgehorsam steht, und dass demzufolge sein ich noch nicht völlig in den Tod gegeben ist und dass er deshalb auch nicht in der vollen Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Gott selbst steht.

Gott schenkt sich nicht dir allein! Er will alles in allen sein! Und wenn Du nicht alle seine Heiligen liebst, willst du im letzten und tiefsten Grunde ihn hindern, anderen das Gleiche zu geben wie dir.

Das aber ist Verhinderung des Vollendungswillens Gottes.

Gott ist Liebe. Liebe ist Wille zur Gemeinschaft, ist Trachten nach dem Wohl des Ändern, ist *Streben nach Verwirklichung der Vollendung aller*.

Willst du das wirklich? —

Oder möchtest du allein vollendet werden, oder doch der Vollendetste unter allen sein? —

Das ist frommer Egoismus, und der ist das Gegenteil der Liebe Gottes und stammt aus der satanischen Wurzel von Jes. 14, 12—14. Darum hasst Gott nichts völliger als das fromme Fleisch des Pharisäertums, das im Blick auf seine Leistung seinen tiefsten Beweggrund offenbart: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie andere Menschen.“ *Gott will alle!* Und er will alles in ihnen sein. Der Pharisäer will sich selbst, und Gott soll ihn vor allen anderen wollen.

Er liebt nicht seinen Nächsten wie sich selbst. Darum liebt er auch Gott nicht in Wahrheit. „Denn wie kann einer Gott lieben, den er nicht sieht, wenn er seinen Bruder nicht liebt, den er sieht?“ — „Und wer da sagt, er liebe Gott und hasst seinen Bruder, ist ein Lügner.“* — „Wer seinen Bruder nicht liebt, bleibt im Tode!“ —

Pharisäergeist und Gottesgeist sind die schärfsten Gegensätze. Zöllner und Huren gehen den Pharisäern voraus in das Reich Gottes.

Gott will nicht Teile, sondern das Ganze, und alle Auswahlen sind nur Segensgefäße für alle anderen. Gott will alle, und er will alles in allen sein.

Darum wollen wir, um nichts anderes zu wollen als Gott, es uns nochmals sagen lassen: Die Liebe Gottes kann man nur *mit allen Heiligen* völlig erfassen!

Und nun, wenn unsere Herzen das wirklich wollen, lass uns die Schuhe ausziehen, damit wir dieses heilige Land nicht mit Erdenstaub und Irdischem beschmutzen, und lass uns unter der Führung des Heiligen Geistes hineinschau-

en in alle Ausdehnungen des Wesens der Gottheit! Was sagt uns das Wort über die Tiefen seines Wesens? — Im ältesten Buch der Schrift, dem Buche Hiob, finden wir in Kap. 11, 7—9 hierüber folgendes Zeugnis:

„Kannst du die Tiefe Gottes erreichen, oder das Wesen des Allmächtigen ergründen? — *Himmelhoch sind sie!* Was kannst du tun? — *Tiefer* als der Scheol! Was kannst du wissen? — *Länger* als die Erde ist ihr Maß und *breiter* als das Meer.“

Die Reihenfolge ist hier gerade umgekehrt wie in Eph. 3, 18. Denn im Buche Hiob fragt der Mensch nach dem Wesen Gottes. Damals war Gott noch nicht geoffenbart im Fleische, und die Liebe Gottes war noch nicht wesenhaft kundgemacht in Christo Jesu. Im Epheserbrief aber haben wir die Kundmachung des geheimen Gotteswillens und die Mitteilhaberschaft der Leibesgemeinde an allen Verheißungen, die der Vater der Liebe dem Sohn der Liebe gab. Darum geht hier der Blick nicht von dem fragenden und suchenden Menschen aus, sondern von dem antwortenden und sich offenbarenden Gott Die große Freude, die uns im Evangelium verkündigt wird, soll allem Volk widerfahren. Darum geht der Blick der Liebe Gottes zunächst über *die Breite der Erde*.

Das Wort Breite (= platos) steht viermal im Neuen Testament. Außer in Eph, 3, 18 finden wir es noch in Off. 20, 9 und 21, 16 (hier zweimal). Off. 20, 9 lautet: „Und sie zogen herauf auf die Breite der Erde“ (sie, d. h. die Nationen, deren Zahl wie der Sand des Meeres ist). —

Vergleiche damit Hiob 38, 18: „Hast du Einsicht genommen in die Breiten der Erde?“ — Siehe weiter Hab. 1, 6: „Denn siehe, ich erwecke die Chaldäer, das grimmige und ungestüme Volk, welches die Breiten der Erde durchzieht.“

Gott, der alle Nationen aus *einem* Blut machte, der ihnen die Breiten der Erde als Erbe austeilte, der ihnen ihre Grenzen verordnete und die Zeiten, da sie darinnen wohnen sollen (Ap. 17, 24—26; 5. Mose 32, 8), der dem Menschen gebot, die Erde zu füllen und sie sich Untertan zu machen, überwacht die Breiten der Erde bis an ihre Säume und Enden.

Der Raum ist sein, und die Weiten des Alls und die Breiten der Erde hat er abgemessen. *Er ist der Allherr, der Pantokrator, der Herr des Raumes.*

Aber auch die Zeiten sind sein. *Er ist der König der Äonen*, der König der Zeitalter (1. Tim. I, 17), der den Bewohnern der Erde ihre Zeiten festsetzte und den Bewohnern der Himmel jene vollkommenen Gesetze vorschrieb, nach denen der Umlauf der Sonne geordnet ist und nach denen die Kosmokratores den Gang der Gestirne in Ordnung zu halten haben. Vergl. hierzu Psalm 19 u. a. Er hat allen Bewohnern des Bewohnten die Zeiten festgesetzt, da sie in ihren Behausungen wohnen sollen, die er ihnen zuteilte, um die Tage zu vollbringen, die er für jeden in sein Buch schrieb, ehe es Tage gab. Nichts geschieht im Himmel und auf Erden ohne seinen Willen. *Er ist der Herr der Geschichte, der Herr der Zeit.*

Als die Zeit erfüllet war, die er selbst zuvorbestimmt hatte, sandte er seinen Sohn. Der Herr der Zeit ging ein in das Zeitliche. Der Herr der Geschichte ordnete sich ein in das Geschehen. Der Schöpfer der Welt, der Verordner der Gesetze alles Weltgeschehens, unterstellte sich selbst diesen Ordnungen und er-

füllte sie, weil keines seiner Geschöpfe imstande war, dies völlig zu tun. Er musste, wie in allem, so auch hierin den Vorrang haben und uns ein Beispiel lassen für alle kommenden Äonen, in denen wir nach der gleichen Richtschnur handeln dürfen und in seinem Auftrag alles zur Erfüllung bringen (gemäß Joh. 14, 12: 2. Kor. i, 20 u. a.). Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. So ward das kündlich große Geheimnis kund: Gott geoffenbart im Fleisch! Das Ewige ragte herein in das Zeitliche, und der Ewige schritt durch die Zeit. Da war Ewigkeit wie Zeit, und Zeit war wie Ewigkeit, weil sie erfüllt war mit Ewigkeitsgehalt und Ewigkeitswesen.

Er aber, der sich in unser zeitliches Geschehen hineinordnete und im Mutterleib die Tage erfüllte, bis er geboren werden sollte, und dann zunahm an Alter, wie jeder von uns, ging den gleichen Weg, den er in seiner Weisheit uns verordnete, weil wir in unserer geschöpflichen Kleinheit als Menschen und in all unserer Einengung und Begrenzung die Ewigkeit nicht zu überschauen vermögen, wie er, der König der Äonen dies kann (Pred. 3, 1. 11. 17. 18) (Elberfelder Übersetzung). Er, der die Äonen schuf und den Gang der Ereignisse in sie hineinverordnete, ist sich aller seiner Werke von jeher bewusst und überschaut alles Weltgeschehen von Anfang bis zu Ende. Er ist eben der Herr der Geschichte, der Herr der Zeit.

Der Ursprung alles Geschehens ist die Liebe» Sie drängte den, der die Liebe ist, dazu, die Schöpfung ins Dasein zu rufen. Und diese Liebe allein *erträgt auch alles*, was geschieht. Sie rechnet das Böse nicht zu, sondern erträgt es für das Geschöpf. Ja, *hierin* ist die Liebe: nicht dass *mir* Gott geliebt haben, sondern dass *er* uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als Sühnung für unsere Sünden (1. Joh. 4, 10; Rom. 5, 6-8).

Die Liebe ist langmütig. Darum harrete die Langmut Gottes in all den vergangenen Zeiten mit unendlicher Geduld. Hätte die Liebe nicht solange den Mut behalten, bis die Zeit erfüllet war, längst wäre die Welt im Gericht des gerechten Zornes Gottes untergegangen. Der König der Zeitalter aber wusste, wann das Maß der Sünde voll wäre und die Zeit der Sühnung gekommen sei. Er hatte ja bei der Schöpfung der Äonen das Maß des Geschehens dem Umfang der Zeiten und der Fassungskraft des Geschöpfes angepasst. Deshalb konnte die Liebe in Langmut harren, bis alles Geschöpfliche und alles Göttliche und göttlich Verordnete in jedem Zeitlauf erfüllet war. Es muss sich ja alles so erfüllen, wie seine Hand und sein Ratschluss es zuvor bestimmte (Ap. 4, 28). Er überwacht in allen Zeiten die Ausführung seines Vorsatzes und seiner Beschlüsse und bleibt zu allen Zeiten und in jedem Augenblick und bei jedem Ereignis völlig Herr des Geschehens und Herr der Zeit.

Die Heiligen und Treuen aber, die erfüllt werden sollen zur ganzen Gottesfülle, sollen die Liebe auch in ihrer alle Zeiten überdauernden Länge erkennen. Sie sind ja auserwählt vor Grundlegung der Welt, sind also ihrem innersten Wesen nach voräonisch, und die Gnade, durch die sie berufen wurden, wurde ihnen schon beigelegt vor äonischen Zeiten (2. Tim. 1, 9). So *lange wirkt die Liebe schon für uns und an uns!*

Und wenn wir hinausschauen bis zu jenem Ziel, da das Vollkommene gekommen sein wird (1. Kor. 13, 10), und es offenbar wird, dass wir ihm gleich sein werden (1. Joh. 3, 2, 3), und Gott sein wird alles in allem (1. Kor. 15, 28), erkennen wir etwas von dem, was es heißt: „*Die Liebe vergeht nimmer*“

Dies aber sollen wir nicht nur teilweise erkennen, sondern *völlig erfassen!*

Eine große Zahl von Stellen in der Schrift redet von der Länge der Zeit. Audi von der Länge der Tage und der Länge der Jahre und der Länge des Lebens spricht Gott in seinem Wort. Solange du und ich als Erben unmündig sind, stehen wir unter Vormündern und Verwaltern bis zu der vom Vater festgesetzten Frist. Einmal aber wird die Leibesgemeinde vollendet und mit dem Haupte vereint. Dann ist der Erbe mündig! Dann ist das Vollkommene gekommen! Dann gibt es keine Einengung in Zeit und Raum mehr. Dann stehen wir, frei von allen Hemmungen der gesetzlichen Ordnungen und Bindungen des Weltalls, in der vollen Freiheit der Herrlichkeit der Söhne Gottes.

Schon ein einziger Blick in diese alle Zeiten überdauernde Liebe, die die größte unter allen Bleibenden ist (1. Kor. 13, 13), erfasst unser Herz so, dass es mit dem Dichter Johs. Scheffler singt:

„Liebe, die du mich zum Bilde
deiner Gottheit hast gemacht;
Liebe, die du mich so milde
nach dem Fall hast wiederbracht;
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.

Liebe, die du mich erkoren,
eh, als ich geschaffen war;
Liebe, die du Mensch geboren
und mir gleich wardst ganz und gar:
Liebe, dir ergeb ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.“

Beachte auch die weiteren Versanfänge:

„Liebe, die für mich gelitten
und gestorben in der Zeit...“

„Liebe, die mich ewig liebet...“

„Liebe, die mich wird entrücken
aus dem Grab der Sterblichkeit;
Liebe, die mein Haupt wird schmücken
mit dem Kranz der Herrlichkeit . ,

Wenn schon ein Blick in die alles Zeitliche überdauernde Liebe ein Menschenherz so bewegen kann, wie viel mehr erst das völlige Erfassen dieses Wesensgrundes Gottes!

Nach der Breite und Länge der Liebe sollen wir auch ihre Tiefe erfassen.

Die Tiefe der Liebe Gottes ist tiefer als die Tiefe des Falles.

Sie ist tiefer als die Tiefen Satans, von denen die Schrift in Off. 2, 24 spricht.

Sie ist auch tiefer als der Scheol, der Hades, die Unterwelt (Hiob 11, 1.8).

Sie ist auch tiefer als die Tiefen der Gerichte, denn alle Gerichte erfolgen aus Liebe, um das Geschöpf zu recht zu bringen. Liebe ist der Urgrund des Gerichts, und am Ende aller Gerichte triumphiert die Barmherzigkeit über das Gericht. Darum kann uns auch keine Tiefe trennen von der Liebe Gottes, die in Christi Jesu ist, unserem Herrn (Rom. 8, 38 39).

Und wenn der, in dessen Hand die Tiefen der Erde sind (Ps. 95, 4), und der Wunderwerke tut in den Tiefen (Ps. 107, 10—16. 24), die Tiefen Satans richtet mit der Tiefe göttlicher Gerichte, dann verhüllt er bei diesem Gerichtsakt um des Gerichteten willen die Tiefe (Hes. 31, 15); denn die Liebe bedeckt auch der Sünden Menge.

Er, der in die Tiefe wirft (Jona 2, 4), führt auch wieder herauf aus den Tiefen der Erde (Ps. 71, 20); er führt hinab in den Scheol und führt auch wieder heraus (1. Sam. 2, 6; Ps. 107, 10—16). Ja, um die Gefangenen der Tiefe heraufzuführen aus der Grube, in der kein Wasser ist (Sach, 9, 10. 11), steigt er selbst hinunter in die untersten Örter der Erde, auf dass er das All in allem zur Fülle führe (Eph. 4, 8—10; 1. Petr. 5, 18—20; 4, 6; Eph. I, 23; 1. Kor. 15, 22. 28; Rom. 5, 18: 8, 19-22; Off. 5, 13).

Wenn der Geist, der alles erforscht, uns die Tiefen der Gottheit erschließt (t. Kor. 2, 10), dann darf unser Herz in heiliger Anbetung rufen: *„O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unaussprechlich, sind seine Gerichte und unausspürbar seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Mitberater gewesen? — Oder wer hat ihm zuvorgegeben, und es wird ihm vergolten werden? — Denn aus ihm und durch ihn und zu ihm hin ist das All! Ihm sei die Herrlichkeit in die Äonen! Amen!*

Ist schon die Tiefe der Liebe Gottes so unsagbar groß, obwohl sie es doch mit der Wiederherstellung aus Fall und Verlorenheit und Sünde und Tod und Gericht zu tun hat. wie groß muss dann erst die Höhe dieser Liebe sein, die alles Denken übersteigt? —

Schau *die Höhe der Berufung* an, zu der die Liebe uns berief! (1. Kor. 6, 2. 3; Joh. 14, 12; 2. Petr. I, 3. 4; 1. Joh. 3, 1—3; Off. 17, 14; 18. 20; 22, 1—5; Rom. 8, 19—21; Kol. 3, 4; 2. Thess. I, 10; Eph. I, 18—21; 2, 6. 7; 3, 6; Phil. 4, 13; Kol. I, 12; Off. I, 5. 6 u. v. a.)

Welch eine Höhe der Verheißungen! Mit nichts Geringerem begnügt sich die Liebe, als uns dem Vater der Herrlichkeit selbst gleich zu machen. Hätte das je ein Geschöpf beanspruchen können? — Was kein Auge sah, was kein Ohr hörte, was in keines Menschen Herz kam, das hat er uns bereitet!

Um dies zu verstehen, gab er seinen Geist, der alle Tiefen Gottes erschließt, *damit wir die Dinge kennen*, die uns von Gott geschenkt sind (1. Kor.

2, 9-12). Der Geist, der in die ganze Wahrheit leitet, lehrt uns auch die Höhe der Liebe Gottes völlig zu erfassen.

Wenn einmal all die hohen Verheißungen erfüllt sind, sind wir erhoben und erhöht zur ganzen Gottesfülle und Christusherrlichkeit, sind eingemacht mit dem Christus und sind vollkommen, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist.

Wer vermag *diese Höhe der Herrlichkeit* zu beschreiben? — Hierzu fehlen selbst dem Apostel Paulus die Worte menschlicher Prägung (2. Kor. 12, 1-4).

Einer kann es: *der Christus der Herrlichkeit*, Er stieg hinauf über alle Himmel (Eph. 4, 10), wurde von Gott begrüßt als Hoherpriester (Hebr. 5, 10), setzte sich zur Rechten der Majestät in der Höhe (Hebr. 1, 3), empfing die verheißene unumschränkte Vollmacht über den Geist (Ap. 2, 33), teilt ihn aus nach seinem Willen (Hebr. 2, 4), gibt uns Kraft aus der Höhe (Luk. 24, 49), damit Ströme lebendigen Wassers von unserem Leibe fließen (Joh. 7, 38. 39) und wir durch das Anschauen seiner Herrlichkeit hineinverwandelt werden in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit (2. Kor. 3, 18),

Im gleichen Maße, als sich der unserem Verse (Eph. 3, 18) vorausgehende Vers 17 an uns erfüllt und der Christus in unseren Herzen wohnt als Hoffnung der Herrlichkeit (Eph. 3, 17; Kol. 1, 27), wird uns die Herrlichkeit dieses Geheimnisses kund, und mit der wesensmäßigen Entfaltung der Liebe Christi in uns vermögen wir sie auch in ihrer Breite und Länge und Tiefe und Höhe völlig zu erfassen. -

Das zweite Gemeindegebet
des Apostels Paulus im Epheser-Brief (Eph. 3, 14—21).
 Von Karl Geyer.

6. Erfüllt zur ganzen Gottesfülle.

„und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, auf dass ihr erfüllt werdet zu der ganzen Fülle Gottes.“ Eph. 3, 19.

Es ist das Wohlgefallen Gottes, sein ewiger Liebesrat und Vorsatz, das All unter ein Haupt zu bringen in dem Christus (Eph. 1, 9. 10). Zu diesem Endzweck will er die gesamte Schöpfung, die ja aus ihm ist und vor ihn! steht, durch Geisteszeugung in sich selbst eingliedern und durch immer völliger Erfüllung mit dem Geiste zur Vollendung führen, bis er selbst alles in allem ist

Was er mit dem ganzen All tun will, stellt er zunächst an der Auswahl-Körperschaft der Gemeinde des Christus dar. Sie ist sein Leib, die Fülle dessen, der das All in allem zur Fülle führt (Eph. 1, 23). An dieser herausgerufenen Gemeinde der Glaubenden soll in der Jetztzeit die überschwängliche Größe der Kraft Gottes offenbar werden, und zwar in der gleichen Stärke, mit der er den Sohn aus den Toten auferweckte und ihn nach der Hinauffahrt über alle Himmel zu seiner Rechten setzte inmitten der Himmlischen, sodaß nun Engel und Geister, Fürstentümer und Gewalten, Kräfte und Herrschaften und Mächte ihm unter die Füße getan sind.

Der Vater der Vaterschaften ergoss seine ganze Gottesfülle in den Sohn der Liebe. Der Sohn ergießt als Haupt des Leibes seine ganze Gottesfülle in die Glieder seines Körpers. Der Leib aber, als Fülle des Christus, ergießt dieses Herrlichkeitswesen Gottes in das ganze All. So wird auch das All ins Leben gezeugt und die Hoffnung der gesamten Erschaffung erfüllt, indem sie durch Geisteszeugung eingegliedert wird in die Teilhaberschaft der göttlichen Natur und erhoben wird zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Gott zeugte den Sohn in sein Gottesfülle-Leben. Der Sohn zeugt durch den Geist die Gemeinde in das gleiche Leben der Gottesfülle. Die Gemeinde aber, wenn sie zur Vollkommenheit gekommen ist, erkennt, gleichwie sie erkannt wurde (1. Kor. 13, 10—12) und zeugt so- das All ins Leben.

Deshalb wartet das All auf uns als auf sein Haupt (Rom. 8, 19—22). Wir warten auf unser Haupt, auf den Herrn. Er aber wartet, bis der Vater ihm alles zu Füßen gelegt hat, denn Gott ist sein Haupt, das Haupt des Christus (1. Kor. 11, 3). *Das All ist euer Ihr aber seid Christi! Christus aber ist Gottes! (1 Kor. 3, 23.)*

Von unten nach oben geschaut sind dies die drei Hauptschaften auf dem Wege der Aufhaptung des Alls; von oben nach unten geschaut sind es die drei Zeugungen, durch die Gott sein Endziel erreicht und zuletzt alles in allem sein wird. *Alles, was Gott auf mancherlei Weise vorher tat, ist nur Vorbereitung zum Empfang der Sohnschaft.* Paradies und große Flut, Väter und Auszug aus Ägypten, Gesetz und Propheten sind nur Erziehungsstufen auf das Offenbarwerden des Gottesfülle-Lebens im Sohn der Liebe und in den Sonnen, die Gott nach seinem eigenen Lust- und Wonnemillen (der eudokia seines Willens), dem Wohl-

gefallen seines Willens zuvorbestimmte zur Sohnschaft für sich selbst, damit sie etwas seien zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade.

Leben wird gemehrt durch Zeugung. Jeder Zeugung, jeder Empfängnis geht der Akt der Erkenntnis voraus. Erkenntnis ist das Einswerden von zweien zu dem Zweck, neues Leben zu zeugen. Vergl. 1. Mose 4, 1: „Und der Mensch erkannte Eva, sein Weib, und sie ward schwanger und gebar ...“ Siehe auch 1. Mose 4, 17; 4, 25; 24, 16; 4. Mose 31, 17. 18; Matth. I, 25 u. v. a. Beachte auch in diesem Zusammenhang 1. Kor. 8, 3; 13, 12; Gal. 4, 9 u. a.

Der Trieb zum Einswerden aber ist die Liebe, denn Liebe ist Wille zur Gemeinschaft, zur Gemeinsamkeit, zur Einswerdung. Darum heißt die göttliche Reihenfolge: *Liebe — Erkenntnis — Frucht*.

Paulus betet für die Gemeinde, dass ihre Liebe überströme in Erkenntnis, auf dass sie erfüllt würde mit Frucht (Phil. I, 9—11). Die gleiche Reihenfolge hat er auch im Kolosser-Brief: Liebe im Geiste, Erfülltwerden mit der Erkenntnis des Willens Gottes, wachsend und fruchtbringend in jedem guten Werke durch die Erkenntnis Gottes (Kol. I, 8—10).

Wer Frucht des Geistes bringen will, muss einswerden mit dem Geiste. Der Geist Gottes aber eint sich nur mit denen, die in liebender Hingabe des Geistes stehen.

Gott gibt seinen Heiligen Geist denen, die ihm gehorchen (Ap. 5, 32). Da der Herr uns aber nur *e i n* neues Gebot gab, dass wir einander lieben sollen gleichwie er uns geliebt hat, so wird unser Gehorsam offenbar an unserer Liebe- zu den Brüdern.

Wer seinen Bruder nicht liebt, bleibt im Tode (1. Joh. 3, 14); wer ihn liebt, bei dem strömt der Geist ein und eint sich mit ihm und lässt ihn fruchtbar werden.

Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen (Job. 17, 3).

Wer glaubt, *h a t* das Leben. Die Erkenntnis aber *i s t* das Leben. Darum soll unser Glaube durch die Liebe wirken, denn die Liebe führt zur Erkenntnis, und die Erkenntnis ist das Leben, ist Lebensmehrung, ist Frucht des Geistes, die offenbar wird in jedem guten Werk.

So ist in Wahrheit Jesum lieb haben besser denn alles Wissen. Denn aus der Liebe, als dem Urquell alles Lebens, strömt ja die Mehrung des Lebens. Und Gott ist Liebe und will Sein Leben mehren und viele Söhne zur Herrlichkeit bringen und sie erfüllen mit Seiner ganzen Gottesfülle, damit dann, wenn es offenbar werden wird, was wir sein werden, wir ihm gleich sein werden, vollkommen, wie der Vater im Himmel vollkommen ist.

Weil das tiefste Sehnen der Liebe Gottes die Lebensmehrung auf dem Wege der Sohnschaft ist, kann die Welt im Zustand der Erschaffung niemals sein Vaterherz voll befriedigen. Ihre ganze Herrlichkeit wurde schon mit der Absicht eingeführt, wieder hinweggetan zu werden (1. Kor. 3, 11). Die Herrlichkeit der Schöpfung des Erschaffenen, braucht nur solange zu bestehen, bis die Zeiten der Unwissenheit vorüber sind und das Geschöpf in stückweisem Erkennen fähig gemacht ist, die Wesensherrlichkeit Gottes zu erfassen. Dann wird sie ersetzt durch die Herrlichkeit des Bleibenden. Die aus dem unvergänglichen We-

sen des Geistes Gottes gezeugte Sohnschaft bleibt bestehen in der Lebensfülle und Wesensherrlichkeit Gottes selbst. Darum werden auch die nachgeborenen Söhne des Vaters als Brüder Christi seine Doxa, seine Herrlichkeit genannt (2. Kor. 8, 23).

Das Maß der Liebe Gottes übersteigt alles natürliche Denken und Erkennen Ja, sie ist in sich selbst ohne Maß, ein unausforschlicher Reichtum, wie auch der Geist ohne Maß, d. h. ohne jede Begrenzung ist. „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben. Uns aber hat Gott es geoffenbart durch seinen Geist, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen der Gottheit. Und diesen Geist gab uns Gott, damit wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind.“ (1. Kor. 2, 9 — 12.) Denn der Geist ist der Geist der Wahrheit, der Wesenhaftigkeit, und leitet uns hinein in die ganze Wahrheit, in die ganze Wesenhaftigkeit Gottes (Joh. 16, 13). Die durch die Zeugung des Geistes, erfolgte Erneuerung unseres Sinnes setzt uns in den Stand, mit diesem neuen Sinn den Wesenhaften zu verstehen, den Wahrhaftigen und seinen Sohn Jesus Christus. (1.Joh. 5,20) Seit der Geist Gottes in unsere Herzen ausgegossen ist und mit ihm die Liebe Gottes, können wir mit dem Herzen das schauen und erkennen, was wir mit dem Kopf nicht zu erfassen vermögen.

Die ganze Lebensfülle der Gottheit erschließt sich nicht dem forschenden Verstand des natürlichen Menschen, denn der natürliche Mensch, der Seelische, der Psychikos, vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist. Erschaffenes kann ja nur Erschaffenes verstehen. *Die Liebe aber* als Urquell des Lebens und Urgrund des Wesens Gottes und Ursprung der Sohnschaft *kann nur in Wesenseinung des Liebenden mit dem Geliebten erkannt werden*. Und darum ist dies das ewige Leben, den allein wahren Gott und seinen Sohn Jesus Christus zu erkennen.

Nur Wesensgleiches strebt zusammen zu letzter Einung. Darum können nur die Gott erkennen, die von ihm erkannt worden sind (Gal. 4, 9). Von da an tragen sie das Leben der Sohnschaft in sich und sind göttlichen Geschlechts. Deshalb erkennt und versteht uns die Welt nicht mehr (1. Joh. 3, 1). Weil sie den neuen Sinn nicht hat, versteht sie nicht den Wahrhaftigen, den Vater, und darum versteht sie auch nicht den Sohn und die Söhne, die Kinder Gottes. Denn die Welt hat den Geist der Welt, und die Kinder Gottes haben den Geist Gottes.

Dieser Geist aus Gott treibt sie zueinander. Sie sehnen sich nach gegenseitiger Gemeinschaft mit dem Herzen Christi Jesu (Phil. 1, 8). In der Gemeinschaft der Heiligen aber entzündet sich Leben an Leben, und in immer tieferem und völligerem Erkennen führt der Geist uns hinein in die Tiefen der Gottheit. Denn wir erkennen stückweise (1. Kor. 13, 9), weil wir die Fülle Gottes nicht auf einmal zu erfassen und zu ertragen vermögen. Diese Ordnung aber steht inmitten des Kapitels 1. Kor. 13, des Hohen Liedes der Liebe, denn nur aus Liebe heraus können wir erkennen.

Das Maß unserer Erkenntnis wird also bestimmt nach dem Maß unserer Liebe zu Gott. Der die Erkenntnis vermittelnde Geist (1. Kor. 12, 4. 8) ist ja ein Geist

der Liebe und der Wesenhaftigkeit und der Zucht, der erzieherischen Besonnenheit. Er ergießt an Erkenntnis der Liebe als des Wesens Gottes nur stückweise soviel als Gnadengabe (diarisma) in uns hinein, als unsererseits durch einen Wandel in der Liebe hierfür Bedürfnis und Aufnahmefähigkeit vorhanden sind. Darum gibt er uns auch die Anweisung: „Geliebte, lasst uns einander lieben! Denn die Liebe ist aus Gott. Und *jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe.*“ (1. Joh. 4, 7. 8.) Und weiterhin: „Geliebte, wenn Gott uns geliebt hat, so sind auch wir schuldig, einander zu lieben. Niemand hat Gott je gesehen. *Wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist vollendet in uns.* Hieran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns, dass er uns von seinem Geiste gegeben hat (1. Joh. 4, 11—13). Und weiter: „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. *Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.* Hierin ist die Liebe mit uns vollendet worden, damit wir Freimütigkeit haben an dem Tage des Gerichts, dass, gleichwie er ist, auch wir sind in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein. Wer sich fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe. Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.“ (1. Joh. 4, 16—19).

Gott kann nur liebend erkannt werden. Sein Wesen ist Liebe, und Liebe wird nur wesentlich erkannt durch Lieben. Wo die Liebe sich mehrt, da strömt der Geist der Liebe über in Erkenntnis und Einsicht in alles und treibt Frucht, die da bleibt, weil sie gezeugt ist aus dem Bleibenden, der Liebe.

Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt (1. Joh. 4, 8). Jeder Versuch, sich auf andere Art Gott zu nahen, wird von ihm abgewiesen. Er lässt sein Wesen nicht dadurch entweihen, dass man von ihm einen Akt der Erkenntnis fordert ohne liebende Hingabe. Auf dem Wege der Philosophie, den der natürliche, unerneuerte Mensch mit seinem verderbten nous, seiner verdorbenen Denkungsart und Gesinnung, immer wieder zu gehen versucht, ist Gott nicht zu erkennen. Die Weisheit der Welt (des Kosmos) ist Torheit bei Gott. Jesum lieb haben ist besser, denn alles Wissen. *Liebende Einswerdung ist der Weg zur Erkenntnis der Liebe.* Darum gibt es für die geistliche Einswerdung nur ein einziges Vorbild in der Schrift: die Einswerdung in der Ehe, die Einswerdung zweier liebender Menschen im Fleisch. Hiervon sagt die Schrift in Eph. 5, 31. 32: „Deswegen wird ein Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und die zwei werden ein Fleisch sein (oder: zu einem Fleische werden). *Dies Geheimnis ist groß. Ich aber sage es von Christo und der Gemeinde.*“

Es gibt so viele Kinder Gottes, die immer wieder klagen: „Bei mir will es mit der Erkenntnis gar nicht so recht vorwärts gehen.“ *Sie suchen den Grund hierfür in den Verhältnissen, aber nicht in ihrem Verhalten* Wenn man sie aber fragt: „Liebst du dein Weib, wie Christus die Gemeinde geliebt hat? — Liebst du deinen Nächsten wie dich selbst? — Liebst du alle aus Gott Geborenen, wie sie der Vater liebt, der sie geboren hat?

— Erweistest du deine Liebe, zu Gott durch die Liebe zu allen Heiligen?*

— dann kommt ein kleinlautes und beschämtes „Nein“ heraus.

Ja, sage einmal, du Kind Gottes, wie willst du denn Gott anders erkennen als auf dem Weg der Liebe? — Liebe kann man nicht anders erkennen als durch Lieben! So, wie man Licht nur dadurch erkennt, dass es leuchtet, Wärme nur dadurch, dass sie wärmt, Kälte nur dadurch, dass sie kühlt, Töne nur dadurch, dass sie tönen, den Schmerz nur dadurch, dass er schmerzt, — *ebenso kann man die Liebe nur dadurch erkennen, dass man liebt und geliebt wird*. Alle theoretischen Versuche zu ihrer Beschreibung sind nur leeres Schellengerassel und Wortgeklingel.

Darum lass es uns noch einmal sagen: *Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt!*

Jeder andere Versuch, die alle Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus zu erkennen, ist Versuchung und Irreführung von Seiten des großen Blenders, der uns am Wesen der Liebe und ihrer Erkenntnis vorbeiführen will, damit wir betört werden vom Schein und dadurch versinken in uferloses Gerede, in das Nichts, in Todeswesen und geistliche Unfruchtbarkeit, durch die all unser Dienst an anderen steril und nutzlos und fruchtlos wird.

Als der geschaffene Mensch im Paradiese noch unfähig war, geistlich zu erkennen, weil die Zeit zur Ausgießung des Geistes noch nicht erfüllet war (vergl. Joh. 7, 38. 39 mit Ap. 2, 33), sodaß ihm das Organ zur Erforschung der Tiefen Gottes fehlte (1. Kor. 2, 9—16; 1. Joh. 5, 20; Joh. 16, 12—14), da versuchte es die alte Schlange, den Menschen an den Baum der Erkenntnis zu führen und ihn zum vorzeitigen Genuss zu bringen, der für den Menschen tödlich war, weil der Mensch noch nicht passend und fähig gemacht war zum Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte. Denn nur eine neue Kreatur (2. Kor. 5, 17; Joh. 3, 3), die Teilhaber der göttlichen Natur geworden, ist (2. Petr. I, 4) durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch Herrlichkeit und Tugend (2. Petr. I, 3) vermag nun auch den zu erkennen, der sie erkannt hat. Und für diese in das neue Leben Gezeugten ist gerade dies das Leben, dass sie den allein wahren Gott erkennen und den er gesandt hat, Jesum Christum (Joh. 17, 3). Nun aber versucht die alte Schlange mit aller Macht, den erneuerten Menschen von der Erkenntnis fernzuhalten und sie ihm auf jede Art und Weise zu verdächtigen. Denn die Schlange weiß wohl, dass jedes Wachstum in der Erkenntnis zugleich die Grundlage für vermehrte Fruchtbarkeit ist. Und da der Zerstörer der Erstgeburt, der Lügner und Menschenmörder unbedingt die Ausbreitung und Mehrung des göttlichen Lebens unter den Geschöpfen verhindern will, halt er sie mit Lug und Trug und jeglicher Verdächtigung von der Erkenntnis fern. Nadi dem Ende zu verschärft der Hasser, der Feind den Kampf gerade in der Weise, dass er die Liebe erkalten lässt in den Vielen. Dadurch nimmt die Ungerechtigkeit überhand, denn umgekehrt führt die Liebe zur Erkenntnis und macht uns fruchtbar in jedem guten Werke und erfüllt uns mit der Frucht der Gerechtigkeit.

Diese Wirksamkeit des Feindes ist so raffiniert getarnt, dass er sogar die Predigt des Evangeliums verkürzt, weil ja der Glaube aus der Predigt kommt und diese aus Gottes Wort. Er sucht auf alle Weise das Fruchtbarwerden durch den Akt der Erkenntnis zu verhindern und bringt viele Prediger des Evangeliums dahin, dass sie in vermeintlicher Bescheidenheit nur das sogenannte „einfache“

Evangelium verkündigen und dadurch in Blutschuld gegen die Brüder kommen (Ap. 20, 26. 27).

In der Endzeit hat die Gemeinde unter den wachsenden Beschwerden und Nöten und Leiden auch eine wachsende Kraft notwendig, weil sie sonst nicht durchkommt. Deshalb ist es gerade jetzt nötig, das volle Evangelium zu verkündigen, denn es ist eine Kraft Gottes die uns befähigt, jeden Weg mit dem Herrn zu gehen, den Er uns führt.

Das Gebet des Apostels Paulus geht aber dahin, alle diese Machenschaften des Feindes unschädlich zu machen und die Gemeinde zur Kraftfülle und zur ganzen Gottesfülle zu führen. Und an dieses apostolische Muster-Gebet wollen wir uns halten. Es beginnt in Eph. 3, 14 mit der Fürbitte füreinander vor dem Vater der Vaterschaften, der uns nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit mit Kraft stärkt am inneren Menschen durch seinen Geist, *damit wir gewurzelt und gegründet werden in der Liebe*. Dann bleibt der Christus wohnhaft in uns und offenbart uns den Vater so wesenhaft, dass wir ihn erkennen, wie er selbst in Matth. 11, 27 und Lukas 10, 22 bezeugt: „Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand erkennt den Sohn, als nur der Vater, noch erkennt jemand den Vater, als nur der Sohn, und wem irgend der Sohn ihn offenbaren will Und gerade über diesen *Weg der wesenhaften Innenoffenbarung* betet der Herr im vorausgehenden Vers (Matth. 11, 26; Luk. 10, 21) den Vater an: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbart.“ Denn die Weisheit dieses Äons und der Weisen dieses Zeitalters wird zunichte, und der Verstand der Verständigen wird hinweggetan (1. Kor. I, 19; 2, 6—16). *Die Liebe aber bleibt*, denn sie ist ja das Wesen des Unwandelbaren. Und wie er bleibt, so bleibt auch die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm, und so *ist der Liebende selbst bleibend geworden durch die Innewohnung der Liebe*.

Nur liebende Hingabe empfängt die Erfüllung ihrer tiefsten Sehnsucht. Nur dem Liebenden erschließt und schenkt sich der Geliebte. *Nur die Liebe erfüllt uns mit der ganzen Fülle Gottes*.

Hier wird des Geistes tiefstes Verlangen gestillt. Das Wesen Gottes strömt in uns ein und erfüllt uns zu seiner eigenen Gottesfülle.

In einem nur wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, in dem Christus, dem Haupt der Leibesgemeinde. Wo dieser Christus im Herzen wohnt, erfüllt er es wachstümlich und stückweise aufbauend zur gleichen Gottesfülle. Nichts enthält er uns vor Was der Vater an vorweltlichem Herrlichkeitswesen in ihn ergoss (gemäß Joh. 17, 5; Ap. 2, 33 u. a.), das er gießt ersetzt in uns und erfüllt so unseren inneren Menschen mit Ewigkeitswesen und göttlicher Natur, bis wir zur geistlichen Reife und zum vollen Manneswuchse gelangen und am Tage seiner Enthüllung in Herrlichkeit mit ihm in gleicher Herrlichkeitsfülle offenbar werden.

Was ist doch all unser Reden von diesen Dingen für ein schwaches Lispeln! Mit dem Herzen aber dürfen wir in die Fülle Gottes hineinschauen und erleben dann etwas von dem, wofür der Mensch keine Worte hat.

Aber erfahren und darstellen dürfen wir dies immer dort, wo wir lieben, denn *in der Liebe zu den Brüdern wird die in unsere Herzen ausgegossene Gottesliebe sichtbar* und wirkt sich aus an ihnen als Lebensmehrung, bis wir mit allen hingelangen zur Einheit des Glaubens und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen Manne, zu dem Maße des Vollwuchses der Fülle des Christus (Eph. 4, 13).

Indem wir so das Wesenhafte, die Wahrheit, festhalten in Liebe, bringen wir das All zum Wachsen in ihn hinein (Eph. 4, 15; Grundtext).

Das aber ist der Weg; der Liebe, dass sie erst die Auswahlgefäße erfüllt zur ganzen Gottesfülle und dann durch sie das All in allem zur Fülle führt. Dann wird so durch uns jede Verheißung erfüllt (2. Kor. I, 20) und das All ins Leben gezeugt (*zoogonounthos ta panta*), auf dass auch die der Vergänglichkeit unterworfenen Kreatur freigemacht wird von ihrer Not und erhoben wird zur gleichen Freiheit der Herrlichkeit, wie die Söhne Gottes auch.

Darum lasst uns, anstatt an uns zu denken, ins Meer der Liebe uns versenken.

Das zweite Gemeindegebet

des Apostels Paulus im Epheser-Brief (Eph. 3, 14—21).

Von Karl Geyer.

7. Über alle Maßstäbe hinaus.

„Dem aber, der über alle Maßen mehr tun kann, als wir erbitten oder erdenken, nach der Kraft, die in uns wirkt,“

Eph. 3, 20.

Paulus, der Apostel der Leibesgemeinde, dem die Gnade geschenkt war, unter den Nationen den unausforschlichen Reichtum des Christus zu verkündigen (Eph. 3, 8), beugte seine Kniee vor dem Tater und legte ihm in einem für menschliche Verhältnisse und menschliches Denken unerhört kühnen und gewaltigen Gebet sechs überschwängliche Bitten dar. Der unausforschliche Reichtum des Christus soll der Gemeinde vermittelt werden dadurch, dass

1. der Vater der Vaterschaften ihnen nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit gebe, mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inneren Menschen;
2. dass der Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohne;
3. dass sie in Liebe gewurzelt und gegründet seien;
4. dass sie mit allen Heiligen die Breite, Länge, Tiefe und Höhe der Liebe Gottes erfassen möchten;
5. dass sie zu erkennen vermöchten die alle Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus;
6. dass sie erfüllt sein möchten zur ganzen Fülle Gottes.

Jede dieser sechs Bitten stellt ein Übermaß dar gegenüber allem menschlich Gewohnten. Immer wieder hat man den Eindruck: Höher hinauf geht es nimmer!

Ja, menschlich gesehen geht es auch nicht mehr höher. Das weiß Paulus aus eigenster Erfahrung. In 2. Kor. 12, 4 bezeugt er ja selbst, dass es im Lichte droben, wo der Christus zur Rechten Gottes sitzt, Dinge gibt, für die der Mensch hier unten keine Worte hat. Solange wir hier unten im Leibe wallen, sind wir eingengt in die Gesetze und Ordnungen der Zeit und des Raumes, des Maßes und der Zahl. Da können wir uns nicht ins Maßlose rühmen, sondern nach dem Maße des Wirkungskreises, den der Gott des Maßes uns zugeteilt hat (2. Kor. 10, 13; Elberfelder Übersetzung). Darum sehnen wir uns ja auch danach, zur vollen Sohnschaftsstellung zu kommen durch die Erlösung des Leibes (Rom. 8, 23) und die enge Zwangsjacke des Leibes der Demütigung auszuziehen (2. Kor. 5, 1—9), weil dies Gewinn ist (Phil. 1, 21) und weit besser, als im Fleische zu bleiben (Phil. 1, 23).

Wir tragen den göttlichen Schatz des uns geschenkten Geistes in dem irdenen Gefäß des Leibes der Niedrigkeit. Unser erschaffener Wesensteil, der Leib, vermag nur soviel an Gottesherrlichkeit aufzunehmen und zu fassen, als wir passend und fähig gemacht sind zum Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte. Jedem einzelnen von uns ward deshalb die Gnade gegeben nach dem Maße der Gabe des Christus (Eph. 4, 7).

Mit unserem menschlich begrenzten Fassungsvermögen ist aber das göttliche Wirkungsvermögen nicht begrenzt. Für ihn, den Schöpfer der Welten, den Vater der Herrlichkeit, gibt es keine geschöpflichen Maßstäbe und Einengungen. Er vermag alles, was er will. Nichts ist ihm zu tun verwehrt. Gerade diese Freiheit des Wollens und Könnens und Tun ist einer der hervorragendsten Charakterzüge seiner Herrlichkeit. Darum sehnt sich ja auch die gesamte Erschaffung nach dieser Freiheit der Herrlichkeit und möchte aus der kreatürlichen Einengung in die göttliche, unermessene Weite (Rom. 8, 19—23).

Innerhalb der Erschaffung hat alles sein ihm zugeteiltes Maß. Da hat zunächst einmal alles seine bestimmte Zeit (Pred. 3, 1—11); auch die Übertretung, die einmal zum Abschluss gebracht wird, und die Sünde, der ein Ende gemacht wird (Dan. 9, 24; Hebr. 9, 26), wenn die Frevler das Maß vollgemacht haben (Dan. 8, 23; Matth. 23, 32). Ja, selbst Satan weiß, dass er wenig Zeit hat (Off. 12, 12). Die Herrschaft über die Welt, die ihm für den bösen Äon zugeteilt wurde, geht zu Ende, und er muss als Haushalter der Ungerechtigkeit abtreten.

Die Erde hat ihr Maß (Hiob 11, 9), wie auch die Wasser (Hiob 28, 25) und der Staub der Erde (Jes. 40, 12), und auch der Wind hat sein Gewicht (Hiob 28, 25).

In demselben Maß, als die Menschen den Weg Gottes nicht bewahren, gibt er sie dahin (Mal. 2, 9; Jer. 13, 25) und setzt die Schläge fest nach Maßgabe der Schuld (5. Mose 25, 2) und tränkt die Übertreter maß weise mit Zähren (Psalm 80, 5). Denn mit welchem Maße der Mensch misst, wird ihm sein Teil zugemessen (Matth. 7, 2; Mark. 4, 24; Luk. 6, 38).

Auch das Maß unseres Wirkungskreises ist uns nach dem Maße unserer Kraft und unserer Lebenszeit und unseres Glaubens zugemessen (2. Kor. 10, 13; Rom. 12, 3. 6; Luk. 12, 42).

Alles, woran das Geschöpf beteiligt ist, wird ihm nach Maß zugeteilt, damit die Kräfte des Geschöpfes innerhalb der engen Grenzen seiner Tragfähigkeit zweckmäßig verwandt werden, denn Gott hat alles zu seiner Absicht gemacht. Das Wesen Gottes aber ist ohne Maß, und wo es bei uns einströmt, geht dies über die Maßstäbe der Erschaffung weit hinaus., Gott gibt den Geist nicht nach Maß (Joh. 3, 34). Die Gnade lässt er überströmend auf uns kommen über die Maßen (1. Tim. 1, 14) und gibt uns für die uns zugemessenen Leiden ein über die Maßen überschwängliches Gewicht an Herrlichkeit (2. Kor. 4, 17). Das Leid bestimmt er nach Maß, die Herrlichkeit geht über die Maßen!

Wenn schon unter dem Gesetz die Sünde heimgesucht wurde bis ins dritte oder vierte Glied, die Wohltaten Gottes aber überströmten bis ins tausendste Glied (2. Mose 20, 5. 6; 5. Mose 5, 9. 10), wie viel mehr strömt alles über an Gnade und Herrlichkeit in der jetzigen Heilszeit!

Paulus, der bis in den dritten Himmel entrückt wurde und dort all das Unermessene und Wesenhafte sah, für das der Mensch hier unten keine Worte hat, ging in seinem Gebet bis zu den Grenzen dessen, was noch aussprechbar ist. Aber er weiß, dass damit nicht alles gesagt ist. Gott kann unsagbar viel mehr tun. Und während wir in der Kleinheit und Enge und Armut unseres Geistes- und Gebetslebens die sechs gewaltigen Bitten des Apostels als unerhört über-

schwänglich empfinden, weil wir immer wieder auf uns blicken und im Kreatürlichen stecken bleiben, schreitet Paulus mit dem festen Schritt des ewigkeitserfüllten Glaubens hinein in das Meer der Liebe Gottes und in den Strahlenglanz seiner Herrlichkeit, wie der Herr auf dem Berg der Verklärung mit den drei Jüngern hineinschritt in die Herrlichkeitswolke, aus der der Vater ihm Zeugnis gab. Wer in diese Herrlichkeit hineinschaute, weiß: Wenn ich diese Unendlichkeit des unausforschlichen Reichtums auch nicht mit meinem Denken zu begreifen vermag, so genügt es mir, dass sie da ist, und dass Gott diesen überschwänglichen Reichtum jetzt anbruchsweiße und in den kommenden Äonen in völliger Fülle als Gnadengabe in Güte über uns ausschütten will (Eph. 2, 6).

Die Erfahrung der eigenen Schwachheit möchte uns zwar immer wieder dazu verleiten, im Blick auf das Hochziel unserer Berufung zu sagen: „Ja, — aber wir vermögen das doch nicht“ Ganz gewiss! Wir vermögen aus uns selbst gar nichts! Der Herr bezeugt es uns: „Außer mir könnt ihr nichts tun“ (Joh. 15, 5). Aber wir vermögen alles durch den, der uns mächtig macht (Phil. 4, 13). Darum wollen wir nicht stehen bleiben bei unserem menschlichen „Ja, — aber“, sondern wollen mit Paulus bekennen: „Gott aber“ und: „Dem aber“

Als Moses die Kundschafter ausschickte, das Land der Verheißung zu erforschen, kamen sie zurück mit den herrlichen Erzeugnissen des Landes und bekannten: „Es ist wahrhaftig ein Land, das von Milch und Honig fließt, und das ist seine Frucht. *Aber wir vermögen nicht hineinzukommen*, denn es hat starkbefestigte Städte und die Enaks-Kinder, die Riesen, wohnen darin.“ — Nur zwei von den zwölf Kundschaftern sprachen: „Wenn *e r* gesagt hat, er wolle uns hineinbringen, so wird *e r* es auch tun!“

Und was war die Antwort Gottes auf dies alles? —

„*Da erschien die Herrlichkeit Jehovas* an dem Zelte der Zusammenkunft allen Kindern Israel“ (4. Mose 14, 10). Die zehn ungläubigen Kundschafter, die ihr Vertrauen weggeworfen hatten, wurden hinweggenommen, indem sie an einer Plage starben (4. Mose 14, 37). Josua und Kaleb aber, die dem Herrn die Ehre gegeben hatten, blieben am Leben und durften erfahren, dass Gott zu tun vermag, was er verheißen hat. Vergl. auch Josua 14, 6—15. Durch das Anschauen seiner Herrlichkeit wurden sie so mit Kraft gestärkt, dass Kaleb mit 55 Jahren noch in seiner vollen Jugendkraft stand, und Josua ihn zu gleicher Zeit in der Vollkraft eines Segensträgers segnen konnte.

Gott sucht nicht kluge Köpfe, die manches verstehen und vieles kritisieren können, sondern *ungeteilte Herzen*, die ihm restlos alles zutrauen. An ihnen will er sich mächtig erweisen (2. Chron. 16, 9). Vergl. Rom. 4, 17—24; 2. Sam. 22, 30; Ps. 18, 29; beachte auch das „völlig nachgefolgt“ in Josua 14, 6—15. Denn Unglaube ist Zaubereisünde und bringt unter Bann und Fluch und Zucht. Der Glaube aber ist Einswerdung mit dem göttlichen Willen und Wesen.

Paulus hatte die Herrlichkeit des Herrn gesehen, sowohl vor Damaskus, als noch vielmehr bei seiner Entrückung in den dritten Himmel. Und wer in solche Herrlichkeit sah, dem wird das Kleine wirklich klein und das Große groß. Da wird die ganze Sinnes- und Denkungsart verwandelt und der innere Mensch umgebildet und hineingestaltet in das gleiche Herrlichkeitswesen (2. Kor. 3, 18).

Ein so verwandelter Mensch sagt nicht mehr bei jeder Glaubensprobe: „Ja, — aber wir vermögen nicht in solche Kraft und Herrlichkeit hineinzukommen“, sondern: *„Dem aber, der über alle Maßstäbe hinaus zu tun vermag“*

Der Strom der Kraft, der nach dem Reichtum der Herrlichkeit des Vaters durch die Herzen der Söhne fließt, lässt sie dem Vater alles zutrauen. Nichts ist ihm zu tun verwehrt, nichts ist ihm unmöglich. Alles, was er will, das kann er auch, und alles was er kann, das tut er auch. Er führt das gesamte All in die Fülle und erfüllt all sein Wohlgefallen und macht all seinen Willen zur Tat.

Das ist unendlich viel mehr, als was wir zu erbitten oder zu erdenken vermögen. Hier hören alle Maßstäbe des Geschöpfes auf. Es steht vor dieser Unendlichkeit s Fülle der Herrlichkeit Gottes, wie das Kind mit dem Wasserglas am Meer. Unausschöpfbare Fülle! Unausforschlicher Reichtum!

Wie viel vermag das Geschöpf davon zu begreifen? —

Der natürliche Mensch, der Psychikos, nimmt an dem Erschaffenen etwas von der unsichtbaren Macht und Weisheit des Schöpfers wahr. Das Wesen Gottes selbst vermag er nicht zu erfassen, und selbst der Gläubige, der passend und fähig gemacht ist zum Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte, wird durch den Geist in stück weisem Erkennen nur Schritt für Schritt in diese Wesens- und Herrlichkeitsfülle hineingeführt, bis wir die ganze Wahrheit zu erfassen vermögen und erfüllt sind zur ganzen Gottesfülle.

Kein Mensch vermag in den Himmel hinaufzusteigen und Christus her-abzuholen, noch in jenes unzugängliche Licht zu gelangen, in dem Gott wohnt; und ebenso wenig vermögen wir in den Abgrund hinabzusteigen und die Tiefen des Totenreiches und des Tartarus zu erforschen. Unser Wissen ist sehr beschränkt. Wir kleben an der Oberfläche der Erde, und diese Oberflächlichkeit lässt sich auch beim ernstesten Forschungswillen nicht verleugnen. Sie ist mit unserer Geschöpflichkeit gegeben. Gott kann mit den Sinnen nicht wahrgenommen und mit dem natürlichen Denken nicht begriffen werden, am allerwenigsten mit dem verderbten Denksinn (= nous) des Seelischen.

Da steht der Mensch immer wieder an dem Anfang der Weisheit und der Erkenntnis: der Ehrfurcht vor Gott, der so ganz anders ist als wir, der da war, ehe wir waren, und der sein kann ohne uns, während wir durch ihn sind und ohne ihn nicht sein können.

Und dieser Gott, den wir nicht zu begreifen vermögen, erschließt sich uns dennoch wesenhaft durch die Liebe und wirkt an uns durch seinen Geist unbegreifliche Dinge; und was kein Auge sah und kein Ohr hörte, und was in keines Menschen Herz kam, hat er denen bereitet, die ihn lieben und offenbart es uns durch seinen Geist.

Was wären wir ohne den Geist? — Wie wollten wir ohne ihn Göttliches und Geistliches erkennen? —

Gott ist Geist, und Gott i s t L i c h t. und Gott ist Liebe.

Der Geist ist Leben und erleuchtet uns, und das Leben ist das Licht der Menschen, *und* die Erkenntnis Gottes ist das Leben; und der Geist gießt die Liebe Gottes in unsere Herzen, ohne die wir tot sind.

Durch den Geist vermag Gott alles in uns auszuwirken, wie es seiner eigenen Gottesfülle und Wesensherrlichkeit entspricht, und das ist weit mehr, als wir zu erbitten oder zu erdenken vermögen. Wir können auch von diesem Göttlich-Geistlichen in uns nichts zustandebringen und vermögen nichts Derartiges in uns selbst zu bewirken. *D er Geist ist die Kraft, die in uns wirkt.* Durch den Geist wird unser innerer Mensch gestärkt und in den Stand gesetzt, vorher Unbegreifliches zu begreifen und Unvorstellbares zu erbitten und darüber hinaus dem alles zuzutrauen, der über alle Maßstäbe hinaus noch Größeres geben und in uns auswirken kann. Denn *die Kraft, die in uns wirkt,* ist die gleiche, durch die der Vater der Herrlichkeit den Sohn aus den Toten wiederbrachte. Und diese Kraft des Lebens und der Auferstehung, die den letzten Feind bezwang und überwand, den Tod, wirkt nun in uns, den Glaubenden und gestaltet die gleiche Wesensherrlichkeit in uns aus, wie sie im Haupte des Fülleleibes ist. dem Christus.

Kraft die in uns wirkt!

Kennst du diese Kraft? — Wirkt sie in dir? —

Es ist die Kraft dessen, der das All erschuf, der den Mächten des Kosmos ihre Vollmachten gab, die Welt nach seinen Ordnungen in Gang zu halten. Über all diesen Mächten ist er der Allmächtige, und diese Übermacht des Allmächtigen ist durch den Geist in unsere Herzen ausgegossen!

Denn der Geist, den er uns gab, ist ein Geist der Kraft, und diese Kraft wirkt in uns. Und die Botschaft, die er uns erschließt, ist die Freudenbotschaft, dass die Kraft Gottes uns geschenkt ist (Rom. I, 16). Und diese Kraft wirkt in jedem, der die Frohbotschaft Gottes, das Evangelium, als Wort der Kundmachung Gottes aufnimmt (1. Thess. 2, 12. 13). Und sie wirkt in den Glaubenden mit gleicher Stärke, wie sie am Ostermorgen in dem Christus wirkte, als Gott die Erde erbeben ließ, sodaß die Felsen zerrissen und die Riegel des Hades zerbrachen und die Tore der Unterwelt aufsprangen, sodaß der Sohn der Liebe sich aufreckte und siegreich aus dem Grabe erstand, gefolgt von den Heiligen des Alten Bundes, deren Grüfte sich auf taten, und die nach seiner Auferstehung aus ihren Gräbern gingen, nachdem der Sieger über Tod und Grab die Schlüssel des Hades empfangen hatte (Eph. I, 19; Matth. 27, 51—53; Hebr. 11, 35; 12, 1. 22-24; Off. I, 18 u. v. a.)

Schon im Stande der Erniedrigung, als er im Fleischleib auf Erden wandelte, konnte er Tote auferwecken (d. h. in ihren vorherigen Leibes- und Lebenszustand wieder zurückführen) und den unreinen Geistern mit Gewalt und Kraft gebieten (Luk. 4, 30 u. a.). Und damals schon gab er den Zwölfen und den siebenzig anderen Jüngern Kraft und Gewalt über alle Dämonen und über die ganze Kraft des Feindes (Luk. 9, 1; 10, 19). Wie groß ist da erst die Kraft der Auferstehung (Eph. I, 19), mit der die gesamte Leibesgemeinde angetan werden soll, nachdem der Herr zur Rechten des Vaters erhöht wurde und alle Mächte ihm unter die Füße getan sind! — Ist doch die Leibesgemeinde vollendet in dem, der das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt ist (Kol. 2, 9. 10), und diese Vollendung geschah gemäß der Fülle der Gottheit. Vergl. hierzu Eph. I, 21 mit 2, 6 und der vorigen Stelle Kol. 2, 9. 10.

Seine göttliche Kraft schenkte uns alles (2. Petr. 1, 3; Rom. 8, 32. 37) und verband uns mit dem Haupte in der Kraft eines unauflöselichen Lebens (Hebr. 7, 16). Darum können wir auch dienen als aus der Kraft Gottes (1. Petr. 4, 11) durch den Geist der Kraft (2. Tim. 1, 7), denn Christus hat uns Kraft verliehen (1. Tim. 1, 12). All unser Bemühen geschieht gemäß seiner Wirksamkeit, die in uns wirkt in Kraft (Kol. 1, 29). Und um die Auswirkung dieser Gotteskraft im Leben der Heiligen bitten wir füreinander (Kol. 1, 11 bzw. 1, 9—11), wie Paulus es für uns alle tut. Die Gnade will ja jeden Mangel unseres Schwachheitszustandes ausfüllen und uns wirken lassen gemäß der in uns wirkenden Gotteskraft, so daß wir alles vermögen durch den, der uns kräftigt: Christus.

Gottes Reich besteht ja nicht in Worten, sondern in Kraft (1. Kor. 4, 20). Und diese Kraft soll sich auswirken in unserer Predigt (1. Thess. 1, 5; 2, 13; 1. Petr. 4, 11; L Kor. 2, 4 u. a.) und in den Werken des Glaubens (2. Thess. 1, 11).

Und wenn bei den Heiligen des Alten Bundes schon solche Kraftwirkungen offenbar wurden (Hebr. 11, 33—35), und der Herr in seinem Niedrigkeitsstande den Jüngern Vollmacht gab über alle Kraft des Feindes, obwohl doch damals der Geist noch nicht da war (vergl. Joh. 7, 38. 39 mit Ap. 2, 33 u. a.), *welches Übermaß der Kraft* will er jetzt vor den Fürstentümern und Gewalten offenbarmachen in den Leibesgliedern! Vergl. Eph. 3, 10; 1. Kor. 4, 9b; 1. Petr. 1, 12; 2. Petr. 1, 3. 4; Eph. 1, 19-23; 2, 1. 6; Phil. 3, 10 u. a.

Es ist *nicht unsere Kraft, und nicht wir sind die Wirkenden!* Es ist die gewaltige Kraft seiner Stärke, die in uns wirkt, und er ist der Wirkende, der in uns wirkt durch die Kraft seines Geistes. Das stellte Paulus ja bereits am Anfang seines Gebetes fest (Eph. 3, 16). Gerade in dieser Tatsache aber, dass nicht das Geschöpf der Gebende und Wirkende ist, findet der Glaube die Vollgewissheit, dass auch alles völlig so geschieht, wie der Geber der Kraft es will. Ihn hindert nicht die Schwachheit des irdenen Gefäßes. Ja, nach der Kraft, mit der er vermag, alle Dinge sich Untertan zu machen, gestaltet er auch das irdene Gefäß des Leibes der Niedrigkeit zu einem Geistleib der Herrlichkeit (Phil. 3, 20. 21). Und bis dahin wirkt der überreiche Wohnungsinhaber in der armen Hütte unseres Leibes, die er sich als Behausung und Tempel erwählte, schon gemäß seiner Kraft- und Herrlichkeitsfülle und lässt Gotteskraft und Gottesherrlichkeit von uns ausgehen, die nimmer von der armen Hütte selbst kommen kann, so daß jeder erkennt, dass *die Überschwänglichkeit der Kraft sei Gottes und nicht aus uns* (2. Kor. 4, 17).

Jeder wahrhaft Gläubige, in dem diese Kraft wirkt in ihrem göttlichen Übermaße, gibt schon jetzt dem die Ehre, dem einmal alle Geschöpfe die Kniee beugen und das Alleinrecht auf Macht und Würde zusprechen (Off. 5, 11—14; Phil. 2, 10. 11) und betet mit Paulus und allen Heiligen den an, der über alle Maßstäbe hinaus mehr tun kann, als wir erbitten und verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, und bekennt mit dem Herrn selbst, der seine Jünger beten lehrte: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in die Äonen!“ Amen.

Das zweite Gemeindegebet

*des Apostels Paulus im Epheser-Brief (Eph. 3, 14—21).
Von Karl Geyer,*

*8. Ihm sei die Herrlichkeit!
„Ihm sei die Herrlichkeit in der Gemeinde und in Christo
Jesu für alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter!
Amen!“
(Eph. 3, 21.)*

Zu Beginn des zweiten Gemeindegebets beugt Paulus seine Knie vor dem Vater der Vaterschaften (Eph. 3, 14) und legt ihm dann in sechs gewaltigen, alles menschliche Maß weit übersteigenden Bitten die Sehnsucht der vom Geiste aus der Welt herausgerufenen Gemeinde dar, deren tiefstes geistliches Verlangen durch nichts anderes gestillt werden kann, als durch die Erfüllung ihres Wesens mit der *Kraft des Geistes*, mit der allumfassenden *Macht der Liebe Christi* und der *Lichtherlichkeit Gottes*. Die Glieder der Leibesgemeinde wurden ja durch Geisteszeugung Teilhaber der göttlichen Natur und sind als Söhne Gottes göttlichen Geschlechts. Darum kann ihr Sehnen nur gestillt werden durch Erfüllung mit dem Wesen des Vaters. Und dieser Vater ist *der Vater der Herrlichkeit* (Eph. 1, 17), dessen Wesen *Geist* und *Licht* und *Liebe* ist. Die Erfüllung der Söhne mit dem Wesen des Vaters ist darum ein zur Fülle Gebrachtwerden im Geist, im Licht und in der Liebe bis zum Vollmaß der Fülle des Vaters selbst, ein Erfülltwerden zur ganzen Gottesfülle (Eph. 3, 19).

Nur so können sie den Vater dann verherrlichen durch einen *Wandel im Geist* (Gal. 5, 16, 25), einen *Wandel im Licht* (Eph. 5, 8) und einen *Wandel in der Liebe* (Eph. 5, 2).

Um diese Verherrlichung Gottes und Christi auf Erden und vor den Fürstentümern und Gewalten in den Himmeln ging es dem Sohne selbst (Joh. 17, 4, 5), um sie geht es dem Heiligen Geiste (Joh. 16, 14) und um sie geht es auch den Söhnen, die ja durch den Geist geleitet werden (Rom. 8, 14; Eph. 3, 8—10). Nicht in Worten, sondern in Kraft, denn das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in Kraft.

Alles, was der Gemeinde an göttlichem Wesen, an Herrlichkeitsfülle zuströmt durch den Geist, kommt ja aus Gott selbst, aus dem Vater der Herrlichkeit, der allein Unsterblichkeit hat und der Ausstrahler der Herrlichkeit ist. Die erste Ausstrahlung seines Herrlichkeitswesens ist der Sohn (Hebr. 1, 3), der das Strahlbild seiner Herrlichkeit ist, die Ausprägung seines Wesens, die Darstellung der unsichtbaren Gottesherrlichkeit in der sichtbaren Hülle des Fleisches. Das ist das anerkannt große Geheimnis der Gottseligkeit: Gott geoffenbart im Fleische (1. Tim. 3, 16). Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit als die Herrlichkeit eines Eingeborenen vom Vater (Joh. 1, 14, 18). Und so, wie die ganze Fülle der Gottheit in ihm, dem Eingeborenen wohnt,

gibt er sie uns (Joh. 17, 20—23), damit auch wir als die nachgeborenen Söhne erfüllt werden zur gleichen Gottesfülle.

So nur können die Söhne den Vater verherrlichen durch einen Wandel im Geist, einen Wandel im Licht und einen Wandel in der Liebe. Aus seiner Wesensfülle strömt ihnen alles zu. Sie halten das Haupt fest, den Christus, und empfangen aus ihm und seiner göttlichen Wesens- und Herrlichkeitsfülle einen Gnadenzufluss nach dem ändern, bis auch sie das Vollmaß Christi erreicht haben (Kol. 1, 24—29) und erfüllt sind zur ganzen Gottesfülle.

Auf diese Weise wird die Sehnsucht Gottes selbst gestillt, dessen Lust- und Wonnewillen es ist, viele Söhne zur Herrlichkeit zu bringen, damit sie etwas seien zum Preise seiner Gnadenherrlichkeit (Eph. 1, 5. 6; Hebr. 2, 10; Rom. 8, 29. 30).

Die Söhne aber, die er durch den Geist der Herrlichkeit, der auf ihnen ruht und sich in ihnen auswirkt, mit seiner eigenen Wesensfülle und Herrscherglorie erfüllt, sind damit seine Herrlichkeit, Gottes Herrlichkeit. Zu keinem geringeren Zweck hat uns der Christus aufgenommen (Rom. 15, 7).

Der Christus aber, der als Christus der Herrlichkeit in uns wohnt und uns umgestaltet in sein Füllemaß, bezeichnet in seinem Wort seine Brüder als seine Herrlichkeit, als Christi Herrlichkeit (2. Kor. 8, 23). Aus Gott strömte die Herrlichkeit in den Christus, das Haupt der Gemeinde, und aus dem Haupt ergießt sie sich in den Leib, damit sie durch den Leib ins All weiterfließe, um es ins Leben zu zeugen und in allem zur Fülle zu führen.

Darum wartet die ganze Schöpfung mit vorgerecktem Halse auf die Offenbarung der Söhne Gottes.

Erst wenn die gesamte Kreatur nach Erfüllung aller Verheißungen durch die Glieder des Körpers Christi in die Fülle geführt ist, können wir demütig unser Werk als *Christi Werk in uns und durch uns* in seine treuen Retterhände legen, damit er nach restloser Vollendung seines Heils- und Verherrlichungsauftrags sich selbst dem Vater unterwirft, auf dass Gott sei alles in allem.

Diesem Rettergott und Vater der Herrlichkeit strömen darum auch alles Lob und alle Ehre und alle Verherrlichung wieder zu.

Wie der Sohn ihn während seines Erdenlebens im Fleische anbetend verherrlichte (Joh. 17, 4. 5), so verherrlicht ihn jetzt die Gemeinde, die den Geist als Erstling trägt (Eph. 1, 12), und so verherrlicht ihn einmal jedes Geschöpf (Off. 5, 13; Phil. 2, 9—11).

Vor diesem *Vater der Herrlichkeit*, der als Vater aller Vaterschaften im Himmel und auf Erden den Apostel der Leibesgemeinde mit diesem *Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes* betraute, beugt Paulus die Kniee und gibt dem die Ehre, die Herrlichkeit, die Doxa, der über alle Maßstäbe hinaus zu tun vermag, mehr als wir erbitten oder erdenken, nach der *Kraft, die in uns wirkt. Denn der Gesamtinhalt des Evangeliums ist Christus als Kraft Gottes* (Rom. 1, 1—4; 1, 16). Vergl. auch Rom. 1, 4 mit Eph. 1, 19. 20, 1. Kor. 15, 20—28; Rom. 5, 19.

Ihm sei die Herrlichkeit! Soli deo gloria! Gott allein die Ehre, die Doxa, der Ruhm, die leuchtende, strahlende Herrscherlorie des Allherrschers, des Pantokrators.

Mit der Ehrfurcht vor Gott, dem Großen, dem Erhabenen, dem Mächtigen, dem Heiligen, dem Herrlichen, der so ganz anders ist als wir, der Schöpfer ist und nicht Geschöpf, der war, ehe wir waren, der existieren kann ohne uns, während wir durch ihn und aus ihm sind und nicht sein können ohne ihn, fängt ja jede Weisheit und Erkenntnis an. „Die Furcht Gottes ist der Erkenntnis Anfang.“ Und mit dieser Ehrfurcht, die sich durch jede neue Erkenntnis nur erweitert und vertieft, schließt auch jede wahre Weisheit und endet jede Erkenntnis. Darum beugen sich ihm einmal alle Kniee, und alle Zungen bekennen, dass der Sohn Gottes, Jesus Christus, vom Vater zum Herrn und Christus gemacht ist und darum Herr sei, und sie bekennen dies zur Verherrlichung Gottes, des Vaters.

Das ist das Endziel und der Endertrag der Äonen, der Zeitalter. Dieses Endziel, zu dem nach Off. 5, 13; Phil. 2, 10, 11; Rom. 14, 11; Luk. 3, 6; Rom. 8, 19—22 alles Erschaffene geführt wird, erreicht heute als Erstling nur die Leibesgemeinde, der Körper Christi. Auf sie sind die Endziele der Äonen bereits gekommen (1. Kor. 10, 11). Sie trägt den Geist der Wesensherrlichkeit Gottes, den Geist der Doxa, als Erstling, ist damit Teilhaber der göttlichen Natur, ist göttlichen Geschlechts, ist Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe, Wesensteilhaber Gottes und Christi, ist Pfeiler und Grundfeste des Wesenhaften, weil in ihr inmitten einer vergänglichen Welt schon das unvergängliche Wesen Gottes vorhanden ist und dargestellt wird (1. Tim. 3, 15).

Darum kann auch in der Jetztzeit dieses Endziel der Äonen dem ganzen Kosmos nur dargestellt werden an der Gemeinde (Eph. 3, 10; 1. Kor. 4, 9b u. a.). Deshalb schaut alles Erschaffene so voller Sehnsucht und Hoffnung auf uns (Rom. 9, 19—23).

Alles Erschaffene wird am Ende der Äonen, wenn es zum Ziele seiner Bestimmung gebracht ist, die Kniee beugen und den vom Vater zum Herrn eingesetzten Sohn ehren zur Verherrlichung Gottes des Vaters. Paulus, der mit der Verkündigung dieser Herrlichkeitsbotschaft beauftragte Apostel, *beugt* als ein Herausgerufener, ein Zuvorgenommener, als ein Zuvördersterretteter, *als Erstling der Erstlinge seine Kniee und gibt Gott die Ehre*.

Er ist ja, geistlich gesehen, eine unzeitige Geburt, eine Frühgeburt (1. Kor. 15, 8). Als vorzeitig erschienene Frühgeburt ist er Muster und Vorbild (hypotyposis) für die Zuvorerrettung der Erstlingsgemeinde des Geistes (1. Tim. 1, 16; 4, 10). Darum tut auch die Gemeinde das Gleiche wie Paulus, ihr Vorbild: *Sie beugt ihre Kniee und gibt Gott die Ehre!*

Ihm sei die Herrlichkeit in der Gemeinde!

Gemeinde des lebendigen Gottes (1. Tim. 3, 15), in welcher Stellung siehst du die gesamte harrende Kreatur? — Zuvörderst errettete Erstlings - Gemeinde, auf die die Endziele der Äonen gekommen sind, welches Muster der Weisheit stellst du dem Kosmos und seinen Fürsten in der Jetztzeit dar? — Wandelst du dieser deiner Berufung würdig? —

Beachte, dass dies *der nächste Vers* ist, der dieser Huldigung des Paulus an Gott folgt! (Eph. 4, 1.)

Wo anders soll Gott denn heute würdig geehrt werden? — Den Vater der Herrlichkeit kann nur der Geist der Herrlichkeit gottgemäß ehren. Und dieser »Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes, ruht auf uns (1. Petr. 4, 14). Und er wird durch Glaubensgehorsam bei uns in die Fülle geführt und verherrlicht. Dann aber leitet er ungedämpft die Söhne und treibt sie an zur Verherrlichung Gottes, des Vaters der Herrlichkeit.

Wie oft folgen wir, du und ich, dem Trieb des Geistes zur Verherrlichung Gottes, des Vaters? — Musste nicht Gott, der Planer und Schöpfer des Alls, in allen vorhergehenden Äonen auf diese Wesenhafte Ehrung verzichten, weil der Geist noch nicht da war, weil Christus noch nicht verherrlicht war? — Vergleiche hierzu Joh. 7, 38. 39 mit Ap. 2, 33. — Brennt das Vaterherz Gottes nicht nach dieser letzten, vollendeten Einheit mit seinen Geschöpfen, sodaß er Anbeter sucht, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten? — (Joh. 4, 23. 24.)

Diese Anbetung im Geist und in der Wahrheit, in der Wesenhaftigkeit des Geistes, empfing der Vater zunächst nur von dem Sohne. Mit ihm brach die Stunde der wahren Anbetung Gottes im Geiste an (Joh. 4, 23). In dem einzigartigen Verherrlichungsgebet des wahren Hohenpriesters in Joh. 17 ist uns für alle Zeiten das Muster gegeben, wie Gott seiner Würde gemäß verherrlicht wird. Und Paulus fügt diesem erhabenen Vorbild der Verherrlichung Gottes ein weiteres Muster gesunder Worte bei (2. Tim. I, 13) in diesem zweiten Gemeindegebet in Eph. 3, 14—21, damit die Gemeinde in einer ihrer Berufung entsprechenden Würde Gott verherrliche, indem sie auch also wandle, d. h. ihre Stellung zur Darstellung bringe, ihren hohen Sohnesstand in einem dementsprechenden praktischen Zustand verwirkliche, ihr unsichtbares Sein in ihrem sichtbaren Werden offenbare.

Zu diesem Zweck gab uns der Sohn die gleiche Herrlichkeit, die er vom Vater empfing (Joh. 17, 20—23). Und er gab sie uns, auf dass durch ihre praktische Darstellung *die Welt glaube*, der wir ja ein Schauspiel sind, weshalb sie auch im sehnsüchtigen Harren mit vorgerecktem Halse auf uns schaut.

Die Welt ist noch so weit vom Endziel der Äonen entfernt. Auf uns ist es bereits gekommen. Künden wir dies der Welt in einer Wesenhaften Darstellung?

Paulus tat dies und konnte deshalb Zeugnis geben, dass er unschuldig sei am Blut der Brüder (Ap. 20, 26. 27; Rom. 15, 18. 19). Die Christenheit der Jetztzeit aber nähert sich in ihrer Gesamtheit immer mehr dem Zerfallszustand und der Lauheitsstellung Laodicäas. Mit dem fortschreitenden Erkalten der Liebe nimmt die Ungerechtigkeit Überhand und Lüge und Gewalttat mehren sich, und fleischliche Genusssucht beginnt sich breitzumachen wie in den Tagen Noahs.

Mitten im Zerfall aber stehen die Erstlinge des Geistes und lieben die Brüder und loben Gott.

Wie einst ein Hiob im Leid Gott verherrlichte und den Namen des Herrn lobte und damit den Feind und Lästere zum Schweigen brachte, so pries im Gefängnis zu Rom der Apostel Paulus den Namen des Herrn. Sein Weg in Europa begann in Philippi mit seiner unschuldigen Einkerkering, die durch seinen Lob-

preis zur Verherrlichung Gottes und zur Errettung des Kerkermeisters führte; und sein Weg in Europa und sein Lebensweg überhaupt endete im Kerker zu Rom mit seiner Hinrichtung. Und dennoch dienten alle Umstände nur zur Verherrlichung Gottes und zur Förderung des Evangeliums (Phil, I, 12—14. 20), der seinen glaubensgehorsamen Sklaven allezeit im Triumphzug umherführte (2. Kor. 2, 14—17) und ihn als Übersieger weit überwinden ließ in allem (Rom. 8, 37—39). Über die Maßen war die Gnade unseres Herrn an ihm überströmend geworden (1. Tim I, 14), sodaß er durch das Übermaß der Gnade königlich herrschen (Rom. 5, 17) und priesterlich dienen konnte (Rom. 15, 16).

Königliche Freiheit zum Herrschen, priesterliche Würde zum Dienen, — das sind die beiden Seiten unserer Sohnschaftsstellung. Ihr Vollmaß erreichen sie im Leiden. Da werden wir vollendet wie der Erstgeborene der Brüder, Christus (Hebr. 5, 8. 9; 2, 10—12). Der durch Leiden vollendete Erstgeborene der Brüder tat den Namen des Vaters den nachgeborenen Brüdern kund, indem er inmitten der Gemeinde das Lob Gottes anstimmte (Hebr. 2, 12). Vergl. Joh. 17 u. v. a.

In all dem war ihm Paulus so ähnlich gemacht, dass er sagen konnte: „Wandelt so, wie ihr uns zum Vorbild habt!“ (Phil. 3, 17.) Das war ein Wandel im Geiste! Und dieser Geist der Herrlichkeit wohnt in uns, und der Christus der Herrlichkeit wirkt in uns und stimmt in uns den Lobpreis Gottes an, *damit dem Vater der Herrlichkeit auch die Ehre, der Ruhm, die Herrlichkeit gegeben werde in der Gemeinde, inmitten der Brüder.*

So, wie die Verherrlichung Gottes in uns gewirkt wird durch den Christus in uns, der durch den Glauben in unseren Herzen wohnt, so vermag auch nur er, der den Namen des Vaters uns offenbarte, nun unser armes Lob auf Erden vor den Vater zu bringen und dort zum duftenden Wohlgeruch werden zu lassen. In seinem teuren Jesusnamen das Vaterherze öffnet sich! Sein Name, der ein ausgegossenes Salböl ist (Hohel. I, 3), ein duftender Wohlgeruch für Gott (Eph. 5, 2), *gibt auch unseren Gebeten Kraft vor Gott* (Off. 8, 1—5).

Darum kann Gott in der Gemeinde nur würdig gepriesen und verherrlicht werden *in Christo Jesu*. Ohne ihn ist alles wertlos, was wir tun. Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht (1. Joh. 5, 11. 12). Nur in ihm kann man Gott nahen, ohne sterben zu müssen (Hebr. 7, 25). Deshalb beginnt Paulus auch den Epheser-Brief mit dem Lobpreis Gottes (Eph. I, 3), indem er ihn als den *Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi* preist (segnet), der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung *in Christo*, der uns auch auserwählte *in ihm* und uns zu vor bestimmte zur Sohnschaft *durch ihn, durch Jesus Christus*. Was wir sind und haben, ist uns in Christo geschenkt. In und mit ihm und durch ihn wird uns jede Gnade zuteil, wird uns alles geschenkt. Und nichts und niemand ist hinaufgestiegen zu Gott, als nur der, der zuvor herabgestiegen ist (Joh. 3, 13; Eph. 4, 8—10). Auch unser Lob! Nur in ihm gelangt es zu Gott und hat es Kraft vor Gott. Aber in ihm, in Christo, wirkt es auch fort durch alle Zeitalter, wie uns in Off. 8, 1—5 anschaulich gezeigt wird. Paulus aber bestätigt es in gemeindemäßiger Weise durch die Worte:

für alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter (Äonen).

Schon Abraham empfing die Verheißung, dass in ihm alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen. Aber nicht nur diese! Außer dem natürlichen Samen auf Erden, der werden sollte wie der Sand am Ufer des Meeres (Israel als Abgrenzer und Segensträger des Völkermeeres; vergl. Off. 17, 15 mit Jes. 17, 12; 13; 5. Mose 32, 8; Luk. 21, 25. 26 u. v. a.), sollte Abraham noch einen geistlichen Samen haben wie die Sterne des Himmels an Menge. Der Verheißungsträger aber, der Same, dem die Verheißung gemacht war, ist der Christus (Gal. 3, 7—19). In dem Christus sollen alle Verheißungen erfüllt werden, alle Geschlechter im Himmel und auf Erden gesegnet werden, soll alles Fleisch das Heil Gottes sehen, sollen alle Zungen bekennen, dass er der Herr sei zur Verherrlichung Gottes des Vaters. *Diesen Vorsatz der Äonen hat Gott in Christo gefasst* (Eph. 3, 11), in dem er das All unter ein Haupt bringen will (Eph. I, 9—11). Die Aus- und Durchführung dieses Vorsatzes Gottes läuft durch alle Äonen (Zeitalter), bis endlich Gott alles in allem ist. Das ist die Krönung des Werkes Christi, der sich dann selbst dem Vater unterwirft, nachdem er das All nachhause gebracht und in allem zur Fülle geführt hat (Eph. I, 19—23; 1. Kor. 15, 27. 28; Neh. 9, 6; 1. Tim. 6, 13). *Dieser Vollendungsäon heißt: der Äon der Äonen* (das Zeitalter der Zeitalter). Er bringt für alle Generationen, für alle Geschlechter des Vaters der Vaterschaften das Endziel der Äonen: die restlose Anerkennung Gottes durch seine Geschöpfe, die völlige Erkenntnis Gottes durch den Geist, der dann auf alles Fleisch ausgegossen ist, und durch diesen Geist der Herrlichkeit dann auch *die uneingeschränkte Verherrlichung des Vaters der Herrlichkeit*. Dies alles aber in Christo Jesu.

Der Kündler der Füllebotschaft Gottes, Paulus, dem das Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes anvertraut wurde, weiß, dass Gott das Geheimnis seines Willens, das All unter ein Haupt zu bringen und alle erschaffenen Wesen seiner eigenen Gottseligkeit teilhaftig werden zu lassen, auch hinausführt. Der Gott, der da will, dass alle gerettet werden und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, bezeugt es in seinem Wort, *dass er alles, was er will, auch tut, und dass er alles wirkt nach dem Rate seines Willens*. So hat es Paulus selbst in Eph. I, 11 bezeugt, wie auch in Phil. 2, 10. 11 u. a. David bezeugt es so in Psalm 22, 27; Jesaja in Jes. 14, 24; 45, 22—24; 46, 10; die heiligen Sänger bezeugen es in Psalm 115, 3; 135, 6; 107, 10—16; Petrus bezeugt, dass Gott von jeher durch den Mund seiner Propheten von diesen Dingen geredet habe (Ap. 3, 21); Johannes schaut im Geiste das, was geschehen soll und hört *das Lob aller Kreatur* (Off. 5, 13). Niemand aber sieht die Allerfüllung und Weltvollendung so klar, wie der Träger der Füllebotschaft, Paulus, dem es gegeben war, das Wort Gottes zu vollenden, es auf sein Vollmaß zu bringen (Kol. I, 25). Man lese doch nur einmal Rom. 8, 19—22!

Paulus weiß, dass dann, wenn die Fülle der Zeiten gekommen ist, allen Generationen im Himmel und auf Erden der Endertrag der Äonen zuteil geworden ist. Und darum, weil in Christo die Vollerfüllung aller Verheißungen garantiert und sichergestellt und verbürgt ist, setzt er unter sein Zeugnisgebet das Wort des Eidschwurs, wie es der Sohn selbst seinen Verheißungen voranstellte: *Amen!*

Der Sohn stimmte den Lobgesang an inmitten der Söhne, inmitten der Brüder. Paulus setzte diese Verherrlichung Gottes überaus herrlich fort. In der Gemeinde erschallt der Lobpreis Gottes durch alle Jahrhunderte und durch die Jahrtausende, bis zuletzt alle Kniee sich beugen, die der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und in dem Äon der Äonen alle Geschöpfe Gott die Ehre geben und zu allen seinen Wegen und Werken sagen:

Amen!